

Klinik und Poliklinik für Mund-Kiefer-Gesichtschirurgie
der Technischen Universität München
Klinikum rechts der Isar
(Direktor: Univ.-Prof. Dr. Dr. Dr. h. c. (UMF Temeschburg) H.-H. Horch)

Physiognomische Gesichtstypen in Giambattista Della Portas Werk „De Humana Physiognomia“ analysiert mit modernen computerunterstützten Kephalmetrischen Verfahren

Hilke Schneider

Vollständiger Abdruck der von der Fakultät für Medizin der Technischen Universität München zur Erlangung des akademischen Grades eines

Doktors der Zahnheilkunde

genehmigten Dissertation

Vorsitzender: Univ.-Prof. Dr. D. Neumeier

Prüfer der Dissertation:

1. Prof. Dr. Dr. H.-F. Zeilhofer, Universität Basel, Schweiz
2. Univ.-Prof. Dr. Dr. Dr. h.c. (UMF Temeschburg) H.-H. Horch

Die Dissertation wurde am 11.12.02 bei der Technischen Universität München eingereicht und durch die Fakultät für Medizin am 15.01.03 angenommen.

INHALTSVERZEICHNIS

1. EINLEITUNG	4
2. LITERATURÜBERBLICK	7
2.1. Geschichte der Physiognomik	7
2.1.1. Antike und Mittelalter	7
2.1.2. Renaissance und 16. Jahrhundert	10
2.1.3. 17. + 18. Jahrhundert	13
2.1.4. 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart	14
2.2. Gesichtsproportionslehren von der Antike bis zur Gegenwart	17
3. DELLA PORTA	23
3.1. Leben und Werk	23
3.2. „De Humana Physiognomia“	24
3.3. Ausgewählte Physiognomietypen Della Portas	27
3.3.1. Adler	27
3.3.2. Affe	29
3.3.3. Elch	30
3.3.4. Esel	31
3.3.5. Eule	32
3.3.6. Hahn	33
3.3.7. Hirsch	34
3.3.8. Hund	35
3.3.9. Katze	38
3.3.10. Löwe	39
3.3.11. Nashorn	40
3.3.12. Pferd	41
3.3.13. Rabe	42
3.3.14. Rind	43
3.3.15. Schwein	44
3.3.16. Stier	45
3.3.17. Strauss	46
3.3.18. Vogel	46
3.4. Kopfformen mit Portas Deutungen	47
3.5. Weitere Charakterstudien	49

4. MATERIAL UND METHODE	52
4.1. Auswahlkriterien der Abbildungen	52
4.2. DiagnoseFix 2001	52
4.3. System- und Software - Voraussetzungen	53
4.4. Beschreibung der Referenzpunkte, -linien und -winkel	53
4.4.1. Lateralanalyse	53
4.4.2. Frontalanalyse	58
5. ERGEBNISSE	62
5.1. Profilanalysen mit Interpretationen	62
5.2. Frontalanalysen mit Interpretationen	71
5.3. Interpretation der Ergebnisse	73
5.3.1. Interpretation der Gesichtsanalysen mit Portas Deutungen	74
5.3.2. Interpretation der Kopfformen aus 3.4. mit Portas Deutungen	78
6. DISKUSSION	83
7. ZUSAMMENFASSUNG	85
8. LITERATURVERZEICHNIS	87
9. ABBILDUNGSVERZEICHNIS	94
10. DANKSAGUNG	96
11. LEBENSLAUF	97

1. EINLEITUNG

Charaktertypen und -deutungen aus der „Humana Physiognomia“ des Philosophen, Künstlers und Wissenschaftlers Giambattista Della Porta werden in dieser Dissertation analysiert, interpretiert und diskutiert. Dadurch soll, in historischen Kontext gesetzt, die physiognomische Sichtweise im ausgehenden 16. Jahrhundert unter dem Schwerpunkt des zoomorphen, also Mensch und Tier vergleichenden Aspektes des Analogiendenkens dargelegt werden.

Die ursprüngliche Bedeutung des griechischen Wortes physiognômiê leitet sich von physiognômôn ab, einer Komposition aus physis und gnômôn, übersetzt „Kenner der Physis“ (Physis ist hier im Sinne der natürlichen Beschaffenheit des Körpers – physisch und seelisch zu verstehen) [3]. Die Brockhaus Enzyklopädie definiert den Begriff der Physiognomie als „das für ein Lebewesen charakteristische äussere Erscheinungsbild, besonders die Gesichtszüge des Menschen“. Die Physiognomik gilt als Teilgebiet der Ausdruckspsychologie, das sich mit der psychodiagnostischen Deutung stationärer äußerer Körperformen (insbesondere der Gesichtszüge) auseinandersetzt, im Unterschied zur Deutung des dynamischen Ausdrucks, der Mimik und Pantomimik [9].

Durch die Physiognomik glaubt man Charaktereigenschaften anhand von Körpermerkmalen erkennen zu können.

Der physiognomische Diskurs ist nicht nur ein Vielfächer - Thema, er lässt sich auch schichtenspezifisch gliedern. Rückschlüsse von der äußeren Erscheinung auf das Innere spielen dabei eine mehr oder minder erhebliche Rolle.

Im Wesentlichen kann die Physiognomik von verschiedenen Schwerpunkt-Perspektiven aus betrachtet werden, vom Standpunkt der Naturwissenschaft, der Philosophie und der Kunst .

Der naturwissenschaftliche Ansatz versucht überprüfbare Gesetze über das Wechselspiel zwischen Körper und Seele, Äusserem und Innerem aufzustellen (Medizin, Psychologie, Zoographie, Anthropologie, Anthropometrie, Ethnologie, Rassenlehre etc.). Hingegen die künstlerische Richtung erfasst die intuitiv wahrgenommene Gestalt in symbolisch - bildhafter Weise (Bildkunst, Theater, Literatur). Der dritte Aspekt, philosophisch - geisteswissenschaftlichen Ursprungs,

geht von der Theorie aus, dass die Natur jeden Inhalt mit der für ihn zweckmässigen Form versieht.

Auch der pragmatische bzw. „angewandte“ Ansatz der Physiognomik, der u.a. in der Tierzucht (Auslese nach äußerem Erscheinungsbild), in der Mund-, Kiefer-, Gesichtschirurgie oder in der Plastischen Chirurgie (Wiederherstellung der Physiognomie respektive Optimierung der Physiognomie) zu finden ist, sollte nicht außer acht gelassen werden. Zur Vervollständigung des physiognomischen Gesamtbildes wird hier nur ganz am Rande auf die okkult - folkloristische Richtung (Atsrologie, Metoskopie, Graphologie, Chiromantie etc.) hingewiesen. Im Endeffekt deutet die Physiognomik alles: Mensch, Tier, Pflanze, Stein und Himmelskörper.

Natürlich sind diese Fächer und Schichten nicht immer säuberlich zu trennen; in allen Epochen spielen sie ineinander [59]. Es ist gut möglich, dass genau die Kombination von rationalen und irrationalen Elementen (die sich im Wesen der Physiognomie vereinen) eine exakt abgrenzbare Wissenschaft nicht entstehen ließ [6]. Die Physiognomik darf also nicht als reine Wissenschaft im modernen Sinne gesehen werden.

Welche äußerlichen Merkmale assoziiert nun der Physiognom mit welchen charakterlichen Eigenschaften? Welche Gesichtszüge, die bestimmte zoomorphe Analogien hervorriefen, verband ein Künstler, Dichter, Redner oder Geschichtsschreiber einer bestimmten Zeit mit der Darstellung des klugen oder törichten, tapferen oder ängstlichen, des großzügigen oder geizigen Menschen?

Die Nebeneinanderstellung von Mensch und Tier findet ihre Ursprünge bereits in vielen frühen Religionen und Mythologien. Rituelle Zeremonien, in denen sich eine Art Mediziner mit Tiermasken schmückte, verdeutlichen die ersten dieser Assoziationen. Bis weit in die Blütezeit der Griechen hinein und noch lange nach Della Portas Zeit (1535 – 1615) kann man das Analogiendenken im Sinne von Rückschlüssen auf Eigenschaften einer Person ausschließlich aufgrund äußerlicher Ähnlichkeiten bzw. Assoziationsmöglichkeiten mit bestimmten Partien eines Tieres erkennen. Die Übertragung tierischer „Eigenschaften“ auf einen Menschen wurde über die Jahrhunderte gepflegt und vereinzelt zum regelrechten Kult erhoben.

Viele Künstler (Da Vinci [45], Dürer [66], ...), Kieferorthopäden (Dausch – Neumann [12], Ricketts [55], Merrifield [42], ...) und Chirurgen (Grimm [24], ...) beschäftigten sich mit Gesichtsproportionen, um Richtlinien zur abbildenden Konstruktion des Menschen, insbesondere des Gesichts zu definieren bzw. um eine Evaluation der fazialen Ästhetik zu ermöglichen oder zu optimieren. Die quantitative Bestimmung von Harmonie, Disharmonie und Proportion beschäftigt die Anthropometrie seit ihren Anfängen. Täglich betrachtet der Mediziner die Physiognomie (Gesicht, Mund und Kiefer) seiner Patienten, um in geeigneter Weise Rückschlüsse auf Krankheit und Verfassung zu ziehen.

Die Begegnung mit einem Unbekannten weckt im Menschen intuitiv das Interesse zu sehen, „wer er wirklich ist“. Unmittelbar bildet das Gehirn Analogien; einordnende, evaluierende Denkprozesse finden statt. Wahrscheinlich ist dies auf ein atavistisches und biologisches Bedürfnis zurückzuführen, das Gegenüber unmittelbar als Freund oder Feind einordnen zu können. Der Mensch besitzt ein außerordentlich hoch entwickeltes Wahrnehmungsvermögen für nonverbale Informationen [15], insbesondere des Gesichts, und versucht fortwährend die Umgebung und andere Menschen einzuordnen bzw. zu beurteilen. Jedoch führen solche physiognomischen Einschätzungsversuche häufig zu Vorurteilen, die maßgeblich an der Bildung von Stereotypen beteiligt sind.

2. LITERATURÜBERBLICK

2.1. Geschichte der Physiognomik

Im Folgenden soll ein Überblick über die wichtigsten Stationen der Physiognomik im Laufe der Geschichte gegeben werden. Angesichts der Fülle von Quellen dieses Gebiets kann hier nur in groben Zügen auf die Hauptentwicklungslinie eingegangen werden.

2.1.1. Antike und Mittelalter

Schon zu Homers Zeiten setzten sich die Griechen mit physiognomischen Überlegungen auseinander. Die ganze Antike über war Schönheit gleichzusetzen mit dem guten Menschen, während Hässlichkeit als Zeichen schlechter Eigenschaften gesehen wurde. Pythagoras war wahrscheinlich der erste Grieche, der sich systematisch mit Physiognomik beschäftigte [2]. Seine Grundlage war die Zahlenharmonik [3]. Auch Sokrates soll sich mit dem physiognomischen Diskurs beschäftigt haben [70]. Lateinische und griechische Traktate widmen ganze Kapitel dieser zoologischen Physiognomik, bei der jedes Körperteil dem eines Tieres gleichgesetzt wird und dadurch verborgene Eigenschaften enthüllt werden sollen [5]. Alles an der Gestalt war Zeichen.

Die Lehre von den vier Temperamenten, die sogenannte Säfte- oder Humorallehre, wird zurückgeführt auf den Arzt und Begründer der wissenschaftlichen Heilkunde Hippokrates von Kos (5. Jahrhundert v. Chr.). Bis dahin wurde die Heilkunde als Teil der Philosophie gesehen und erfuhr durch ihn erstmals den Rang einer Einzelwissenschaft [17]. Als Seitenzweig der Medizin fand auch die Physiognomie in diesem Zusammenhang ihre Einführung in die wissenschaftliche Literatur des vierten vorchristlichen Jahrhunderts. Das richtige Verhältnis der vier Körperflüssigkeiten (gelbe Galle: Cholera; Blut: Sanguis; schwarze Galle: Melancholia und Schleim: Phlegma) bestimmte die körperliche und geistige Gesundheit des Menschen [3]. Hippokrates' Typenschema des cholерischen, sanguinischen, phlegmatischen und melancholischen Charakters beeinflusste über die Jahrhunderte nicht nur viele Ärzte und Philosophen [59]. Auch die heutige Umgangssprache zeigt noch Relikte dieses Denkens. Theophrast, ein Schüler von Aristoteles, verfasste später in Anlehnung an

Hippokrates die „Charaktere“, worin er 30 Charakterskizzen umriss und damit zum „Stammvater“ der Charakterkunde wurde [17]. Über 500 Jahre später entwickelte der kaiserliche Leibarzt von Marc Aurel, Galen aus Pergamon [70], Hippokrates Lehren unter dem Schwerpunktaspekt des Zusammenhangs zwischen psychischer und physischer Konstitution weiter [3].

Die Menschen der Antike glaubten teilweise an kuriose Dinge: Plinius der Ältere erläuterte in seiner „Historia Naturalis“ den Einfluss elterlicher Gedanken während der Schwangerschaft auf die Entstehung von Missbildungen. Bei den Griechen sollten schwangere Frauen auf schöne Statuen und Abbildungen blicken um perfekte Kinder zu gebären [41].

In Platos Lehre der Seelenwanderung heißt es, dass menschliche Seelen in die Körper von Tieren, welche die gleichen lasterhaften Eigenschaften haben, übergehen können [3]. Diese Theorie ging der physiognomischen Vorstellung von Aristoteles voraus: Im Rahmen der zoomorphen Methode schloss dieser von äußeren Parallelen an Gestalt und Wesen von Mensch und Tier auf analoge moralische Eigenschaften und Verhaltensweisen. Die Natur gebe den Lebewesen einen Körper, der den jeweiligen Charaktereigenschaften entspreche [56]. Aristoteles sah also in der Einheit von Körper und Seele die Voraussetzung für seine charakterologische Argumentation, das Betreiben von Physiognomik war demnach eine logische Konsequenz [3]. Die „Physiognomonika“ von Aristoteles stellt das erste erhaltene Werk der abendländischen Kulturgeschichte dar, das sich ausschließlich der Physiognomie widmet [69]. Darin sind unter anderem Aussagen über die möglichen Veränderungen des Körpers durch bestimmte Zustände der Seele zu finden [2]. Ein weiteres bedeutendes Dokument ist das pseudoaristotelische sogenannte „Secretum Secretorum“, ein Schreiben von Aristoteles an Alexander den Großen, in dem letzterer in die Geheimnisse der Menschenkenntnis eingeweiht wurde [5].

Über fast 1500 Jahre bleiben die physiognomischen Theorien des Aristoteles eine Art Leitfaden für das physiognomische Raisonement und zeigt deutlichen Einfluss auf die antiken Physiognomiken des Polemon, Adamantius, Pseudo-Apuleius. In Della Portas „Humana Physiognomia“ spiegelt sich insbesondere der zoomorphe Aspekt dieser Lehren wider.

Den Griechen eröffnete sich seit den weiten Feldzügen Alexanders des Großen (356–323 v. Chr.) neben der klassischen griechischen Physiognomik auch eine Art Völkerphysiognomik, von der auch Aristoteles schrieb. Dabei suchte der Philosoph Ursachen für physische und geistige Konstitution des jeweiligen Volkes (wie z.B. Skyther oder Thraker) u.a. in der Bodenbeschaffenheit [2].

Zur Zeitenwende ergänzte Ptolemäus die Vielfalt der Physiognomie durch astrologische Texte.

Auch die Literatur der damaligen Zeit lässt die Verankerung physiognomischen Denkens erkennen, z.B. im Werk Senecas, der im Menschen tierischen Sinn sah, der schrecklicher und furchtbarer als bei den Tieren selbst sei [56].

Wie in vielen anderen Bereichen riss nach der Blütezeit Roms die antike Tradition auch in der Physiognomik größtenteils ab. So brachten die folgenden Jahrhunderte an sich keine wesentliche Weiterentwicklung der physiognomischen Ideen der Antike, es wurden lediglich griechisch - römische Texte zusammengetragen. Während jedoch im klassischen Altertum die empirisch - naturwissenschaftliche vor der spekulativ - metaphysischen physiognomischen Lehre dominierte, war die astrologische Anschauungsform im Mittelalter von größerer Bedeutung [31]. Bis ins Mittelalter erfuhr die hoch angesehene antike griechische Physiognomik also praktisch keine Veränderung [2]. Viele der antiken Schriften wurden nur über den arabischen Kulturkreis überliefert, da in Europa viel verloren ging bzw. vernichtet wurde. Das arabische Morgenland entwickelte zu dieser Zeit die griechische Medizin weiter und brachte approbierte, zum Teil berühmte Ärzte wie Rhazes und Averros hervor [38]. Avicenna (um ca. 1000 n.Chr.), persischer Arzt und Philosoph, schlug eine Brücke zur Medizin, indem er eine physiognomische Methode der Krankheitsdiagnose erörterte [56].

Unter dem Einfluss Galens kam der Physiognomie im Rahmen der Temperamentenlehre in der mittelalterlichen Medizin eine nicht unerhebliche Rolle zu [25],[59].

Die Medizin des europäischen Mittelalters beschränkte sich auf Relikte des antiken Wissens. Ärzte im engeren Sinn gab es auf dem Land erst seit dem 18./19. Jahrhundert, dort übernahm im Mittelalter jeweils die weise alte Frau oder der weise alte Mann (oftmals der Schäfer) die heilkundliche Betreuung der Kranken (auch heute noch heißt die Hebamme in Frankreich „sage – femme“) [39]. Auch „Arzt -

Mönche“ übernahmen diese Aufgabe, indem sie versuchten, mit Kräutern aus dem Klostergarten Krankheiten zu heilen oder zu lindern. Zu diesen gehörte die wissenschaftlich und politisch engagierte Benediktinerinnenäbtissin Hildegard von Bingen, deren heilkundliche Erkenntnisse aus der „Scivias“ (12. Jahrhundert) heutzutage wieder Anhänger finden [38]

In der Scholastik und im gesamten europäischen Mittelalter bis zur Gotik fand man die Erforschung der Natur im Grunde uninteressant. Alles hatte seinen unverrückbaren Platz und Rang in Gesellschaft und Kosmos. Der übersinnlich orientierte Blick des mittelalterlichen Menschen war sehr geschärft für das Hässliche, in dem zugleich das Dämonische zu stecken schien. Im extrem Schönen vermutete man ebenfalls die Tarnung des Bösen [6]. Krankheit wurde schicksalhaft als gottgegeben hingenommen und als Möglichkeit zur Bereinigung der sündenbehafteten Seele erduldet. Besonders prägte die Menschen dieser Zeit der starke Hang zur Symbolik, durch den die konkreten Dinge zu blossen Zeichen wurden, deren verborgenen Sinn es aufzuspüren galt [38].

2.1.2. Renaissance und 16. Jahrhundert

Der Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit zeichnete sich durch einen grundlegenden Wandel im Denken, in Wissenschaft, Philosophie und Kunst sowie in vielen anderen Bereichen aus. Das 14. Jahrhundert fand sich in umwälzenden Widersprüchen: Zum einen Inquisition, Kleinstaaterei und Kriege. Krisen innerhalb der Kirche verunsicherten die Bevölkerung (sog. „Abendländisches Schisma“: Kampf zwischen 2 Päpsten). Die Pest grassierte um ca. 1350 und dezimierte die europäische Bevölkerung um ein Viertel [38]. Auf der anderen Seite blühten viele europäische Städte wieder auf. Eine neue Sichtweise in Kunst und Literatur durch intensive Auseinandersetzung der Renaissance mit der Antike förderte über Jahrhunderte vergessenes Wissen wieder zutage. Das neue Menschenbild des Humanismus rückte den Menschen in den Mittelpunkt des Lebens. In Verbindung mit diesem Personenkult wuchs auch das Interesse an der Physiognomik, die zu einem der beliebtesten und umstrittensten Themen der Humanisten wurde [31]. Wie man mit Hilfe von anatomischen Sezierungen versuchte das Innere des Körpers zu ergründen, so galt auch die Meinung, dass man mit Hilfe physiognomischer Kenntnisse hinter die Kulisse des Gesichts sehen könne [3].

Als Seitenzweig der Medizin fand die Physiognomie im ausklingenden Mittelalter und in der Renaissance besonderes Interesse. Zur Krankheitsdiagnose galten physiognomische Grundkenntnisse als Notwendigkeit. So gehen viele der damaligen Schriften dieses Gebiets auf Gelehrte zurück, die zugleich Ärzte waren oder sich zumindest mit medizinischen Schriften befassten. Unter diesen Albertus Magnus [3], der sich im 13. Jahrhundert intensiv mit der aristotelischen Lehre beschäftigte und ihr den Durchbruch in der Hochscholastik verschaffte [17], Michael Scotus, Pietro d'Abano („astrologische Physiognomie“: Sternzeichen sollten für Charakter und Gesichtszüge verantwortlich und das Schicksal vorhersagbar sein [3]) und Michele Savonarola. Daneben wurden die antiken Lehren zelebriert (das „Secretum Secretorum“ z.B. war eine der meist verbreiteten Handschriften im Mittelalter [59]). Während die Physiognomik bis zur Renaissance nur in Texten behandelt wurde, entstand allmählich mit dem Auftreten neuer Bildtechniken (Holzschnitt ca. 1400, Kupferstich ca. 1430 [6]) eine Art physiognomische Ikonographie [59]. Durch das neue Medium des Buchdruckes erfuhr die Physiognomik ab Mitte des 15. Jahrhunderts einen weiteren Schub [3].

Zum Gegenstand der Malerei wurde die Physiognomik in dieser Epoche unter anderem durch Michelangelo, Tizian, Dürer und Rubens [8]. Der Mensch - Tier - Vergleich gehörte zum Denkrepertoire des Renaissancemenschen, auf das der Künstler zurückgreifen konnte. So wurden beispielsweise die Portraits eigentlich



nicht exakt dem Menschen entsprechend gemalt, sondern es wurde ein Bild gefertigt, das der Rolle im öffentlichen Leben entsprach und symbolisch variierte [24].

Auch das Universal talent Leonardo da Vinci, der mitunter zu den Begründern der modernen Anatomie gehört [47], beschäftigte sich intensiv mit physiognomischen Ideen. In seinen zeichnerischen, karikaturistischen Studien steigerte er den Mensch - Tier - Vergleich ins Grotteske [3].

Abb. 2.1.2.1: Da Vinci, Studien grotesker Köpfe, um 1490 [6]

Dürers Werk reflektiert den Einfluss der Temperamentenlehre, der bei ihm mit verstärktem Interesse an der Visualisierung individueller Züge einher geht. Als Vertreter der Physiognomik war Dürer der Meinung, dass die äußere Erscheinung eines Menschen Rückschlüsse auf dessen Inneres erlauben würde [6], was sich zum Teil auch in seinen Portraits durch Tieranalogien manifestierte. Auf Näheres zu Dürer wird im Kapitel 2.2. eingegangen.

Der Arzt und Naturforscher (sowie Naturphilosoph, Theologe und Mystiker) Paracelsus stand in seinem ausgeprägten Analogiendenken den physiognomischen Lehren sehr nahe und fügte ihnen neue Aspekte bei. Seine medizinisch-naturreligiöse „Signaturlehre“ spricht von Zusammenhängen gleichförmiger Erscheinungen im Sinne einer heilkundlichen Verbindung durch morphologische Entsprechungen von Pflanzen mit Organen [24].

Das 16. Jahrhundert brachte sowohl Schriften im eher empirischen antiken Stil, als auch astrologisch beeinflusste Vorstellungen. Achillinius (1463–1512), Professor für Medizin, Philosophie und Logik in Bologna, war einer der ersten Anatomen der Renaissance, der Sezierungen vornahm. Er versuchte der Physiognomik unter den Wissenschaften Geltung zu verschaffen und vertrat die Autonomie der Physiologie, der Medizin und der Physiognomik. Gleichzeitig propagierte er eine Wechselwirkung zwischen Körper und Seele [3]. Sein Schüler B. Della Rocca, genannt Cocles, vertrat in seinem Werk wiederum die astrologische Physiognomik und beschäftigte sich mit Horoskopen, Chiromantie und Stirnlesekunst. Die vermutlich erste bebilderte Physiognomik stammt von Johannes Indagine [3], jedoch findet man in seiner Schrift keine wirklich neuen Ansätze, keine kritische Revision althergebrachter physiognomischer Standpunkte [31].

In diesem Jahrhundert sticht die „Humana Physiognomia“ von Giambattista Della Porta hervor, gegen die die zeitgenössische physiognomische Literatur wie ein ungeordnetes Sammelsurium beobachtender Behauptungen erscheint. Er war der wichtigste Vorläufer der Physiognomiker des 18. und 19. Jahrhunderts [58].

2.1.3. 17. + 18. Jahrhundert

Auch die Physiognomiker des 17. und 18. Jahrhunderts waren Erben des griechischen Konzepts.

Charles Le Brun, bedeutendster Nachfolger Della Portas im 17. Jahrhundert [31], ermittelte zoomorphe Analogien zwischen dem „gewöhnlichen“ und „edlen“ Menschen sowie Tieren [6].

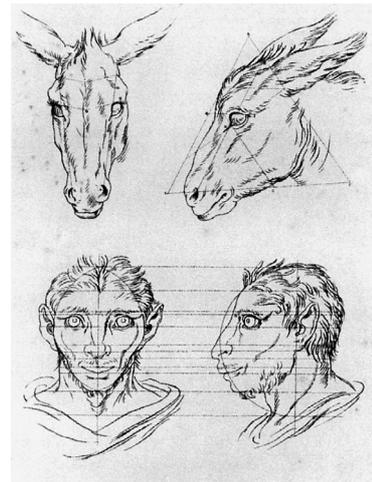


Abb. 2.1.3.1: Charles Le Brun, Analogie von Mensch und Esel, 1806 [6]

Das Interesse an der Physiognomik entsprach dem nüchternen, wissenschaftlich orientierten Aufklärungsgeist des 18. Jahrhunderts. Erstmals wurde versucht, mit rationalen Methoden den Ausdruck der Seele zu erklären und diese Bemühungen zugleich mit dem Anspruch einer modernen Wissenschaft zu sehen. [6].

In dem Werk des Schweizer Philosophen und Theologen J.C. Lavater deutete sich bereits an, dass die Physiognomik zum Hauptthema der Anthropologen werden sollte [59]. Lavater war der Ansicht, dass die Physiognomik eine Wissenschaft wie die Medizin oder die Physik werden könne, war aber selber nicht in der Lage, diese zu begründen. Er betrieb eine Art „intuitive“ Physiognomie, war Sammler und Gefühls-

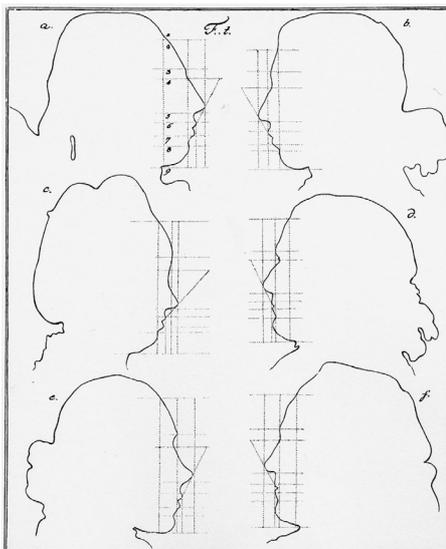


Abb. 2.1.3.2: Lavater, J.C.: Sechs Kopfumrisse mit punktierten Linien, ca. 1778 [6]

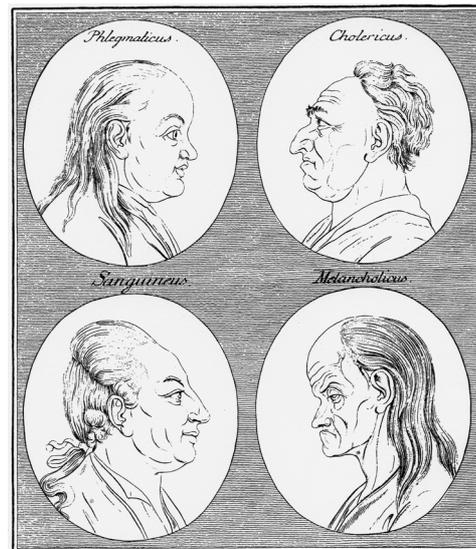


Abb. 2.1.3.3: Lavater, J.C.: Vier Temperamente, ca. 1778 [6]

physiognom [37],[1]. Silhouetten dienten ihm zur charakterologischen Gesichtsdeutung [64]. Sein bekanntes, umfangreiches Werk „Physiognomische Fragmente zur Beförderung der Menschenkenntnis und der Menschenliebe“ wurde ausschweifend illustriert und entstand unter Anregungen berühmter Mitarbeiter wie Goethe [59]. Nach Erscheinen der Abhandlung wurde das Physiognomieren zum regelrechten Kult [8], fand aber nicht nur Anhänger: Unter seinen Gegnern befanden sich Philosophen wie Lichtenberg, Kant und Hegel [63].

Der holländische Arzt und Kunstliebhaber Peter Camper verglich Mitte des 19. Jahrhunderts den Schädelbau verschiedener Spezies in Profilansichten. Dabei liess sich eine Art zeichnerische Evolutionstheorie feststellen [59]. Mit Camper begann die anatomische Obsession der späteren Schädelkundler, die in den Arbeiten von Franz Joseph Gall und Carl Gustav Carus die physiognomische Spekulation als Wissenschaft um 1800 und in den Jahren danach bestimmen sollte.

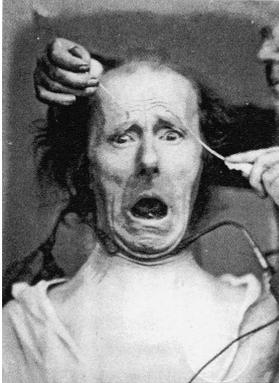
Um 1800 etablierte Franz Joseph Gall die Phrenologie. Die Methode, aus Schädelformationen die Charaktereigenschaften eines Menschen zu erschliessen, basierte auf neurophysiologischem Hintergrund. Eine Einteilung der Schädeloberfläche in verschiedene Bezirke, von denen jeder einzelne eine bestimmte Funktion beherbergte, sowie Gehirn- bzw. Schädelvermessung führten Gall zu Rückschlüssen auf die Charaktereigenschaften einer Person. Eine lokale Erhöhung der Schädeldecke eines bestimmten Areals sollte Begabung in diesem Bereich signifizieren [1].

2.1.4. 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart

Unter anderem von der Phrenologie Galls, vom Goetheschen Geist und den Ideen der Romantik beeinflusst, setzte sich der Arzt, Philosoph und Kunsttheoretiker C.G. Carus mit der Symbolik des menschlichen Körpers, des Hauptes und Vermessungen der einzelnen Körperteile während seiner Forschungen in Ausdruckslehre und Psychologie auseinander [6],[49].

In den folgenden zwei Jahrhunderten bemühte man sich um die Anlehnung der Physiognomik an die sich rasant entwickelnden Naturwissenschaften. Man findet einen Wandel weg von Interpretationen der unbeweglichen Form zugunsten der Mimik.

Der Neurophysiologe G.B.A. Duchenne machte sich einen Namen durch seine



physiognomischen Versuche mit elektrischen Reizungen, die er photographisch festhielt. Auch die Erfindung der Photographie um 1840 bewirkte einen erheblichen wissenschaftlichen Schub [6].

Abb. 2.1.4: Duchennes Elektrische Muskelreizung zu mimischen Studienzwecken, 1862 [6]

Charles Darwin übernahm Duchennes Photographien in seinem Buch “On the Expressions and Motions in Man and Animal” 1872 [10]. Darwin war nicht der Meinung, dass äussere Merkmale oder Bewegungen auf bestimmte Eigenschaften schliessen lassen oder dass diese unveränderlich seien [8],[20]. Nach Theodor Piderit führe das bewegte Minenspiel zu bleibenden charakteristischen Zügen, die sich in Form von Falten und Ausdruck niederschlagen [49].

Physiognomische Trends fanden sich nicht nur in der Wissenschaft, es gab auch künstlerische Versionen. Bildkünstler wie Grandville und Daumier perfektionierten die Karikatur. Schriftsteller und Anhänger Lavaters wie George Sand, E.A. Poe, Balzac und viele andere perfektionierten den literarischen Blick auf die menschliche Physis. Um 1900 wurde Carl Hutters Psycho – Physiognomik bekannt. Spiritualistisch angehaucht, setzte er sich mit dem Einfluss der Peripherie auf das Innere und Äussere des Individuums auseinander [1].

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde die Physiognomik in das umfassende Gebiet der Ausdrucks- und Gestaltpsychologie eingegliedert [8]. Es ergaben sich weitere physiognomisch - philosophische Richtungen eines Klages', Kassners, Spenglers oder Picards, die ähnlich wie das dramatische Gesicht des Stummfilms spekulativ pathetisch übertrieben wirken. Kassners Physiognomik war etwas esoterisch angehaucht. Die bisher eher subkulturell verwaltete Graphologie fand durch Ludwig Klages schriftliches Gehör [59]. Mit dem „Untergang des Abendlandes“ landete Oswald Spengler zur Zeit der Weimarer Republik einen Bestseller. Darin stellte er fest, die Physiognomik sei die Wissenschaft des Jahrhunderts und verleihe nach ausgiebigem Studium die Fähigkeit die Weltgeschichte zu durchschauen [59]. Der Psychiater Ernst Kretschmer findet heute noch Anerkennung in der Zahnmedizin mit

seiner Konstitutionspsychologie der pyknischen, athletischen und leptosomen Typen und deren Merkmalsbeschreibung, die bis zur genauen Zahnform führt. Max Picard trug in seinem „Menschengesicht“ sämtliche Motive der antiken, mittelalterlichen und neuen Physiognomik in predigthafem Pathos zusammen [48].

Willy Hellpach, sozialdemokratischer Präsidentschaftskandidat für den Reichstag 1924, skizzierte in seiner „Deutschen Physiognomik“ unter anderem die Züge des Ariers. Die Physiognomik mutierte im Dritten Reich zum Mittel propagandistischer Rassenmobilisation [26].

Vor allem in Deutschland befindet sich die Physiognomik in einem historischen Rahmen, der mit den Exzessen der nationalsozialistischen Ideologie einhergeht. Inhaltliche Tendenzen physiognomischer Schriften, die zur Zeit des Dritten Reichs veröffentlicht oder zitiert wurden (wie z.B. Klages, Kretschmer, Hellpach), sind nicht schwer zu erraten.

Die Frage, inwiefern es möglich ist, aus äußeren Merkmalen der Person auf innere Gefühlszustände zu schließen, steht auch heute noch im Mittelpunkt der charakterologischen Ausdrucksforschung. Zum gegenwärtigen Forschungsstand der Charakterdeutung lässt sich sagen, dass sich der Blick weitgehend auf das Mimische, Bewegliche und Ausdruckhafte konzentriert [58]. Die wissenschaftliche Anthropologie der letzten Jahrzehnte hat sich bezüglich der physiognomischen Fragestellung weitgehend von Deutungen gelöst und beschränkt sich im Wesentlichen auf rein statistische Korrelationen zwischen physischen und psychischen Eigentümlichkeiten des Menschen. Nach Ellgring gibt es keinerlei überzeugenden Nachweis für den früher vermuteten Zusammenhang zwischen Körperbaumerkmalen und Charaktereigenschaften [16]. Die Physiognomik (im Sinne der Deutung konstanter Körper- und Gesichtsformen) und die Phrenologie gelten heute als überwunden. Die moderne Psychodiagnose bewegt sich in den Fußstapfen der alten Mimiker [1].

2.2. Gesichtsproportionslehren von der Antike bis zur Gegenwart

Die richtigen Proportionen des menschlichen Körpers beschäftigen seit Menschengedenken Künstler und Bildhauer.

Schon in den Pyramiden der Ägypter war die naturgetreue Darstellung im Totenkult von äußerster Wichtigkeit, da der Künstler dafür verantwortlich war, dass die Seele des Verstorbenen sich im Jenseits problemlos zurechtfinden konnte. Der nach ägyptischen Vorstellungen „ideale“ Mensch wurde in einem Quadratnetz proportioniert [6] [43].

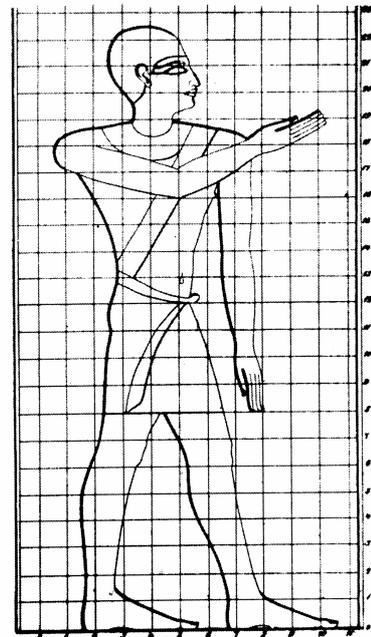


Abb. 2.2.1. Ägypter im Quadratnetz [7]

Die griechisch – römische Antike beschäftigte sich besonders im Rahmen der Skulptur mit Anthropometrie. Polyklet verfasste mit dem „Kanon“ die vermutlich erste Schrift über die Proportionslehre im fünften vorchristlichen Jahrhundert. Der römische Architekt Vitruv führte Körpervermessungen durch, nach denen 1500 Jahre später Leonardo da Vinci seine berühmte Proportionsfigur skizzieren sollte. Laut Vitruv entspricht der Kopf $\frac{1}{10}$ der Körperlänge, das Gesicht $\frac{1}{8}$ der Körperlänge. Ober-, Mittel- und Untergesicht entsprechen einander in ihrer Höhe [27]. Die Auseinandersetzung mit der „perfekten“ oder „vollkommenen“ Zahl deuten auf pythagoreisch – platonische Einflüsse [6].

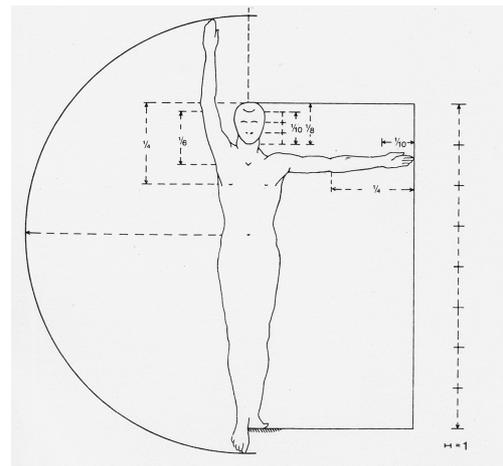


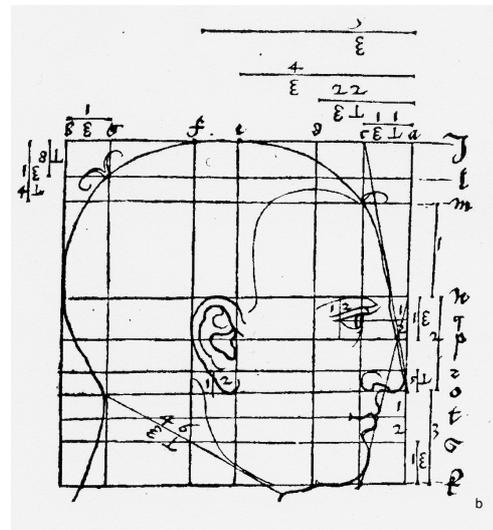
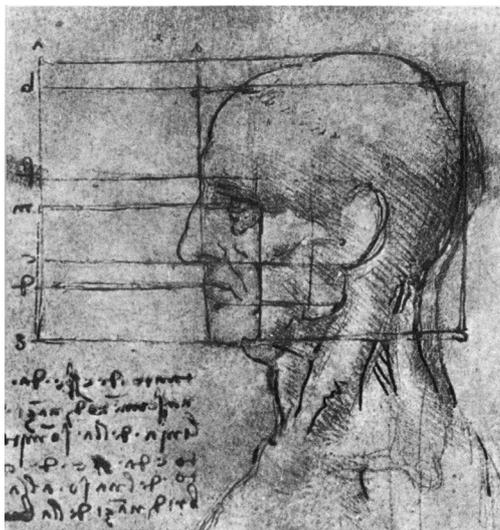
Abb. 2.2.2: Proportionschema nach Vitruv (nach A. Choisy) [7]

Die antiken Proportionsgesetze finden sich in der frühchristlichen Symbolik wieder. Die Dreiteilung des Gesichts z.B. wurde im christlichen Mittelalter als Harmonie der Trinität gedeutet. Die bildliche Darstellung des Menschen beschränkte sich in dieser

Zeit jedoch auf eine symbolische Darstellung des Transzendenten im Hintergrund göttlicher Bestimmung.

Mit der Renaissance begann eine Epoche, die Europas Idealvorstellungen wieder denen der griechisch - römischen Antike entsprechen ließ und diese weiterentwickelte [7]. Für die italienischen Kunsttheoretiker bildete neben der Perspektivkonstruktion die Idealproportion die wichtigste mathematische Grundlage der Malerei. „Nur die Proportion macht die Schönheit“ schrieb Ghiberti 1444 in seinen „Comentarii“. Leon Battista Alberti erfand eigens für seine anthropometrischen Messungen spezielle Instrumente [6].

Leonardo da Vinci beschäftigte sich ebenfalls ausgiebig mit Vermessungsstudien der Körperteile und führte seine Studien auf dem Sezientisch weiter [45]. Er fand Zusammenhänge zwischen der Länge eines Daumens und den Gesichtsproportionen [47]



a

b

Abb. 2.2.3: Studien zum Aufbau des Kopfes

a) Leonardo Da Vinci [7]

b) A. Dürer [57]

Ganz im Stile seiner Zeit, war auch Albrecht Dürer von der Antike fasziniert. Während wiederholter Aufenthalte in Italien wuchs sein Interesse an Proportionsstudien, die ihn wie da Vinci zur Lektüre antiker Autoren anregten [6]. Während in ganz Deutschland zu diesem Zeitpunkt noch jegliches

Proportionsschema unbekannt war, führte er selbst zahlreiche Körpervermessungen durch [28]. Dürers großes Vermächtnis in dieser Hinsicht besteht in seiner Feststellung, dass es nicht nur einen ideal gewachsenen, schönen Menschentypus, sondern mehrere naturbedingte, harmonische Körperbautypen gibt: dicke, schlanke, hochgewachsene, bäuerlich - kräftige und mittelschlanke. Mit dieser Lehre schlägt er einen Bogen bis ins 20. Jahrhundert zu den von E. Kretschmer gebildeten Konstitutionsstypen. Seine Vermessungsstudien führten Dürer ähnlich dem antiken Vorbild zu einer Teilung des Gesichts in drei Abschnitte (Trichion-, Augenbrauen- und Gnathion - Horizontale), mit denen er zeichnerisch jonglierte (bekannte Profilstudien [66]).

Noch Jahrhunderte später wurden Proportionsgesetze der Renaissancegelehrten von Kieferorthopäden akzeptiert.

P. Camper wurde bereits im Geschichtsüberblick der Physiognomie erwähnt. Er verglich die Verhältnisse von Vorder- zu Hinterkopf und Ober- zu Unterkopf, die er mittels der Horizontal- und Vertikallinie einteilte (Camper'sche Ebene). Dabei stellte er menschliche Schädel Affenschädeln gegenüber und definierte das erste anthropologische Maß: den nach ihm benannten Gesichtswinkel der Lateralansicht (Linie von der Stirnprominenz zur Spina nasalis zu einer Linie durch den Tragus und Spina nasalis) [7].

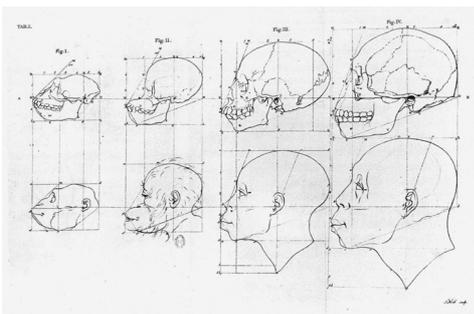
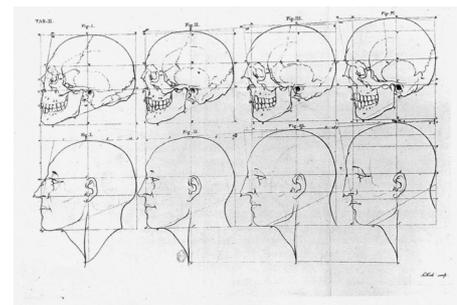


Abb. 2.2.4: Camper, C. : Gesichtswinkel vom Affen- bis zum Apollonkopf (re. und li.) [7]



1879 begründete A. Bertillon die Wissenschaft der Anthropometrie, die zu genaueren und korrekteren Resultaten von Größe und Proportion des menschlichen Körpers führte [47].

Einer der ersten anerkannten Wissenschaftler der Kieferorthopädie war E.H. Angle. Er setzte sich mit der Gesichtsharmonie auseinander und betonte die Bedeutung der Weichteildecke, die auch Merrifield 1966 beschrieb [42]. Er betrachtete eine harmonische Gesichtsästhetik im Zusammenhang mit normaler Okklusion der

Zähne. Sein Gesetz der schönsten und harmonischsten Proportionen war die normale Okklusion, während Okklusionsanomalien „ausnahmslos ... das Missverhältnis des Mundes zu den übrigen Teilen des Gesichts ...“ abhängig vom Grad der Anomalie mit sich führe. Er schlug die Profilbeurteilung nach der „Harmonielinie“ vor, die idealerweise als Gerade durch Glabella, Subnalsale und Weichteilpogonion Aussagen über den Gesichtsverlauf zulässt [4].

Anfang der 20er Jahre wurde das Fotostatverfahren mit genauen Einstellmöglichkeiten des Schädels entsprechend der Bezugsebenen von P.W. Simon entwickelt, wodurch vergleichende Studien von Enface- und Profilaufnahmen durchgeführt werden konnten.

Der Einsatz des Röntgens und insbesondere der Fern - Röntgen - Seit - Diagnostik (FRS) boten der Kieferorthopädie ein weit breiteres Möglichkeitsspektrum zur prognostischen und diagnostischen Beurteilung, wobei die Weichteilanalyse nach wie vor einen wichtigen Aspekt darstellt, der nur bei besonderer Einstellung im FRS lateral röntgenologisch darstellbar ist (1931 führte Hofrath in Deutschland und Broadbent in den USA das Fern - Röntgen - Seit - Bild ein) [29].

Proportionsstudien, die seit der Renaissance zum Teil unverändert galten, können heute nicht mehr so beibehalten werden. Anthropometrische Untersuchungen der letzten Jahrzehnte ergaben eine größere Variationsbreite, von denen der klassische Kanon nur ein Aspekt ist [21].

Die kieferorthopädische Literatur bietet eine Vielfalt an Profil- und Enface - Analysen mit genau definierten Referenzpunkten, -linien und -winkeln, von denen hier nur auf einige eingegangen werden kann.

Aus diversen Profilvermessungsstudien wie denen von Dreyfus, Kantorowicz oder Izard kristallisierte sich bei A.M. Schwarz die Profilbeurteilung nach dem Kieferprofilfeld heraus. Dieses Feld wird durch die Verbindungslinie von Weichteilorbitale und Porion sowie deren Nasion- und Orbitalsenkrechten gebildet und hat beim Erwachsenen normalerweise eine Breite von 15-17mm [13], [61]. Rückschlüsse auf den vorliegenden Gesichtstyp gibt der Subnasalpunkt, der über Vor-, Durchschnitts- oder Rückgesicht (Subnalsale vor, auf oder hinter Nasionsenkrechter) entscheidet. Diese drei Gesichtstypen bezeichnet Schwarz als

die „natürlichen Spielarten des Gesichts“ [11]. Zusätzlich gibt die Lage des Weichteilpogonions Auskunft, ob es sich um ein harmonisch gerades oder ein nach vorne bzw. nach hinten schiefes Profil handelt. Somit ergeben sich nach dieser Profilanalyse neun verschiedene Gesichtstypen.

Kollmann befasste sich mit den vertikalen Proportionen des Gesichts: „Stirndrittel“ (Trichion - Nasion), „Nasendrittel“ (Nasion - Subnasale) und „Kieferndrittel“ (Subnasale - Gnathion) sollten nach antikem Vorbild möglichst gleich groß sein [60]. Der „Kanon nach Fritsch“ nimmt die gleiche Unterteilung vor [36]. Eine Vergrößerung des unteren Drittels um 5-10mm beeinträchtigt die Harmonie des Gesichts nach A.M. Schwarz nicht [14].

Man findet in der Literatur eine zusätzliche Unterteilung des unteren Gesichtsdrittels in zwei Teile, bestimmt durch die Punkte Subnasale, Lippenkontaktpunkt und Gnathion. Normalerweise ist das Verhältnis des oberen zum unteren Abschnitt $1/3$ zu $2/3$ [57].

Die Ästhetik des lateralen Untergesichts, genauer des Lippenbildes, untersuchte M. Ricketts intensiver und etablierte die Beurteilung entsprechend des „esthetic plane“. Die E-Linie verläuft vom Weichteilpogonion zur Nasenspitze und lässt Vermutungen zu funktionellen Abnormitäten zu. Die Normalwerte sollten bei der Oberlippe 4 mm Abstand zur E-Linie betragen, bei der Unterlippe 2 mm [55].

Zur lateralen Nasenvermessung zieht Steinhäuser den Nasofrontalwinkel (Glabella – Nasion – Nasenspitze, idealerweise 125° – 135°), den Nasolabialwinkel (Columella – Subnasale – Oberlippenpunkt, idealerweise 90° – 120°) und den Nasofazialwinkel (Weichteilpogonion – Nasion – Nasenspitze, idealerweise 30° – 40°) heran [65].

Die Gesichtskonvexität untersuchte P. Mayoral mit bestimmten Schnittpunkten von Kreisen und deren Lage zueinander während Muzj und Maj den Zusammenhang zwischen der Gesichtskonvexität und verschiedenen Körperbautypen erörterten [44].

J.D. Subtenly untersuchte die Konvexität des Profils ohne die Berücksichtigung der Nase anhand eines Winkels, eingeschlossen von Nasion – Subnasale – Weichteilpogonion, wobei ein kleiner Winkel gleichzusetzen ist mit konvexem Profil (Subtenly fand bei Erwachsenen einen Mittelwert von 163°). Seine zweite Methode beschreibt die totale Gesichtskonvexität einschließlich der Nase (Winkel der Verbindungen Nasion – Pronasale – Weichteilpogonion mit durchschnittlichem Wert

von 131° - 133°) [53].

Bei der frontalen Betrachtung des Gesichts sind vor allem die Beurteilung der Symmetrie sowie die Position der Nase und Augen durch vertikale und transversale Messungen von Bedeutung. Zur Bewertung der Symmetrie wird dabei ein Hälftenvergleich an der Median – Sagittal – Ebene (durch die Punkte Nasion und Subnasale) vorgenommen [12].

Einige Vermessungsmethoden der Frontalansicht orientieren sich neben der Gesichtsvertikalen im Wesentlichen an der Augenbrauenverbindungsline, der Verbindungsline der Orbital- und Porion – Punkte sowie der Verbindungsgeraden der Mundwinkelpunkte zur Beurteilung der Proportionen.

Die vertikale Proportionsteilung kann beim Enface – Bild laut Steinhäuser wie bei der Profilbeurteilung angewendet werden [65]. Ähnlich ist der „Kanon von Fritsch“, den Dausch – Neumann in ihren Studien heranzieht (angelehnt an die gleichen Punkten wie die vertikale Methode der Profilanalyse von Schwarz: Trichion, Nasion, Subnasale, Gnathion) [14]. Steinhäuser teilt zur Betrachtung der Nasen- bzw. Augenpartie das Gesicht in 5 Teile (Parallelen zur Mittellinie lateral an beiden Ohren, an Augenaußen- und Augeninnenwinkeln), die beim harmonischen Gesicht gleich groß sind. Für die kaukasische bzw. europäische Rasse gilt danach, dass die Breite der Nase einer Augenbreite entspricht [65].

Ricketts spricht vom „Pupil – Plane“, einer Verbindungsline der inneren und äusseren Augenwinkelpunkte, die bei gleicher Augenachse und korrekter Lage der Pupillen einen rechten Winkel zur Mittellinie bildet [36].

Als schön wird laut Luckner ein frontal betrachtetes Gesicht gelten, wenn der horizontale Abstand der Augeninnenwinkel eine Augenbreite beträgt. Die Gesichtsbreite stellt er am Jochbeinabstand fest (Tragion rechts – Tragion links) [40].

3. DELLA PORTA

3.1. Leben und Werk

Obwohl Giovanni Battista Della Porta noch bis ins 19. Jahrhundert häufig zitiert wurde, scheint er heute fast vergessen.

Goethe schrieb in seiner "Geschichte der Farbenlehre" über Della Porta:

„... eine genauere Betrachtung dessen, womit er sich beschäftigt, würde der Geschichte der Wissenschaft höchst förderlich sein ... Nähme man seine sämtlichen Schriften zusammen, das physiognomische Werk ... und was sonst von ihm übrig ist, so würden wir in ihm das ganze Jahrhundert abgespiegelt erblicken“ (S. 226, [22]).

Geboren um ca. 1545 (die Angaben verschiedener Autoren schwanken zwischen 1534 und 1545 – dies bezieht sich auf W. Rink), lebte Della Porta zur Blütezeit der italienischen Renaissance. Das Wunderkind entstammte einer alten, angesehenen Familie. Er wuchs bei seinem Onkel väterlicherseits auf, dem Gelehrten Adrien Spatafores, in dessen Haus häufig wissenschaftliche Diskussionen geführt wurden. [18]. Bereits im jugendlichen Alter ein außergewöhnliches Kind, verfasste er Schriften in Latein und Italienisch. Mit seinem Bruder Gian Vincenzo [56] bereiste er Italien, Frankreich und Spanien [51].

Später bewohnte er in der Nähe von Neapel ein Landgut mit seinem Bruder, wo er sich, finanziell unabhängig, intensiv der Wissenschaft widmen konnte [18].

Giovanni Baptista Della Porta war ein Universalist. Er führte nicht nur wichtige physikalische Experimente durch, die sich in seinen Werken über Dampfdruck, Fernrohre, Meteorologie, die Quadratur des Zirkels und den Wärmeeffekt der Lichtstrahlen niederschlugen. Auch hinterließen uns seine Versuche in der Optik die Camera Obscura (weswegen er auch als Vater der Fotografie bezeichnet wird) und vielleicht das Teleskop. In der Chemie scheint er der erste zu sein, der die Reduktion von Metalloxiden nachwies. Er versuchte sich in der Alchimie [71], setzte sich mit Astronomie und Astrologie [51] auseinander. In seiner Phytognomonica erörterte er Analogien zwischen Menschen, Pflanzen, Tieren und Metallen und schlussfolgerte daraus Charakterdeutungen der Dinge und Menschen. Außerdem beschäftigte er sich mit Architektur – er entwarf Baupläne für herrschaftliche Wohnsitze [51]). Er schrieb Komödien und Tragödien [6] und nicht zuletzt die „Humana Physiognomia“.

Sein Landhaus diente dem exklusiven Gelehrtenzirkel „Di Secreti“ (oder „Otiosi“) als Versammlungsort. Aufnahmebedingung war eine Neuentdeckung in der Naturwissenschaft [51]. Mit Vorliebe setzten sich die Gelehrten mit geheimnisvollen, wunderbaren Phänomenen auseinander, wie sie schon Porta in seinen Forschungen über natürliche Magie verarbeitet hatte (in seinem 20 Bände umfassenden wissenschaftlichen Hauptwerk „Magia Naturalis“ [6]. Doch wurde diese „Academia Secretum Naturae“ der Kirche schnell suspekt und Porta fand sich der Zauberei und Magie beschuldigt vor dem Inquisitionstribunal wieder. Mit Erfolg konnte er sich verteidigen und wurde freigesprochen, der Gelehrtenkreis musste jedoch aufgelöst werden. An weiteren Studien sollte ihn dieser Zwischenfall aber nicht hindern. 1594 bis 1598 wurde ein Verbot über Veröffentlichungen seiner Arbeiten verhängt [18].

Neben Gelehrten empfing Porta auch gewöhnliche Bürger; er hielt in seinem Haus eine Art Sprechstunde ab, in der er Personen aufgrund seiner charakterologischen Studien beriet. Er deutete Kopf- und Handformen, behandelte Krankheiten und gab praktische Ratschläge. Mit anderen Worten, er betrieb theoretische und praktische Gestaltenkunde [56]. 1585 trat der Autor dem Jesuitenorden bei.

Sein großer Bekanntheitsgrad verschaffte ihm eine Lehrstelle für Mathematik, Physik und Naturwissenschaft an der im Jahre 1603 gegründeten Akademie in Neapel. Auch war er Mitglied der „Akademia dei Lincei“ [19], der auch Galileo angehörte. Diese Vereinigung sollte das Streben nach wissenschaftlicher Wahrheit und Opposition zu Ignoranz symbolisieren [51].

In seinen späten Jahren sammelte er seltene Exemplare aus dem Reich der Tiere und der Pflanzen. Er züchtete exotische Pflanzen in seinem Garten und sammelte seltene Mineralien.

Im Februar 1615 verstarb er siebzigjährig in seinem Geburtsort.

3.2. „De Humana Physiognomia“

Della Portas „Menschliche Physiognomie“ entstand 1584 in Vico Equese bei Neapel (konnte jedoch aufgrund der Inquisition erst 1586 erscheinen [3]). Das Werk war durchaus bekannt und erfuhr das ganze 17. Jahrhundert hinweg diverse Neuauflagen und Übersetzungen (nach dem Erstdruck folgten weitere lateinische Ausgaben, sowie italienische, französische und deutsche Übersetzungen [6]).

Oftmals erschien die Schrift in gemeinsamer Ausgabe mit einer astrologischen Physiognomie gemäß der einstigen mittelalterlichen und arabischen Tradition [5]. Diese Dissertation beruft sich auf die Übersetzung von Will Rink aus dem Jahre 1930.

„De Humana Physiognomia“ zählt zu den einflussreichsten Schriften der Lehre der Physiognomik. Sie besteht aus einer kritischen Sammlung der bedeutendsten physiognomischen Quellen (v.a. der Antike), die zu Portas Zeit zur Verfügung standen. Dabei ging es vor allem um eine Wiederherstellung und Erneuerung des antiken Denkens, aber in einer strengeren, kategorischeren Form und mit Betonung des zoomorphen Aspekts. Erstmals wurde eine Art Konkordanz der wichtigsten antiken und mittelalterlichen Wissenssätze der Physiognomik erstellt. Dort, wo sich Widersprüche in den Quellen ergaben, vermutete Porta durch Missverständnis herbeigeführte Verfälschungen der Texte und korrigierte sie in seinem Buch entsprechend der eigenen oder allgemein gültigen Ansicht. Herangezogen wurden v.a. Aristoteles („Physiognomonica“) und Pseudoaristoteles („Secretum Secretorum“), sowie Adamantius, Avicenna, Galen, Polemon, Albertus Magnus, Rhazes und Pietro d’Abano. Portas Leistung besteht darin, aus den verschiedenen Quellen eine systematische Zusammenfassung geschaffen zu haben [6].

Neu in der „Humana Physiognomia“ ist das Konzept der Zusammenstellung und der Illustration. Herrliche Holzschnitte begleiten die Charakterdeutungen. Die Großzahl der Abbildungen stellt eine menschliche Physiognomie einer tierischen gegenüber. Dabei präsentiert Porta bestimmte Typenköpfe, deren Physiognomie jeweils einem bestimmten Tier in bewusster Übertreibung ähneln. In Anlehnung an Aristoteles [54] nimmt diese zoomorphe Analogienbildung den größten Stellenwert in Portas Physiognomik ein. Sie beruht auf der einfach anmutenden Überlegung, daß jede Spezies ihre Gestalt entsprechend ihrer Eigenschaften und Gewohnheiten besitze und führt den Physiognomiker zu Rückschlüssen auf moralische Charakteristika und Verhaltensweisen. Ähnliche bzw. entsprechende Formen an Mensch und Tier sollen also gleiche Charaktereigenschaften nahelegen.

Wie Aristoteles gesteht Porta den Kennzeichen eine weitere Hierarchie zu: Es gebe Körperteile „edlerer“ Lokalisationen wie Gesicht und Schädel („da dem Verstand ...

am nächsten“ [56]). Bemüht, in allem eine gewisse seelische Bedeutung nachzuweisen, interpretierte Porta also vom Kopfhair über das Gesicht, den Rumpf, die Extremitäten bis zu den Nägeln der Finger und Zehen, ohne den beweisenden Blick auf die Tierwelt zu vernachlässigen. Selbst auf Gesichts- und Körperfarbe, das Lachen, den Klang der Stimme, auf Muttermale ging er ein. Dabei sollte eine umfassende Analyse der Eigenschaften einer Person unter Berücksichtigung aller Merkmale vorgenommen werden [56].

Beim genauen Betrachten der Illustrationen fällt auf, dass die einzelnen Mensch - Tier - Vergleiche auf unterschiedliche Weise einander angeglichen sind. Einige Tierbilder wurden in Richtung menschliches Antlitz manipuliert, wie z.B. der Löwen-, der Stier- oder der Affenkopf. In anderen Fällen, wie z.B. beim Mensch - Rind - Vergleich wurde das menschliche Gesicht an das Tier so weit angepasst, dass es aus dem Bereich des Wahrscheinlichen herauszutreten scheint. Das Ausmaß der formalen Angleichung fällt jeweils unterschiedlich aus.

Seine Analogien untersteicht Porta darüberhinaus in 7 Fällen durch den Vergleich der tierischen Version mit einer bekannten antiken Persönlichkeit (z.B. Hund - Plato, Hirsch - Sokrates, Adler - Alba ...), die seiner Ansicht nach das jeweilige Merkmal trägt, und geht auf überlieferte Charaktereigenschaften ein. Hierdurch individualisierte er das herkömmliche Typenschema [3]. Anregungen zu Zeichnungen dieser Portraitbüsten stammen aus der umfangreichen Antikensammlung seines Bruders, die er stolz des öfteren in seinem Text erwähnt. Die frei erfundenen Gesichter überwiegen jedoch gegenüber den wirklichen Portraits.

Nicht jeder Charaktertyp wird mit allen potentiellen Merkmalen geschildert. So wird beim Adler- und Hahnenkopf ein physiognomischer Gleichklang über die Nasen- bzw Schnabelpartie vermittelt, beim Schweinekopf betrifft es die ganze Physiognomie. Auf manche Merkmalstypen geht er mehrmals ein, andere beleuchtet er nur kurz und erwähnt sie am Rande.

Das Handbuch mit vielen Illustrationen ist in vier Teile gegliedert. Zuerst wird ein knapper historischer Überblick über die Physiognomik und die Methoden der Charakterdeutung gegeben. Der zweite Abschnitt setzt sich intensiv mit den spezifischen Merkmalen der einzelnen Körperregionen im Vergleich zum Tier

entsprechend den Charaktereigenschaften auseinander und erfasst jedes Körperteil in einem eigenen Kapitel. Im dritten Teil widmet sich Porta genauestens der Physiognomie des Auges. Der Mensch als Ganzes mit seinen guten und schlechten Charaktereigenschaften wird im vierten Teil beschrieben. Hier fasst Porta das Diskutierte zusammen und erklärt in 43 Kapiteln die äußerlichen Merkmale der verschiedenen psychologischen Eigenschaftstypen („Der Gerechte“, „Der Stumpfsinnige“, „Der Kühne“, „Der Verworfenen“, ...).

3.3. Ausgewählte Physiognomietypen Della Portas

Aus Portas umfangreichen Merkmalsbeschreibungen der Charaktertypen wird in dieser Dissertation nur auf jene eingegangen, die für die folgende Gesichtsanalyse herangezogen werden. Neben Portas charakterlichen Interpretationen und äußerlichen Beschreibungen soll zusätzlich ein kleiner Einblick in die Symbolik der einzelnen Tiergestalt gegeben werden. Viele der Tiere findet man symbolhaft in der Heraldik, auf Fahnen, in der Philatelie, aber auch in Märchen, Volksliedern und Redewendungen.

3.3.1. Adler

Als herausragendstes Tiersymbol hat der Adler weltweit Verbreitung gefunden. Bei verschiedensten Völkern stand der König der Lüfte für Macht und geistige Höhe. Der Vogel, der am höchsten fliegt und die schärfsten Augen besitzt, ist das Zeichen für Freiheit. Bereits im Reich der Assyrer, Babylonier und Sumerer galt er als Synonym für herrschaftliche Autorität. Bei den Germanen war der Adler der Vogel des Gottes Odin. Die antiken Griechen sahen ihn als Begleiter des Zeus. Die Römer sagten dem Adler Unbesiegbarkeit nach. Ab ca. 104 n. Chr. fand sich die Adlerfigur auf der Spitze der Feldzeichen. In der christlichen Ikonographie gilt dieses Tier als Symbol des Evangelisten Johannes [33] und dessen spirituellen Höhenflugs. Weiter steht der Adler als Zeichen für die Himmelfahrt Christi, die Macht Gottes, die Jugend und die Stärke des Glaubens. Er wurde mit dem vorkeltischen Sonnengott in Verbindung gebracht. Auch bei den Indianern Nord- und Mittelamerikas spielt er in der Mythologie eine große Rolle.



Abb.3.3.1. Vergleich Adler – Alba [50]

Der Holzschnitt zeigt neben einem Adlerkopf das Portrait von Sergius Alba mit Lorbeerkranz. Bei der Adlerphysiognomie hebt Della Porta vor allem die Nasenpartie hervor, die sprichwörtlich gewordene Aldernase. Der Philosoph und Naturwissenschaftler unterstreicht die besonderen Charakterzüge dieses Typenkopfes durch das Beispiel zweier Personen mit eben dieser Physiognomie wie folgt: „Menschen mit von der Stirn gut abgesetzten Hakennasen stellt Aristoteles an Großmut den Adlern gleich... gewissermaßen königlich..., da der Adler als König der Vögel gilt, und ihnen einen herrlichen, vornehmen Sinn zuschreibt... Eine große krumme Nase hatte ferner Georgius Scanderbegus, der ein heldenhaftes Aussehen hatte und niemandem an Kriegskunst, Tapferkeit und Freigiebigkeit nachstand... Ussumcassanus hatte eine Greifennase... und war freigiebig, mild, Streitbar und ehrgeizig...“ (S. 116, 117 [56]).

Folglich werden Menschen mit adlerhafter Erscheinung in „De Humana Physiognomia“ mit ehrenhaften, positiven Eigenschaften assoziiert. Der auf dem Holzschnitt abgebildete Sergius Alba war für seine Großmütigkeit bekannt. Diese positiven Charaktereigenschaften spiegeln sich für Porta nicht nur in dem wohlgeformten Kopf, sondern auch im geraden Profil mit prominenter, „von der Wurzel an gebogener“ (S. 292 [56]) Nase und negativer Lippentreppe („Oberlippe etwas über die Unterlippe vorstehend“, S. 292 [56]), das durch ein markantes, vorspringendes Kinn abgerundet wird.

Wie im folgenden Text erläutert, leitet Porta gleiche moralische Eigenschaften auch beim Löwen ab, den er als Träger einer komplett anderen Physiognomie beschreibt.

3.3.2. Affe



Abb. 3.3.2. Vergleich Affe – Mensch [50]

Im Orient gilt der Affe als heilig. Der Hinduismus verehrt ihn als Gott Hanuman. In der christlichen Symbolik steht der Affe für Unbeständigkeit, Wollust und Geiz bzw. Habsucht. Teils ist dieses Tier in kirchlichen Skulpturen oder Abbildungen mit Spiegel in der Hand anzutreffen und soll Eitelkeit verkörpern.

Auch bei Porta sieht man die Abbildung eines Affenkopfes neben einem frei erfundenen und dem Affen ähnelnden Portraitkopf eines Menschen, die dem Leser diese Physiognomie nahe bringen sollen. Porta versucht, physiognomischen Einklang vor allem durch den flachen Gesichtsverlauf und die platte, breite Nase, sowie die vorstehende Unterlippe zu präsentieren. Parallel zur christlichen Symbolik stehen bei Porta Personen mit ähnlicher äußerer Erscheinung als Inbegriff für mangelnde Intelligenz (wie bei den Eseln), Verschlagenheit, Hinterlist, Heuchelei, Bosheit und vor allem Lüsternheit.

3.3.3. Elch

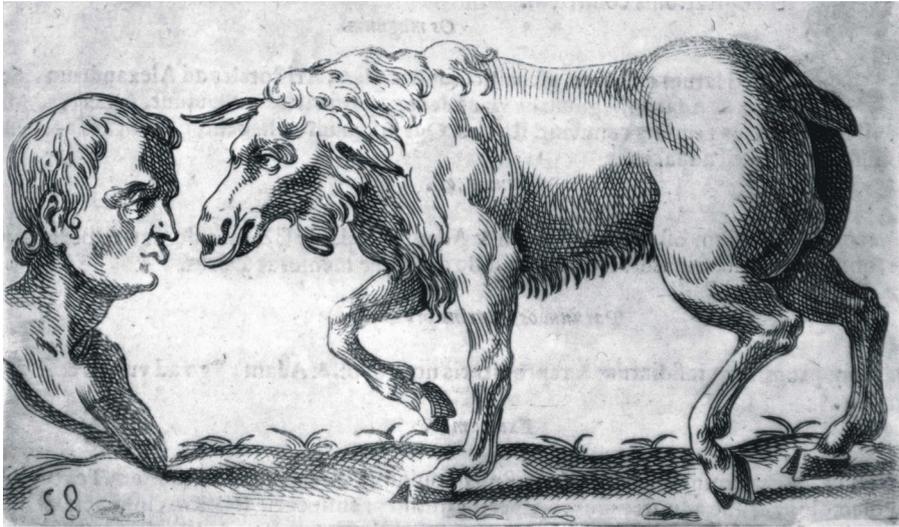


Abb. 3.3.3. Vergleich Elch - Mensch [50]

Dass Porta den Elch als physiognomische Analogie aufführt, verwundert insofern, als weder zu seiner Zeit noch in den Jahrhunderten bis zu Aristoteles zurück, durch den er maßgeblich beeinflusst war, der Elch ein einheimisches Tier in Süd- bzw. Zentraleuropa war. Erklären kann man sich dies durch den regen Handel, der betrieben wurde und Portas starken Hang zu exotischen Tieren (generell wurden zu seiner Zeit oftmals unbekannte Tiere in Zeichnungen, Gemälden oder Skulpturen abgebildet, z.T. ohne Vorbild und nur nach Beschreibungen). Den Elch als Symbol trifft man eigentlich kaum. Die Indianer Nordamerikas sahen in ihm Stärke, Beweglichkeit, Fruchtbarkeit, Nobilität und Energie.

Eine Ähnlichkeit mit dem Elch erwähnt Porta nur im Zusammenhang mit der labialen Partie, wobei er hier „vorspringende“ Oberlippen als Klugheit deutet. Verdeutlicht wird dies in einer Illustration, in der die ganze Gestalt eines Elchs neben eine menschliche Büste mit sichtbar langer, die Unterlippe überragender Oberlippe gestellt wird. Porta erinnert in diesem Zusammenhang an Äsop, „einen der klügsten Menschen“, der ebenfalls eine „geschwollene, vorspringende Oberlippe“ (S. 144 [56]) gehabt haben soll.

3.3.4. Esel

Wohl eines der ältesten Lasttiere, auf dessen Rücken bereits im alten Ägypten, Syrien und Palästina Handelsgüter transportiert wurden, ist der Esel. Im christlichen Symbolfundus steht der Esel für Trägheit und Torheit, aber auch Nützlichkeit und Genügsamkeit.



Abb. 3.3.4. Vergleich Esel – Mensch [50]

Sehr gerne greift Porta auf das Vergleichsmotiv des Esels zurück. Die aus einem Eselskopf und einem gestaltverwandten Profilkopf bestehende Darstellung dieses Charaktertyps zeigt einen Gesichtstypus mit hoher, gut gewölbter Stirn, prominenter langer Nase mit dicker Spitze und vollen Lippen bei stark konvexem Profil. Typisch für einen dem Esel ähnelnden Menschen sei laut Porta besonders die Partie des unteren Gesichtsdrittels: Die Unterlippe sei deutlich prominenter als die Oberlippe, außerdem stehe laut Porta diesen Menschentypen meist der Mund offen und entblöße einen Zahnengstand. Der Esel steht hier als Inbegriff für Dummheit („Große, lange Ohren sind Zeichen des Thoren“, S. 296 [56]), Ungelehrsamkeit (schließlich sei sein „Gehirn sehr klein und zwar relativ am kleinsten von allen Tieren“, S. 73 [56]), Kritikunfähigkeit, Lasterhaftigkeit, Schwäche, Furchtsamkeit, Trägheit und Unterwürfigkeit. Der Typus wird gleichgestellt mit der Physiognomie eines Affen, Ochsen, alten Pferdes und einer Ziege.

3.3.5. Eule

„Das wäre wie Eulen nach Athen zu tragen...“. Die Griechen der Antike verbanden die Eule mit Athene, der Göttin der Weisheit. Der heilige Vogel galt als Symbol für tiefes und unermüdliches Studium und als Verkünder des Glücks. Der Aberglaube des Mittelalters sah die Eule als Todes-, Zauber- und Hexenvogel, der Geburt und Glück verkünden konnte und mit dem viel Zauber und Gegenzauber betrieben wurde.



Abb. 3.3.5. Vergleich Eule – Vitellius [50]

Porta hingegen interpretiert vollkommen anders. Die Eulenphysiognomie, die durch den überdurchschnittlich großen Kopf „formlos verunstaltet“ (S. 70 [56]) sei, stehe als Sinnbild für die Schwerfälligkeit der Choleriker. Diese seien nach der Humoraltheorie aufgrund ihrer übermäßigen Feuchtigkeit und geringen Wärme ungeschickt, dumm wie die Esel, stumpfsinnig und träge. Nicht nur der unbeliebte Kaiser Vitellius erscheint ihm als treffender Beweis für diese Theorie, auch Beispiele aus dem Tierreich sollen dies unterstreichen: „Wenn der Uhu sich bei Tage blicken ließe, würden ihm die anderen Vögel aufgrund seiner Trägheit die Federn ausrupfen. Auch unter den Fischen sei der mit dem größten Kopf, der Uranoskop (Himmelsgucker), mit seinem breiten Kopf der trägste (S.70 [56]). Die Illustration zu diesem Typ vergleicht Kaiser Vitellius im $\frac{3}{4}$ - Profil mit einer frontal abgebildeten Nachteule. Dabei fällt auf, dass das Gesicht relativ breit wirkt, tiefliegende Augen zu haben scheint und eine breite, stumpfe Nase aufweist.

3.3.6. Hahn

Schon in vorchristlicher Zeit stand der Hahn als Symbol für Wachsamkeit. In Latein bedeutet „gallus“ sowohl Hahn als auch Gallier. In Frankreich ist er ein beliebtes Zeichen. Das Judentum bezeichnet den „Künder des Lichts“ als klügstes Tier. Die Kelten schreiben ihm eine Beschützerfunktion zu. Im christlichen Mittelalter war er symbolisch abgebildet für die Hoffnung des Glaubens. Der Hahn steht heute allgemein als Zeichen für Wachsamkeit und Stolz.



Abb. 3.3.6. Vergleich Hahn – Mensch [50]

Beim Hahnen- und Adlerkopf vermittelt Porta einen physiognomischen Gleichklang über die Nasen- bzw Schnabelpartie, obwohl er die Hahnenphysiognomie gleichsetzt mit einem schwelgerischen, unkeuschen und lüsternen Menschen, ganz gegensätzlich zur heute geläufigen Bedeutung des Hahns. Porta beschreibt das Profil der Hahnenphysiognomie als zwischen Nase und Kinn eingedrückt wie bei der Hirschphysiognomie, was sich auf der Illustration einer menschlichen Büste neben dem Kopf eines Hahns nur erahnen lässt. Im Kapitel über die Charaktere zieht er Parallelen zwischen Hahn und Affe, Hirsch, Schwein und Panther.

3.3.7. Hirsch

Unter Portas Holzschnitten der „Humana Physiognomia“ befindet sich eine Darstellung, die Sokrates einem Hirsch gegenüberstellt. Die abgebildete Portraitbüste zeigt einen vollbärtigen Sokrates mit sehr hoher Stirn und weit zurückliegendem Haaransatz. Porta schreibt ihm ein konkaves, eingedrücktes Profil und eine platte Sattelnase zu, die den Schwatzhaften, den weiblich Sanftmütigen (wie der Panther) und den Lüsternen (wie der Affe, das Schwein und der Hahn) charakterisieren sollen. Es überrascht etwas, dass der große Philosoph Sokrates, der das Abendland so sehr prägte mit dieser Physiognomie und solch negativ behafteten Eigenschaften in Zusammenhang gebracht wird.



Abb. 3.3.7. Vergleich Hirsch – Sokrates [50]

Bei den antiken Griechen und Römern sowie im Christentum wird dem Hirsch im symbolischen Sinne keine allzu große Rolle beigemessen. Für die Kelten jedoch war der Hirsch ein geläufiges Symbol und stand als König des Waldes für Fruchtbarkeit, Wohlstand, Männlichkeit und Kampfeslust.

3.3.8. Hund

Allgemein zur Hundephyiognomie

Der Hund gehört bestimmt zu einem der frühesten Haustiere des Menschen. Als beschützender Wächter und Begleiter bei der Jagd wurde er zum treuen Gefährten. Die Ägypter verehrten den Gott der Toten Anubis, der in den Hieroglyphen mit schakalähnlichem Hundekopf abgebildet wurde. In der griechisch - römisch Mythologie bewacht der dreiköpfige Cerberus den Eingang zum Hades. Die mittelalterliche Zeit des christlichen Europas ließ den Dominikaner - Orden entstehen, dessen Anhänger sich als „Hunde Gottes“ verstanden. Die Hundephyiognomie war in der Renaissance das Leitbild der bildhaften Gestaltung der Gelehrtenphyiognomie. Obwohl heute eigentlich kaum mehr bekannt, so stand der Hund als Symbol für Scharfsinn, Melancholie, Genialität und Prophetie [3]. Zum Teil deuten Ausdrücke wie „einen guten Riecher / Spürsinn haben“ noch darauf hin.

Über Analogien zu Hunden findet man in Portas Traktat äußerst konträre Aussagen. Die Ursache hierfür ist in antiken Quellen zu suchen: Aristoteles sagt über Hunde, sie seien großmütig und edel oder schmeichlerisch, zänkisch und missgünstig, töricht oder spür- und jagdlustig, je nachdem von welcher Hundart man spreche [3]. Auch erklärt sich die gegensätzliche Interpretation durch die der Vielschichtigkeit der Temperamentenlehre, in der die Melancholie (wie oben beschreiben den Hunden zugewiesen) durch das trockene Temperament ausgezeichnet ist, „welches im kalten Zustand zu Depressionen neigt, im warmen jedoch zum Zornigen, Geschwätzigem, aber auch zu genialen Höhenflügen aufsteigen kann“ (S. 174 [3]). Dies spiegelt sich bei den drei verschiedenen Hundevergleichen der „Humana Physiognomia“ in unterschiedlichen Hunderassen wider.

Hundephyiognomie Typ Plato

Neben einem frontal dargestellten Hundekopf, dessen Holzschnitt wahrscheinlich von Dürer inspiriert wurde [3], ist ein Portraitkopf Platos in lateraler Ansicht mit Vollbart abgebildet. Aufgrund der hohen und breiten Stirn, der witternden, „langen“ Nase und des großen Kopfes, gemeinsam Zeichen des klaren und starken

Verstandes, scharfen Spürsinn, der Einfühlsamkeit und Melancholie, hat Porta den Philosophen dieser Hundephyiognomie zugeordnet: Plato also als edler, scharfsinniger und mutiger Spürhund.

Den Überlieferungen zufolge soll von den großen Philosophen nur Plato eine schöne Nase gehabt haben [23].

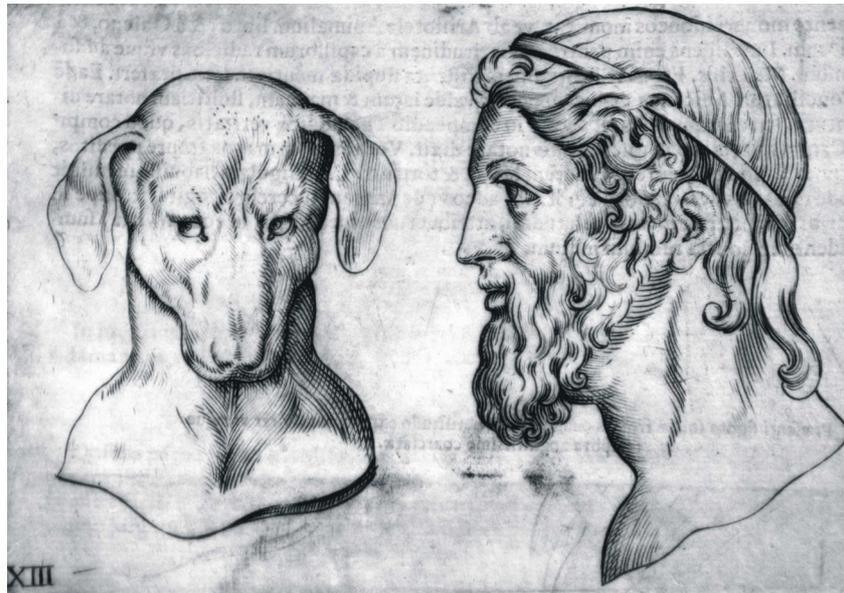


Abb. 3.3.8.1. Vergleich Hund – Plato [50]

Hundephyiognomie Typ Livius



Abb. 3.3.8.2. Vergleich Hund – Livius [50]

Wie die Hundephyiognomie auf andere Weise beim Menschen anzutreffen sein

kann, zeigt der Vergleich eines Portraits des Historikers Livius mit einem Hundekopf. Nicht nur das fliehende Kinn interpretiert Porta mit Eigenschaften wie Missgunst und Neid, Jähzorn, Grausamkeit und Hinterhältigkeit. Besonders die spitze Nase weise auf ein zorniges Gemüt hin. Das längliche Gesicht, das laut Porta bereits Aristoteles als Zeichen der Unverschämtheit gedeutet haben soll, trage „dicke“ Oberlippen, die geschwollenes Zahnfleisch verbergen und zankhaft und ungerecht seien sowie zu übler Nachrede neigen.

Hundephyiognomie Typ Aktiolynus

Der Merkmalkatalog legt dem Leser eine dritte Hundephyiognomie nahe. Veranschaulicht wird dieser Gestalttyp durch ein Portrait des Aktiolynus (mit Vollbart in bewaffneter Montour) neben einem Hundekopf, der ein mit Stacheln besetztes Halsband trägt.



Abb. 3.3.8.3. Vergleich Hund – Aktiolynus [50]

Diesen Typus beschreibt Porta als sportlich, wachsam, nützlich und schmeichlerisch. Zu erkennen sei er an dem wohlgeformten Kopf, den dünnen Lippen mit negativer Lippentreppe und der stumpfen, dicken Nasenspitze, die wie bei den Löwen für Tapferkeit und Großmut stehe.

3.3.9. Katze

Das heute sehr beliebte Haustier wurde im alten Ägypten als Gottheit auf den Altar gesetzt und als Reinkarnation der Göttin Bastat verehrt, die allgemein in Gestalt eines Frauenkörpers mit Katzenkopf abgebildet wurde und für Kunst und Fruchtbarkeit stand. Bei den alten Germanen zogen heilige Katzen den Wagen der Freya. Im Kontrast dazu stand die Auffassung des mittelalterlichen Christentums, das in der Katze die Verkörperung des Heidentums sah. Im Aberglauben verankert, schreckten die Hexenverfolger nicht davor zurück, in extremster Variante sogar Katzen zu verhören bzw. zu foltern und zu töten, da Hexen in Form dieses Tieres auftreten könnten. Es gibt Vermutungen, dass die rasante Ausbreitung der Pestwelle Mitte des 14. Jahrhunderts unter anderem mit der massiven Dezimierung der Katzen dieser Zeit und der daraus resultierenden Vermehrung der Ratten zu tun habe. Während auch heute noch eine schwarze Katze im Volksmund Unglück bringt, gilt diese in China als Glücksbringer.



Abb. 3.3.9. Vergleich Katze – Mensch [50]

Eine äußerliche, optische Verwandtschaft zur Erscheinung eines Katzenkopfes führt Della Porta zu Rückschlüssen auf einen kleinmütigen, dem Affen vergleichbaren Charakter. Besonders das kleine Gesicht, der kleine Mund und die dünnen Lippen, wie auf der Illustration des Katzenkopfes mit einem Menschenkopf zu sehen, werden als typisch für den ängstlichen, schwachen, hinterlistigen Charakter bezeichnet. Auch den Frauen schreibt er solche Eigenschaften zu.

3.3.10. Löwe

In vielen Ländern existieren historische Würdigungen des Löwen als Symbol der Macht [34]. Die Ägypter verehrten die löwenköpfige Göttin Sekhmet. Verbreitet ist auch die Darstellung der legendären Sphinx als Verkörperung des Pharaos mit Löwenkörper und Menschenkopf. Natürlich ist auch bei den Griechen die Löwensymbolik zu finden. Herkules war der stärkste Mann, der den Löwen besiegte. Die Römer schließlich setzten die große Raubkatze in die Arena als Spektakel fürs Volk. Die christliche Ikonographie stellt den Löwen als Bild für den Evangelisten Markus in bildhaften Zusammenhang. Ebenso soll die leonide Darstellung die Auferstehung Christi symbolisieren.



Abb. 3.3.10. Vergleich Mensch – Löwe [50]

In dieser Tradition beschreibt Porta die Löwenphysiognomie als Leitbild für Tapferkeit, Stärke, Jähzorn und Männlichkeit. Die übrigen den Gestaltkopf bezeichnenden Merkmale kreisen bei der Charakterzuordnung um die Attribute Ehrlichkeit, Ehrgeiz, Freigiebigkeit, Treue und Sanftmut. An Großmut komme der edle Löwenmensch dem Adler gleich. Besonderes Zeichen hierfür sei die runde, dicke, mäßig lange Nase mit stumpfer Spitze, wie sie zum Teil bei den Hunden zu finden wäre. Weiter habe der Löwenmensch gerade und spitze Zähne im großen Mund mit dünnen Lippen, von denen die Oberlippe die Unterlippe überrage. Die weiteren Beschreibungen entsprechen Portas Idealgestalt: „gut geformtes Kinn“, „viereckige Stirn von rechtmäßiger Größe“, „Kopf mittelgroß und gerade mäßig

zusammengedrückt“. Die physiognomische Suggestivkraft dieses Charaktertypus wird durch das Bild eines sehr vermenschlicht wirkenden Löwenkopfes, zusammen mit einem gestaltverwandten Menschenkopf aus der Perspektive frontal - $\frac{3}{4}$ gesteigert. Letzterer wurde mit lockigem Haar und Vollbart abgebildet - in der Kunst ein klassisches Erkennungsmerkmal dieser Physiognomie. Alexander der Große sei ein Vertreter der Löwenphysiognomie gewesen [3].

3.3.11. Nashorn



Abb. 3.3.11. Vergleich Mensch – Nashorn [50]

Dem Nashorn wird Polizian nicht nur schriftlich, sondern auch bildlich gleichgestellt (Nashorn von lateral, Polizian in Ansicht frontal - $\frac{3}{4}$). Physiognomisches Vergleichsparameter ist bei diesem Typ das Horn des Tieres und besonders die sehr große Nase. Solche Personen würden sich fortwährend in Angelegenheiten ihrer Mitmenschen einmischen und Spott, Verachtung sowie Widerwillen erkennen lassen. Polizian habe eine solche Nase gehabt, sei missgünstig, spöttisch, spitzfindig und selbstgefällig gewesen und habe keine Kritik vertragen können.

Die Suche nach der Symbolik des Nashorns in der Literatur gestaltete sich relativ schwierig. Zu finden waren Verweise auf afrikanische Fruchtbarkeitsmythen und -rituale, die um das Horn des Tieres kreisen.

3.3.12. Pferd

Der Hengst, allgemeines Symbol für Kraft, Stolz, Schnelligkeit und Freiheit, ist dem Menschen seit langer Zeit mehr als ein dienliches Fortbewegungsmittel. Im Gegensatz zum Esel, ist das Pferd dressier- und manipulierbar und diente schon den Römern auf ihren Feldzügen. Die Heraldik zeigt sehr häufig ein sich aufbäumendes Pferd.

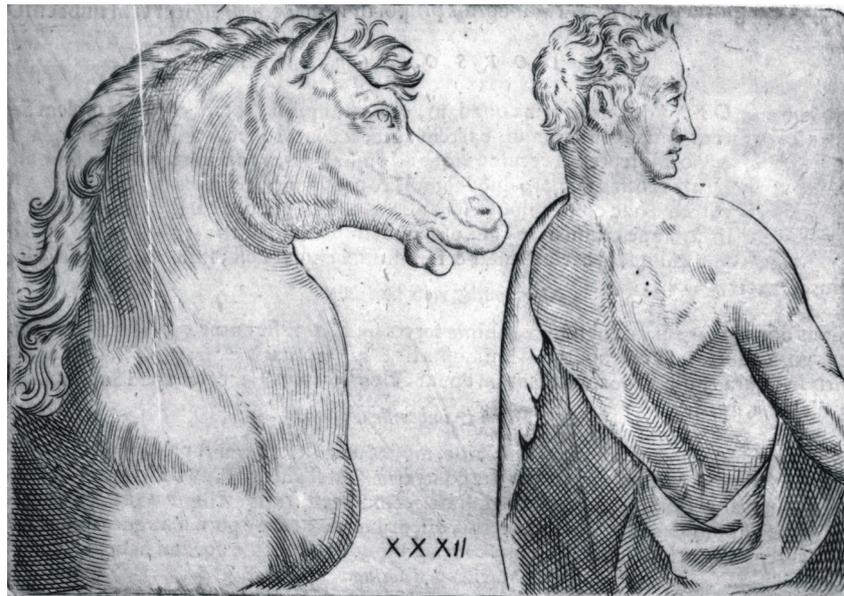


Abb. 3.3.12. Vergleich Pferd – Mensch [50]

In Portas Buch wird in einer Illustration neben einem Pferd ein aufgerichteter, etwas verdrehter männlicher Oberkörper mit geradem Profil, das dem klassischen griechischen Idealprofil nahe kommt, gezeigt. Porta beschreibt hierzu Eigenschaften wie Wildheit und Jähzorn. Dies zeige sich besonders in der Beschaffenheit der Nase, die an dieser Stelle als „Stulpnase..., wie sie der leidenschaftliche Zorn bildet...“ bezeichnet wird (S. 120 [56]). Weit geöffnete, angespannte Nasenflügel galten also als Zeichen wilden Temperaments. Im Kapitel über den „Aufgeblasenen“ schreibt Porta der Pferdephysiognomie Stolz und Ehrgeiz zu. Außerdem seien bei alten Pferden (ebenso bei Eseln und Ochsen) „hängende“ Unterlippen zu finden, ein Zeichen der Trägheit (S 145 [56]). Jähzornige Charaktere neigen laut Porta zum Zähneknirschen.

3.3.13. Rabe

Als sagenumwobenen, intelligenten Vogel kennt man den Raben aus vielen Märchen auf den Schultern einer Hexe sitzend. Kam zur Zeit der Hexenverfolgung auf dem Feld ein Rabe einer Frau zu nahe, war geprägt durch den Aberglauben des Mittelalters klar, dass es sich um eine Hexe handeln musste. Noch heute spricht man vom Unheilsvogel als Symbol für Leid und Not.

Wie eine heutige Redewendung noch besagt, jemand „klaut wie ein Rabe...“, sieht auch Porta hinter der Rabenphysiognomie einen Räuber. Als markantestes Merkmal dieses Gesichtstyps, der den unverschämten und schamlosen, diebischen Charakter verrate, setzt Porta auch hier die Nase. Der „spitze“ oder sehr lange Kopf, wie er in der „Humana Physiognomia“ bezeichnet wird, würde diese Merkmale unterstreichen (S 78 [56]). In seiner Ungeniertheit stehe er dem Hund (Typ Livius) gleich. Begleitet werden die Schilderungen von einem Holzschnitt, der ein menschliches Haupt neben einem rabenähnlichen Kopf in der Lateralansicht optisch veranschaulicht.

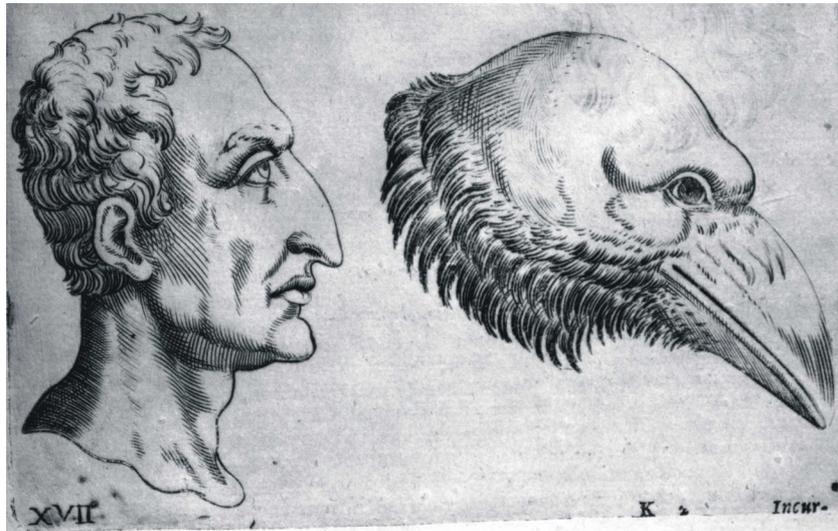


Abb. 3.3.13. Vergleich Rabe – Mensch [50]

3.3.14. Rind

Die Ägypter verehrten ihre kuhgestaltige Fruchtbarkeits-, Liebes-, Schönheits-, Schicksals- und Schutzgöttin Hathor auch als Göttin der Unterwelt. Bei den antiken Griechen galt die „Kuhäugige“ als äußerst schön. In Indien wird die Kuh als heilig verehrt. Für Fruchtbarkeit, Wiedergeburt und Stärke stand das Rind bei den Kelten. In Portas frontal abgebildetem Rinderkopf sind die Züge deutlich in den frei erfundenen menschlichen Portraitkopf übertragen worden, der stark Richtung Tier manipuliert wurde. Das fleischig grobe Gesicht, die großen, leicht schief und auseinander stehenden Augen, die dicke Nase und gerade spitze Zähne sind laut Porta jene Begleitaspekte der großen Stirn, die Analogien zum Bild des Rinderkopfes herstellen. Typische Eigenschaften dieser Physiognomie seien Rücksichtslosigkeit sowie mangelnde Intelligenz, Unverschämtheit und Faulheit. Darüber hinaus sei dieser Typ ebenso jähzornig wie Hunde, Bären, Wildschweine und Stiere.



Abb. 3.3.14. Vergleich Rind – Mensch [50]

3.3.15. Schwein

Früher wurde das Schwein als Zeichen der Fruchtbarkeit und des Wohlstands betrachtet. Das Schwein bzw. der Eber stellte bei den Germanischen Göttern ein heiliges Tier dar, während die Christen in ihrer Kunst in Gestalt dieses Tiers die Verkörperung von Unkeuschheit, Völlerei und Maßlosigkeit abbildeten.

Trägt ein Individuum Gesichtszüge, die zu gedanklichen Parallelen mit einem Schwein veranlassen, deutet dies laut Porta auf Torheit, Schwachsinn und Lüsternheit hin. Am menschlichen Gestaltkopf sind Portas Beschreibungen der äußeren Merkmale nachzuvollziehen: Das Portrait verbildlicht eine schmale Stirn, einen breiten und flachen Nasensteg sowie einen konkaven Nasenrücken. Darüber hinaus zeigt die Abbildung weit auseinander stehende Augen mit mongoloidem Lidachsenverlauf und buschigen Brauen. Das untere Gesichtsdrittel vergleicht Porta in seiner Konkavität mit Hirsch und Hahn. Besonders gefräßig seien diese Charaktere, was die scharfen, nach außen stehenden Eckzähne im „vorgeschobenen“, „meist offen stehenden Mund“ beweisen sollen. Den interessierten Physiognomiker konfrontiert Porta in diesem Zusammenhang mit einem Gestaltkopf in frontal $\frac{3}{4}$ - Perspektive, dessen Züge dem Schweinekopf angepasst wurden.



Abb. 3.3.15. Vergleich Schwein – Mensch [50]

3.3.16. Stier

Bereits in den Höhlen der Urmenschen wurden Abbildungen des Stiers gefunden. Das antike Bildmotiv des Minotaurus ist in vielen Darstellungen zu finden. In Ritualen des Altertums war das Stieropfer beliebt. Das christliche Mittelalter stellte das Tier in dieser Tradition als Symbol für den Opfertod Christi dar bzw. gab dem Evangelisten Lukas dessen Erscheinungsform. Schon die Kelten sahen in ihm die Verkörperung von Angriffslust und Stärke. In Spanien wird um den Stier in Form der Kämpfe der Toreros seit Jahrhunderten ein Kult betrieben.



Abb. 3.3.16. Vergleich Stier – Mensch [50]

Es sind bei Porta die Merkmale des vollen Gesichts, der kurzen Stirn, der klobigen Nase, des „gut“ geformten Kinns und der „geraden, spitzen Zähne“, die eine Verbindung zum Bild des Stierkopfes herstellen sollen. Die Haupteigenschaften der Faulheit und Trägheit werden in diesem Fall mit hierzu passenden Charaktereigenschaften wie Unverstand und Unverschämtheit, Verlogenheit, Rücksichtslosigkeit und Fahrlässigkeit kombiniert. Aber auch jähzornig soll der Stiermensch in gewissen Fällen sein können (wie die Löwen und Hunde).

3.3.17. Strauss

Der Strauß ist ebenso wenig wie das Nashorn ein allzu geläufiges Symbol. Das Christentum stellt ihn als Symbol für Unbeständigkeit dar. Bei Porta wird der Strauß lediglich im Zusammenhang mit seinem kleinen Kopf und der daraus zu interpretierenden Dummheit angesprochen. Eine Illustration soll dies verdeutlichen, in der ein Mann, abgebildet bis zum Oberkörper, in frontaler Ansicht, einem Strauß in ganzer Größe gegenübersteht.

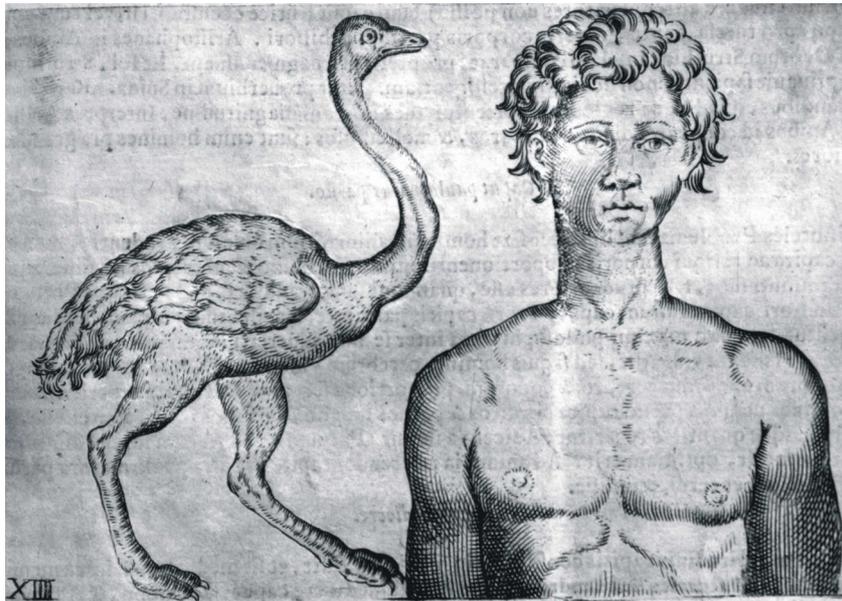


Abb. 3.3.17. Vergleich Strauss – Mensch [50]

3.3.18. Vogel

Obwohl Porta auf vier Vogelarten genauer eingeht (Adler, Eule, Hahn, Strauss), stellt er viele Vergleiche mit dem Vogel an sich auf.

Zur Symbolik des Vogels im Allgemeinen: Bei den Ägyptern verlassen die Seelen der Menschen den Körper als Vogel mit Menschenkopf. Der Mittler zwischen Himmel und Erde steht im Christentum für die Immaterialität der Seele, als Symbol der Geretteten. Das Bild des aus der Asche wiederauferstehenden Phoenix und der Friedenstaube sind weltweit bekannt.

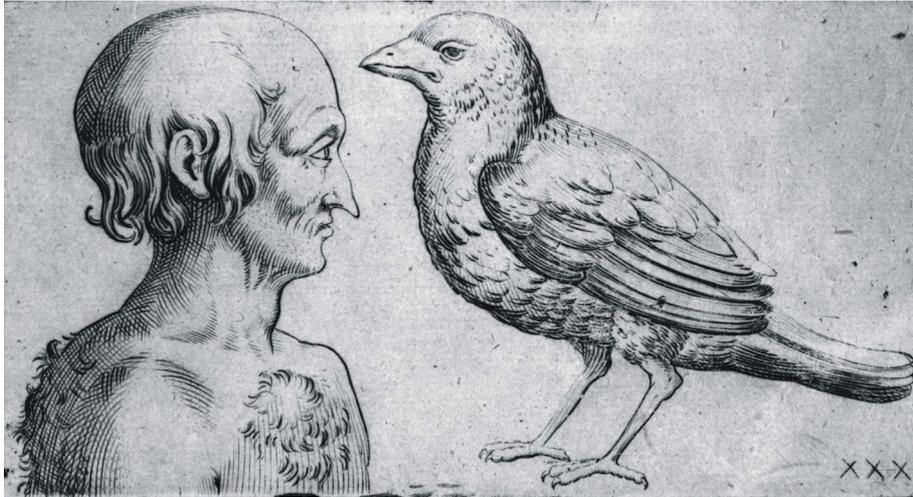


Abb. 3.3.18. Vergleich Vogel – Mensch [50]

Der „Vogelmensch“, der in der „Humana Physiognomia“ neben einem Vogel (der Abbildung nach einer Amsel ähnlich) zu sehen ist, soll Ähnlichkeiten wieder vor allem der Schnabelpartie zeigen, nämlich die extrem spitze Nase. Porta schreibt diesem Charakter Leichtfertigkeit, Unbeständigkeit und Hast zu. Bei der Erörterung des „Törichten“, des „Klagsüchtigen“, des „Eitlen“, des „Schläfrigen“ und des „Schwätzers“, die unter anderem mit Vögeln verglichen werden, formuliert Porta weitere Merkmale wie die breite Stirn, den „vorgeschobenen“ Mund mit „über die Unterlippe hängender Oberlippe“ und spricht des öfteren die oben erwähnte sehr spitze Nase an.

3.4. Kopfformen mit Portas Deutungen

Im Abschnitt über den Kopf (Zweites Buch, Kapitel 1.) setzt sich Porta in „De Humana Physiognomia“ mit natürlichen und unnatürlichen Kopfformen auseinander.

Zuerst sollte auf Portas Definition der natürlichen Kopfform eingegangen werden.

„... eine vollkommene Kopfform sei wie eine runde Wachskugel, die auf zwei Seiten leicht eingedrückt ist und also vorn und hinten höckerig wird... Ein mittelgroßer, etwas zusammengedrückter Kopf übertrifft alle anderen Formen an Sinnesschärfe und Seelengröße...“ (Porta S. 76-78 [56]). Weiterhin sei der optimale Schädel durch eine durchschnittliche Kopfgröße charakterisiert. Das Verhalten von Personen mit solch idealer Kopfform und -größe sei durch Freigiebigkeit, Kühnheit und Großmütigkeit sowie durch einen vorsichtigen und umsichtigen Verstand geprägt.

Porta ist in seiner Schrift der Ansicht, dass sich im „Vorderhaupt“ die Sinne für Geschmack und Geruch befinden. Hingegen beherberge das „Hinterhaupt“ hauptsächlich Bewegungsnerven und nur wenige Empfindungsnerven (dabei beruft sich Porta auf Aussagen von Galen und Avicenna). Mit diesem Hintergrund interpretiert Porta die verschiedenen Kopfformen.

Ist ein „Schädel etwas größer als die Norm“, so spreche dies für Verstand und Klugheit, Tapferkeit, Großmut, Feinfühligkeit und Hochherzigkeit.

Porta spricht im Zusammenhang mit dem „sehr großen Kopf“ von einer formlosen Verunstaltung, die den ungeschickten und furchtsamen Charakter auszeichnet. Wie bereits im Kapitel 3.3 erwähnt, haben Träger der Eulenphysiognomie ein derart vergrößertes Haupt. Ebenso sei dies bei Eseln und Zwergen anzutreffen.

Vertreter der Kategorie „sehr kleiner Kopf“ sind neben dem Strauss auch der Panther und die Frau. Durch die schlechte Beschaffenheit des Gehirns dieser Physiognomietypen seien diese dumm, treulos, unzuverlässig, jähzornig und gewalttätig, sowie darüber hinaus körperlich und moralisch schwach.

Ein „Kopf mit eingedrücktem Vorderhaupt und prominentem Hinterhaupt“ ohne Stirnwölbung charakterisiere den listigen, zornigen Charakter mit schlechter Beschaffenheit der Sinne. „Köpfe mit vorspringendem Vorderhaupt“ würden gewöhnlich auf einen Menschen mit guten und vollkommenen Sinnen hinweisen.

Bei der Analyse des eingedrückten Hinterhauptes bemerkt Porta, dass die Ursache eines platten Hinterkopfes an der Lagerung des Säuglings liegen kann: „Die Deutschen haben oft solche... Köpfe..., weil sie in der Wiege immer auf dem Rücken liegen und ihre Hände an Seitenbrettern festgebunden sind...“ (S. 76 [56]). Solche Personen stempelt er als dumm und furchtsam ab sowie von schwachem Verstand. Ähnliche Merkmale seien auch im Falle des „vorspringenden Hinterhauptes“ zu finden.

Der Träger eines „breiten, flachen Kopfes“ zeichne sich durch Unduldsamkeit und Zügellosigkeit aus, während der „sehr hohe Kopf“ für Widerspenstigkeit und Ängstlichkeit spreche. Der Form des „gleichmäßig runden Kopfes“ spricht Porta eine sehr schlechte Bedeutung zu. Alle Areale des Kopfes seien in diesem Fall schlecht ausgebildet, wodurch Menschen mit dieser Kopfform kein Gedächtnis und keinen Sinn oder Verstand hätten.



Abb. 3.4.1. Sehr „Hoher Kopf mit eingedrücktem Hinterhaupt“ [56]



Abb. 3.4.2. „Sehr hoher Kopf“ [56]



Abb. 3.4.3. „Gleichmäßig runder Kopf“ [56]

Ein „spitzer Kopf“ verrate Unverschämtheit und Ungeschick. Springe dieser vorne besonders stark hervor wie im Falle des Raben, so sei dies ein Zeichen von Übermut.

3.5. Weitere Charakterstudien

Wie sieht nun der Tapfere und der Furchtsame, der Kluge und der Dumme, wie der Ehrenhafte und wie der Verwegene aus? Welche Physiognomien ordnet Porta welchem Charakter zu?

Im vierten Buch der „Humana Physiognomia“ sind 42 verschiedene dieser Charaktertypen (meist in Konfrontation des Gegensatzes: „Der Gerechte und der Ungerechte“, „Der Habsüchtige und der Freigiebige“) beschrieben. Dabei stellt Porta in diesem Kapitel nicht wie oben beschrieben Tier für Tier mit den jeweiligen Eigenschaften vor, sondern die Eigenschaft mit den dazugehörigen äußerlichen Kennzeichen.

Zu Beginn der 42 Abschnitte erörtert Porta jeweils seine Definition der einzelnen Tugenden. Im folgenden Textverlauf soll eine grobe Zusammenfassung der Grundcharaktere gegeben werden.

Generell lässt sich feststellen, dass der Gute als schön im Sinne von richtig proportioniert gilt und nicht so detailliert umschrieben wird wie der Böse, Verwegene, auf dessen – in Portas Augen – hässliche Disproportionierungen intensiv eingegangen wird.

Der erhabene, großmütige „Tapfere“ habe einen vollkommenen Körper und Geist

sowie ein schönes Gesicht. Sein mittelgroßer Kopf zeige ein vorgewölbtes Hinterhaupt. Weitere signifikante Merkmale wie entweder eine Adler- oder eine Löwennase sowie die strenge, herabgezogene Stirn und schmale Lippen mit leicht negativer Lippentreppe sollen den Kühnen charakterisieren. Der Rechtschaffene trage ebenso eine große, adlerhafte Nase im schönen Gesicht.

Als Kontrast steht das Bild des „Ängstlichen“: flaches bis konkaves Profil, Hinterhaupt eingedrückt, Kopf vorne wie hinten ohne Vorwölbung, Nase schlecht gegen das Gesicht abgesetzt, kleiner Mund, u.U. konkaves Untergesicht, dünne Lippen mit vorstehenden Schneidezähnen, langes und rundes Kinn. Den „Weichling“ erkenne man an dem zusätzlich nach rechts geneigten Kopf.

Den „Klugen“ meint Porta in einer Person zu entlarven, die bei kleiner Gestalt einen großen Kopf trägt, der vorne und hinten vorgewölbt ist; weiterhin sei seine Stirn von rechtmäßiger Größe und viereckig. Besonders aber die lange und vorstehende Oberlippe sei Zeichen der Intelligenz.

Hingegen zeichne sich der „Dumme“, der „Tölpel“, durch sein großes und fleischiges Gesicht aus. Der Kopf sei sehr groß oder sehr klein, die Stirn hoch und rundlich, die Nase klobig dick. Riesige, vorstehende Kiefer verunstalten die Mundpartie, bei der die leicht negative Lippentreppe von dicken, meist offen stehenden Lippen gebildet werde und einen Zahnengstand entblöße.

Die Physiognomie des Bösen ist im ausgehenden 16. Jahrhundert die der Hässlichkeit. Den „gottlosen Tor“ stellt Porta mit Buckel, krummem Hals und sechs Fingern dar. Buschige, verwachsene Augenbrauen charakterisieren den Mörder. Ein kleiner Kopf, hohle Schläfen und eine unebene, höckerige Stirn seien weitere Kennzeichen. Der Mund sei groß und vorstehend oder der Verlauf des Untergesichts konkav. Außerdem habe der Träger dieser Physiognomie dünne Unterlippen (laut Porta typisch beim Giftmischer) und lange, kräftige, spitze Zähne mit großen Zwischenräumen oder Eckzahnaußenstand. Die Nase sei aufwärts gebogen und in der Mitte breit und nicht selten schief.

Den unverschämten Rohling erkenne man an dem großen Kopf, der fleischigen oder schmalen Stirn, am weit vorgeschobenen Mund mit dicken Lippen, von denen die untere vorstehe. Sein Profilverlauf zeige entweder an der Nasenwurzel keine Einbuchtung oder eine dicke, von der Stirn an gekrümmte Nase. Der „Unmäßige“

habe ein konkaves Untergesicht. Lüsterheit sei ebenfalls am konkaven Untergesicht sowie an der eingebogenen, platten Nase zu erkennen.

Der habgierige Geizhals bewege sich hastig mit gekrümmtem Rücken, während seine Schultern brustwärts gezogen seien.

Als Charakteristika des „Schwätzers“ werden in Portas Buch die mittig breite und aufwärts gerichtete oder gerade Nase, die vorgeschobene Mundpartie bei besonders vorstehender Oberlippe mit deutlich sichtbarem Zahnfleisch und das längliche Kinn beschrieben. Der „Zänkische“ habe eine glatte Stirn und ein flaches Gesicht mit kleiner Nase und der „Zornmütige“ zeichne sich durch seine spitze Nase, gerade, spitze Zähne und ein gut geformtes Kinn aus. Interessant ist Portas Aussage über das Zähneknirschen des „Jähzornigen“.

Porta relativiert seine interpretatorischen Aussagen über Schönheit anschließend, indem er darauf hinweist, dass im Laufe der Geschichte viele Frauen und Männer trotz „außerordentlicher Wohlgestalt“ einen verdorbenen Charakter und nur wenige Tugenden hatten und belegt dies anhand von historischen Beispielen.

So sollen Alcibiades, Demetrius, Alexander (Priamus' Sohn), und die schöne Helena harmonische und feine Gesichtszüge sowie weitere Körpermerkmale des Tugendhaften gehabt haben, ohne jedoch tugendhaft gelebt zu haben.

4. MATERIAL UND METHODE

4.1. Auswahlkriterien der Abbildungen

Ausgewertet wurden Holzschnitte ausgewählter physiognomischer Typenköpfe zum Mensch – Tier – Vergleich aus dem Werk „De Humana Physiognomia“ von Giambattista della Porta (lateinische Version von 1601). Freundlicherweise stellte die Dombibliothek Freising das Buch zur Verfügung, so dass Photographien mit digitaler Kamera angefertigt werden konnten.

Während in Kapitel 3.3. alle von Porta im Zusammenhang mit der Gesichtsregion erwähnten Typenköpfe beschrieben und deren allgemeine Symbolik sowie Portas Interpretation erläutert wurden, beschäftigt sich diese Abhandlung nur mit Gesichtstypen der lateralen (Adler, Elch, Esel, Hahn, Hund - Livius, Hund - Plato, Pferd, Rabe, Vogel) und frontalen (Rind, Strauss) Ansicht. Bei jenen Charakterköpfen im frontalen $\frac{3}{4}$ - Profil (Affe, Eule, Hirsch, Hund - Aktiolyneus, Katze, Löwe, Nashorn, Schwein, Stier) konnte jedoch lediglich Della Portas Beschreibung wiedergegeben werden, da nach wie vor keine aussagekräftige Analyse für solche Fälle existiert. Zusammen mit den entsprechenden Abbildungen wurden in analytischer Betrachtung Interpretationsversuche unternommen.

Manche der dargestellten Tieranalogien konnten nicht herangezogen werden, da Della Porta (z.B. beim Schafs - Menschen) diese nicht bzw. nicht verwertbar im seinem Werk erläutert.

4.2. DiagnoseFix 2001

Beschriebene Typenköpfe wurden mit Hilfe eines computerunterstützten Verfahrens mit dem Programm „DiagnoseFix 2001“ ausgewertet. Dieses stellt ein Softwareprogramm zur kieferorthopädischen und kieferchirurgischen Diagnose dar, das von Herrn Dr. J. Wingberg aus Buxtehude entwickelt wurde. Folgende Analysen können mit Hilfe dieser Software durchgeführt werden:

Zum einen FRS - Analysen: die Bergenanalyse nach Segner und Hasund, die Analyse „Bergen Classic“ nach Hasund 1974, FRS-München (Analyse nach Prof. Rudzki-Janson), FRS-Wingberg, Ricketts, Rakosi, Jarabak, FRS-Ricketts+Slaviecek, Straight-Wire Analyse. Zum anderen können Schädel-PA-Röntgenbilder und OPG's analysiert werden (Modell – Wingberg 2 und 2a, Modell - Platzanalyse, Modell -

Korkhaus, Modell – Messschieber 1 und 2). Für diese Arbeit relevant ist die Photoanalyse, also eine reine Auswertung der Weichteilpunkte. Im Programm befinden sich standardmäßig drei Photoanalysen (Photo, Foto - seit, Foto - vorn), in diesem Fall wurden eigene Analysen programmiert: HFZ - Seit und HFZ - Frontal.

4.3. System- und Software - Voraussetzungen

Das Programm „DiagnoseFix 2001“ erfordert einen PC mit Betriebssystem Windows 98, Windows ME, Windows NT Version 4.0 (wie für vorliegende Abhandlung). Es bestehen folgende Bedingungen für den Computer, an dem DiagnoseFix installiert wird: mind. 64 MB RAM und mind. 40 MB Festplattenspeicher. Darüber hinaus sollten CD-ROM Laufwerk und USB - Schnittstelle für den speziellen Dongle vorhanden sein. Außerdem sollte die Bildschirmauflösung mindestens 800x600 Punkte betragen.

Die Software - Voraussetzungen erfordern ein installiertes Windows Betriebssystem mit installiertem Drucker und USB. Ein Twaingerät muss ins Betriebssystem mit eingebunden sein.

4.4. Beschreibung der Referenzpunkte, -linien und -winkel

4.4.1. Lateralanalyse

Definition der 30 ausgewählten Punkte der *Profilanalyse*

- 1) Trichion (T): Haaransatzpunkt.
- 2) Punkt auf Profillinie nach Trichion
- 3) Punkt auf Profillinie vor Glabella
- 4) Glabella (G): Prominentester Punkt der Stirn
- 5) Der Punkt in der Mitte zwischen Glabella und Weichteilnasion
- 6) Nasion (N): Weichteilnasion, der tiefste Punkt der Weichteilkonkavität, auf Höhe der Sutura Nasofrontalis
- 7) Der Punkt am Übergang der Weichteilkonkavität zwischen Nasion und Nasenrücken
- 8) Dorsum Nasi (DN): annäherungsweise ein in der Mitte zwischen Nasion und

Pronasale gelegener repräsentativer Punkt

9) Punkt zwischen Dorsum Nasi und Nasenspitze

10) Obere Nasenspitze (SNT): der am weitesten cranial gelegene Punkt der Nasenspitze

11) Pronasale (Pn): der am weitesten anterior gelegene Punkt der Nasenspitze

12) Untere Nasenspitze (INT): der am weitesten inferior gelegene Punkt der Nasenspitze

13) Columella (Co): der am weitesten anterior gelegene Punkt des Nasenstegs

14) Subnasale (Sn): Übergang des Nasenstegs zum Philtrum

15) Sulcus Labrale Superius: der tiefste Punkt in der Konkavität der Oberlippe

16) Labrale Superius (Ls): vorderster Punkt an der Grenze zwischen Lippenrot und Lippenweiß der Oberlippe

17) Punkt in der Hälfte der Strecke zwischen Labrale superius und Stomion

18) Stomion: Anterior gelegener Punkt, in dem sich Ober- und Unterlippe treffen

19) Der Punkt in der Hälfte der Strecke zwischen Stomion und Labrale inferius

20) Labrale Inferius (Li): vorderster Punkt an der Grenze zwischen Lippenrot und Lippenweiß der Unterlippe

21) Der Punkt in der Mitte zwischen Labrale inferius und Sulcus labrale inferius

22) Sulcus labrale inferius, die Labiomentalfalte (LMF): der tiefste Punkt der Weichteilkonkavität zwischen Labrale inferius und dem Weichteilkinns

23) Punkt zwischen der Labiomentalfalte und dem Weichteil - Pogonion

24) Weichteil - Pogonion (Pg): der am weitesten anterior gelegene Punkt des Weichteilkinns

25) Weichteil - Gnathion (Gn): der am weitesten anterior und kaudal gelegene Punkt des Weichteilkinns

26) Weichteil - Menthon (Me): der am weitesten kaudal gelegene Punkt des Weichteilkinns

27) Der Punkt auf halber Höhe zwischen Weichteil - Menthon und Cervicalpunkt

28) Cervicalpunkt (C): Halspunkt, der tiefste Punkt am Übergang zwischen Submentalregion und Halspartie

29) Porion (P): Oberster Punkt des Gehörgangs

30) Orbitale (O): Tiefster Punkt der Orbita. Definitionsgemäß eine Lidspaltbreite unter der Pupille des gerade aus blickenden Auges

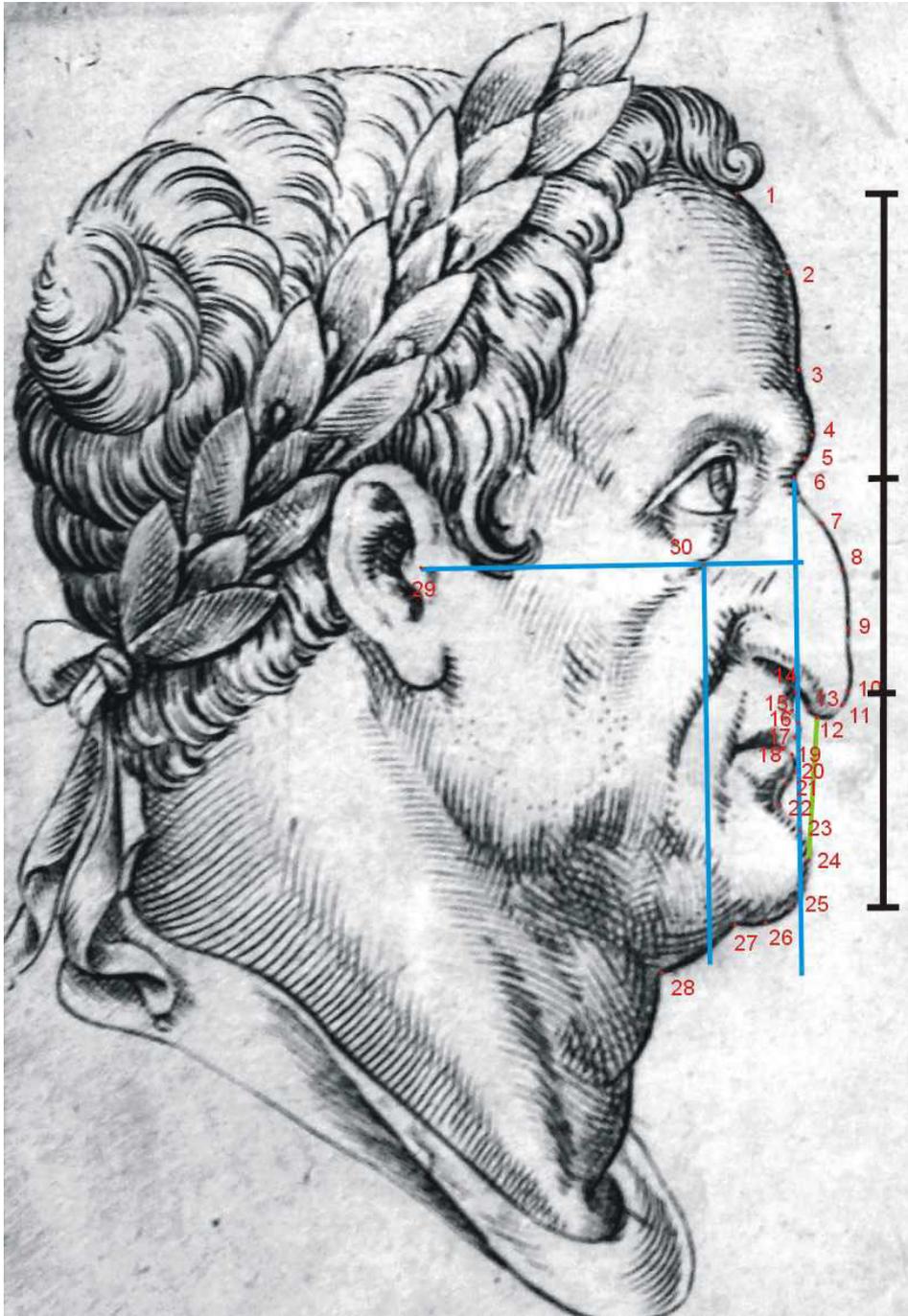


Abb. 4.4.1.1. Profilbild mit relevanten Punkten, Proportionen und Kieferprofilfeld

Weichteilreferenzlinien

Ohr – Augen – Ebene

→ Verbindungslinie von Orbitale zu Porion

Nasionsenkrechte → auf Augen – Ohr – Ebene

Orbitalsenkrechte → auf Augen – Ohr – Ebene

Ästhetiklinie (E-Linie) nach Ricketts

→ Pronasale mit Pg verbunden

Diese Linie erhält man, wenn man Nasenspitze und Weichteipogonion miteinander verbindet. Dies zeigt die Lage von Ober- zu Unterlippe [55], [35].

Weichteilreferenzwinkel

Konvexwinkel nach Subtenly

→ Der Konvexwinkel wird beschrieben durch die Punkte Nasion – Subnasale – Weichteilpogonion und verdeutlicht die Konvexität des Profils. Ein Winkel von ca. 180° bedeutet ein gerades Profil, grösser als 180° ein konkaves Profil [67].

Nasenkinnwinkel nach Subtenly

→ Der Nasenkinnwinkel wird durch die Linien Nasion – Pronasale und Pronasale – Weichteilpogonion gebildet, er liegt durchschnittlich bei 130° [67].

Nasofrontalwinkel

→ Dieser Winkel ist im Mittel 132° und wird durch die Punkte Glabella – Nasion – Nasenspitze gebildet. Nach Steinhäuser befindet sich dieser Winkel im Durchschnitt zwischen 125° und 135° [65].

Nasenrückenwinkel

→ Der Winkel befindet sich zwischen der Verbindung Nasion – Dorsum Nasi – obere Nasenspitze

Nasenspitzenwinkel 1

→ Definiert durch die Geraden Nasion - Obere Nasenspitze und Columella – Subnasale [65]

Nasenspitzenwinkel 2

→ Die Punkte Dorsum Nasi – Obere Nasenspitze – Untere Nasenspitze bilden diesen Winkel

Nasolabialwinkel

→ Befindet sich zwischen Columella, Subnasale und Labrale superior und beschreibt die Steilheit des Nasenstegs und die antero – posteriore Lage der Oberlippe bei einem Mittelwert von 110° nach Segner und Hasund [62] bzw. 90° - 120° nach Steinhäuser [65].

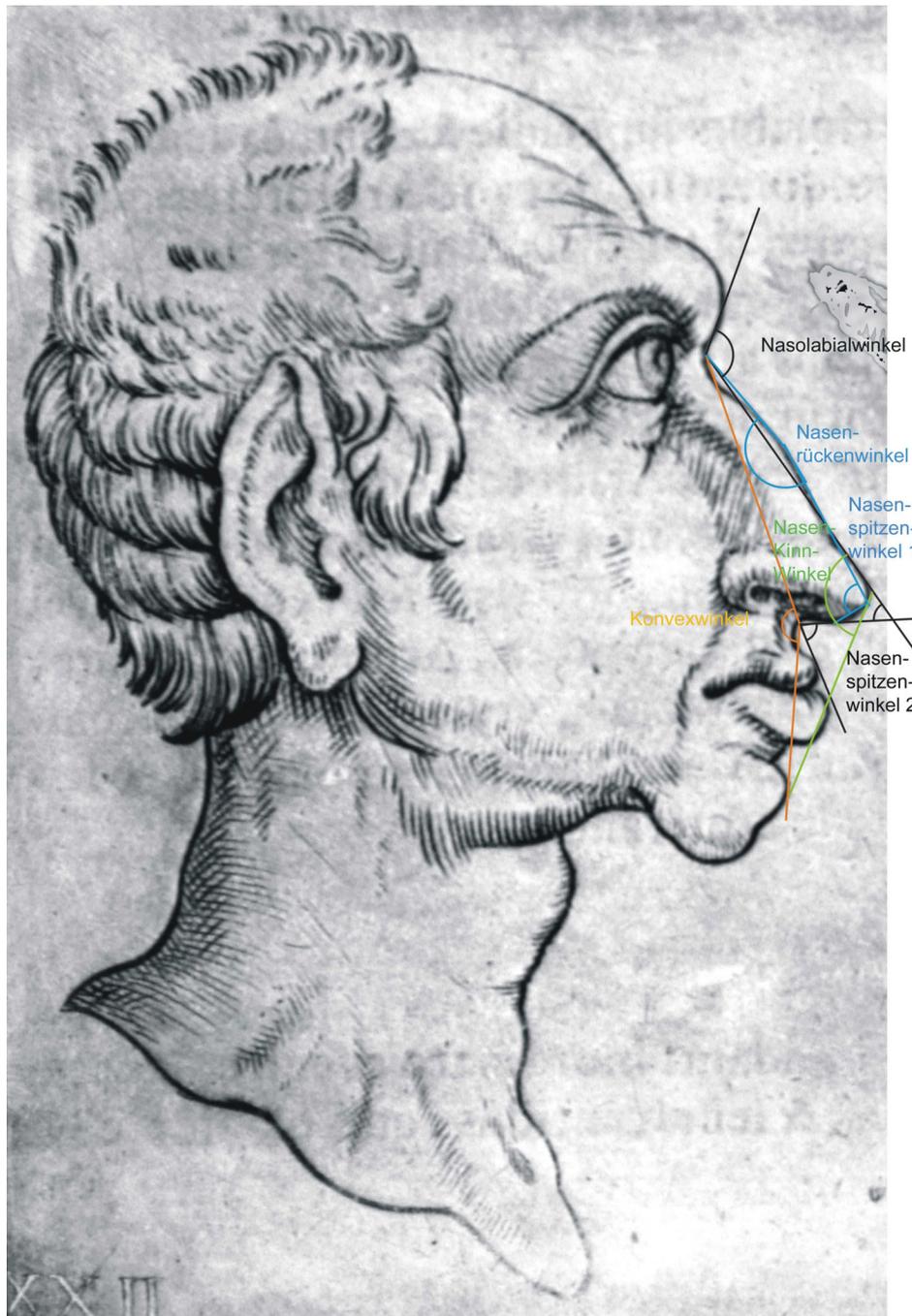


Abb. 4.4.1.2. Profilbild mit relevanten Winkeln

Relationen

Kollmann'sche Proportionen

Unter den Kollmann'schen Proportionen versteht man die vertikale Dreiteilung des Gesichts wie folgt:

Obergesicht Trichion – Nasion

Mittelgesicht: Nasion – Subnasale

Untergesicht Subnasale – Gnathion

Beim harmonischen vertikalen Aufbau sind die Gesichtsdrittel gleich groß, während hingegen Störungen dieser Proportionen auf Dysgnathien hinweisen. (z.B. verkleinertes unteres Gesichtsdrittel bei Deckbiss, Senkbiss oder extremem Tiefbiss oder vergrößertes unteres Gesichtsdrittel bei strukturell offenem Biss) [60].

Oberlippen / Unterlippen-Verhältnis

Im Bereich des Untergesichts beträgt die Entfernung Subnasale – Stomion $\frac{1}{3}$ und Stomion – Gnathion $\frac{2}{3}$ der Strecke Subnasale – Gnathion [53].

Profilverlauf nach A.M. Schwarz

Die drei Bezugsebenen der Ohr – Augen – Ebene (FH), der Orbital-senkrechten und der Nasionsenkrechten schliessen das Kieferprofilfeld ein. Die Lage von Subnasale und Weichteilpogonion in Relation zueinander und zu den Ebenen bestimmen, ob es sich um ein Durchschnitts-, Vor- oder Rückgesicht handelt und ob dieses gerade bzw. nach vorne / hinten schief verläuft (Genauere Beschreibung siehe Abschnitt 2.2) [53].

4.4.2. Frontalanalyse

Definition der 20 ausgewählten Punkte der Frontalanalyse

- 1) Trichion (Tri): Haaransatzpunkt
- 2) Glabella (G): Mitte der Augenbrauen- Verbindungslinie
- 3) Nasion (N): Nasenwurzel
- 4) Subnasale (Sn): Übergang vom Nasensteg zum Philtrum
- 5) Stomion (Sto): Schnittpunkt der Median-Sagittalebene mit der Mundspalte
- 6) Menthon (Me): kaudalster Punkt des Weichteilkinns

- 7) Cheilion rechts (Chr): Mundwinkelpunkt rechts
- 8) Cheilion links (Chl): Mundwinkelpunkt links
- 9) Alare rechts (Alr): seitlichster Punkt des Nasenflügelansatzes rechts
- 10) Alare links (All): seitlichster Punkt des Nasenflügelansatzes links
- 11) Orbitale rechts (Orr): Hautpunkt eine Lidspaltenbreite unterhalb des geradeaus blickenden Auges rechts
- 12) Orbitale links (Orl): Hautpunkt eine Lidspaltenbreite unterhalb des geradeaus blickenden Auges links
- 13) Angulus oculi medialis rechts (Aomr): innerer Augenwinkel rechts
- 14) Angulus oculi medialis links (Aoml): innerer Augenwinkel links
- 15) Angulus oculi lateralis rechts (Aolr): äußerer Augenwinkel rechts
- 16) Angulus oculi lateralis links (Aoll): äußerer Augenwinkel links
- 17) Pupille rechts (Pr)
- 18) Pupille links (Pl)
- 19) Tragus rechts (Trr)
- 20) Tragus links (Trl)

Weichteilreferenzlinien

- Mittellinie : Gerade durch die Punkte Nasion und Subnasale
- Bipupillarlinie : Gerade durch Pupille rechts und Pupille links
- Orbitalebene: Verbindungslinie Orbitale rechts und Orbitale links
- Stomionebene : Senkrechte durch Stomion auf die Mittellinie
- Augenachse rechts: Verbindungslinie zwischen innerem und äußerem Augenwinkel rechts
- Augenachse links: Verbindungslinie zwischen innerem und äußerem Augenwinkel links

Weichteilreferenzwinkel

- α) Winkel zwischen Mittellinie und Bipupillarlinie [55]
- β) Winkel zwischen Bipupillarlinie und Augenachse links
- γ) Winkel zwischen Bipupillarlinie und Augenachse rechts

Relationen

Kollmann'sche Proportionen (Vgl. 4.4.1. Lateralanalyse) [60]

Obergesicht: Trichion – Nasion

Mittelgesicht: Nasion – Subnasale

Untergesicht: Subnasale – Menthon

Untergesichtsproportionen [32]

Oberlippe: Subnasale – Stomion

Kinnlänge: Stomion – Menthon

Nasen – Augenrelation nach G.W. Lucker

Idealerweise soll die Nasenbreite der durchschnittlichen Augenbreite und dem Augenabstand entsprechen [40]

Nasenbreite (Alare rechts – Alare links)

Augenabstand (Angulus oculi medialis rechts - Angulus oculi medialis links)

Durchschnittliche Augenbreite (Augenbreite re. + Augenbreite li. : 2)

Gesichtsproportion vertikal zu horizontal:

Gesichtshöhe zu Gesichtsbreite.

Gesichtshöhe (Trichion – Menthon) entspricht 100%

Gesichtsbreite (Tragus rechts – Tragus links)

Gesichtshälftenvergleich

Zum Symmetrievergleich können beide Gesichtshälften miteinander verglichen werden [40]

Gesichtshälfte rechts (Tragus rechts – Mittellinie) entspricht 100%

Gesichtshälfte links (Tragus links – Mittellinie)



Abb. 4.4.2. Enface - Bild mit relevanten Punkten, Proportionen und Winkeln

5. ERGEBNISSE

5.1. Profilanalysen mit Interpretationen

Adler

<p>Profilbeurteilung nach A.M. Schwarz</p> <p>Sn vor Nasion-Senkrechter -1 mm Sn vor Po -2 mm</p> <p>Nach vorn schiefes Durchschnittsgesicht</p> <p>Gesichtskonvexität</p> <p>Konvex-Winkel 189° Nasenkinnwinkel 161°</p> <p>Winkelmessungen für Profilauswertung</p> <p>Nasofrontalwinkel 146° Nasenrückenwinkel 154° Nasolabialwinkel 41° Nasenspitzenwinkel 1 36° Nasenspitzenwinkel 2 99°</p>	<p>Kollmann'sche Proportionen</p> <p>Oberes Gesichtsdrittel 40% Mittleres Gesichtsdrittel 31% Unteres Gesichtsdrittel 29%</p> <p>Verhältnis im Untergesicht</p> <p>Subnasale-Stomion. 23% Stomion-Menton 77%</p> <p>Lippen zur E-Linie nach Ricketts</p> <p>Oberlippe vor E-Linie -6,5 mm Unterlippe vor E-Linie -7,0 mm</p>
---	---

Sergius Alba wurde in der Humana Physiognomia mit einem nach vorne schiefen Durchschnittsgesicht bei konkavem Profilverlauf (Konvexwinkel 189°) dargestellt. Die hohe Stirn (oberes Gesichtsdrittel 40%) verläuft relativ senkrecht und geht nach schwacher Ausprägung der Glabella - Region in eine kleine Einziehung an der Nasenwurzel über. Die Nasenkontour wird durch den Nasofrontalwinkel von 146°, den Nasenrückenwinkel von 154° und den Nasenspitzenwinkel 2 von 99° zur bekannten Hakennase geformt. Diese ist am Nasenrücken charakterisiert durch die initiale konvexe Prominenz, die nach dem oberen Drittel beinahe senkrecht abfällt und zusammen mit dem nach kaudal konkav gewölbten Nasensteg spitz zuläuft (Nasolabialwinkel 41°). Die nur leicht negative Lippentreppe erweckt in Verbindung mit der E-Linie nach Ricketts den Eindruck einer etwas dorsal liegenden Oberlippe. Die leicht ausgeprägte Supra-

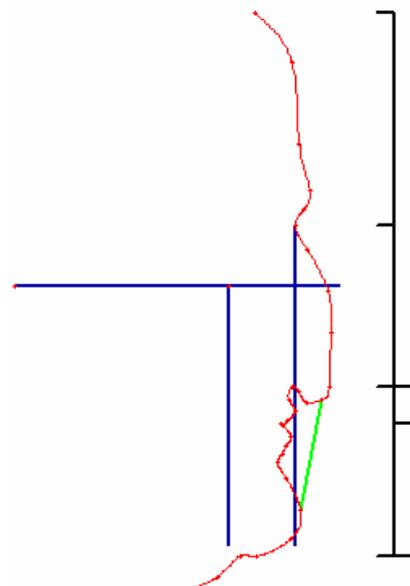


Abb. 5.1.1. Graph. Ausw. Adlerphysiognomie

mentalfalte und das leicht vorspringende Kinn beschreiben das in Relation verkleinerte Untergesicht (29%).

Elch

<p>Profilbeurteilung nach A.M. Schwarz</p> <p>Sn vor Nasion-Senkrechter -12 mm Sn vor Po 1 mm</p> <p>Nach vorn schiefes Rückgesicht</p> <p>Gesichtskonvexität</p> <p>Konvex-Winkel 203° Nasenkinnwinkel 147°</p> <p>Winkelmessungen für Profilauswertung</p> <p>Nasofrontalwinkel 121° Nasenrückenwinkel 180° Nasolabialwinkel 49° Nasenspitzenwinkel 1 61° Nasenspitzenwinkel 2 92°</p>	<p>Kollmann'sche Proportionen</p> <p>Oberes Gesichtsdrittel 39% Mittleres Gesichtsdrittel 26% Unteres Gesichtsdrittel 35%</p> <p>Verhältnis im Untergesicht</p> <p>Subnasale-Stomion 39% Stomion-Menton 62%</p> <p>Lippen zur E-Linie nach Ricketts</p> <p>Oberlippe vor E-Linie -4,4 mm Unterlippe vor E-Linie -10,2 mm</p>
--	---

Das Profil der Elchsphysiognomie vermittelt den Eindruck deutlicher Konkavität (Konvexwinkel 203°). Bezeichnend ist für diesen Gesichtstyp die hohe, gerade Stirn (oberes Gesichtsdrittel 39%) und die verkleinerte Nasenpartie (mittleres Gesichtsdrittel 26%) mit gerade verlaufender Nase (Nasenrückenwinkel 180°) während das Untergesicht prozentual mit 35 % beinahe der Höhe des Obergesichts entspricht. Und die stumpfe, rundliche Nasenspitze (Nasenspitzenwinkel 92°) sowie der leicht nach kaudal verlaufende, gerader Nasensteg mit der stark vorspringenden Oberlippe (Nasolabialwinkel 49°) sind weitere Auffälligkeiten. Porta formulierte in seiner Schrift das besondere Merkmal der „langen“, „geschwollenen“ Oberlippe, die in dem Holzschnitt deutlich visualisiert ist. Dazu läßt sich eine vergrößerte Lippentreppe sowie eine ausgeprägte Submentalfalte vermuten. Das im Verhältnis zum Subnalsalpunkt vorspringende Kinn und die Lage der Nasionsenkrechten deuten auf ein nach vorn schiefes Rückgesicht hin.

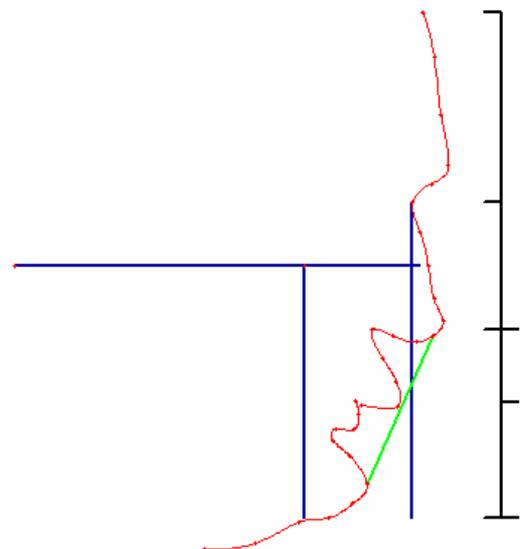


Abb. 5.1.2. Graph. Ausw. Elchsphysiognomie

Esel

Profilbeurteilung nach A.M. Schwarz		Kollmann'sche Proportionen	
Sn vor Nasion-Senkrechter	0 mm	Oberes Gesichtsdrittel	44%
Sn vor Po	13 mm	Mittleres Gesichtsdrittel	34%
Nach hinten		Unteres Gesichtsdrittel	22%
Durchschnittsgesicht		Verhältnis im Untergesicht	
	schiefes	Subnasale-Stomion	27%
		Stomion-Menton	77%
Gesichtskonvexität		Lippen zur E-Linie nach Ricketts	
Konvex-Winkel	162°	Oberlippe vor E-Linie	-5,5 mm
Nasenkinnwinkel	124°	Unterlippe vor E-Linie	-0,5 mm
Winkelmessungen für Profilauswertung			
Nasofrontalwinkel	132°		
Nasentrückenwinkel	169°		
Nasolabialwinkel	76°		
Nasenspitzenwinkel 1	51°		
Nasenspitzenwinkel 2	100°		

Beim Gesichtstyp des Esels sticht auf den ersten Blick besonders das konvexe Profil hervor (Konvexwinkel 162°). Die Profilbeurteilung nach Schwarz ergibt ein nach hinten schiefes Durchschnittsgesicht. In ausgeprägte Augenwülste mündet die konvexe und fliehende, hohe Stirn. Die lange, im oberen Drittel leicht konvex und anschließend gerade verlaufende Nase (Nasentrückenwinkel 169°) mit runder Nasenspitze (Nasenspitzenwinkel 2: 100°) und nach kaudal verlaufendem geraden Nasensteg (Nasolabialwinkel 76°), betont die Konvexität des Gesichts (Nasenkinnwinkel 124°). Die Verhältnisse im Untergesicht weisen auf eine relativ kurze Oberlippe (Subnasale – Stomion 27%), die mit der vollen, vorstehenden Unterlippe eine stark positive Lippentreppe bildet. Der ausgeprägten Supramentalfalte folgt ein prominentes, sich relativ weit in kaudaler Richtung ausprägendes Kinn.

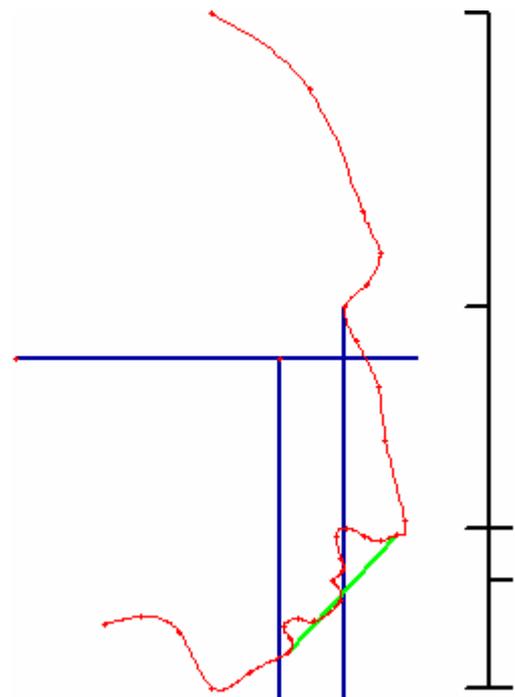
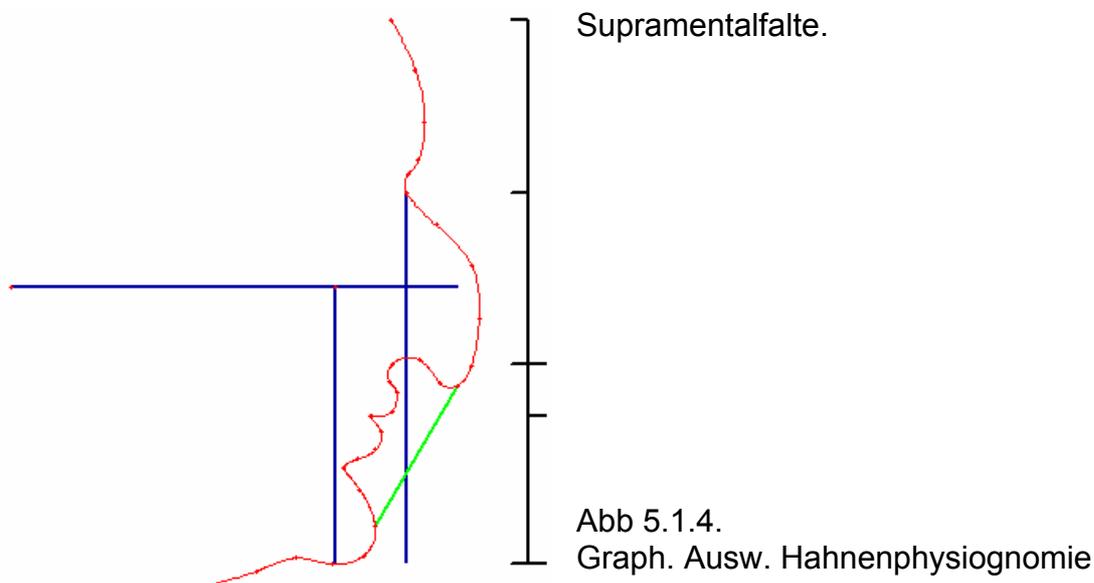


Abb. 5.1.3.
Graph. Ausw. Eselsphysiognomie

Hahn

<p>Profilbeurteilung nach A.M. Schwarz</p> <p>Sn vor Nasion-Senkrechter -4 mm Sn vor Po 5 mm</p> <p>Gerades Durchschnittsgesicht</p> <p>Gesichtskonvexität</p> <p>Konvex-Winkel 181° Nasenkinnwinkel 136°</p> <p>Winkelmessungen für Profilauswertung</p> <p>Nasofrontalwinkel 142° Nasenrückenwinkel 139° Nasolabialwinkel 91° Nasenspitzenwinkel 1 78° Nasenspitzenwinkel 2 83°</p>	<p>Kollmann'sche Proportionen</p> <p>Oberes Gesichtsdrittel 32% Mittleres Gesichtsdrittel 32% Unteres Gesichtsdrittel 36%</p> <p>Verhältnis im Untergesicht</p> <p>Subnasale-Stomion 27% Stomion-Menton 73%</p> <p>Lippen zur E-Linie nach Ricketts</p> <p>Oberlippe vor E-Linie -13,7 mm Unterlippe vor E-Linie -10,6 mm</p>
---	--

Gesichter der Hahnenphysiognomie sind bei Porta durch ein gerades Durchschnittsgesicht (nach Schwarz) und ein gerades Profil (Konvexwinkel 181°, Nasenkinnwinkel 136°) charakterisiert. Stirn und Nase wirken einzeln betrachtet so konvex, dass sie Teile von Kreisen mit unterschiedlichen Radien zu sein scheinen. Bei etwas vergrößertem Nasofrontalwinkel von 142°, deutet der verkleinerte Nasolabialwinkel (91°) auf einen nach kaudal geneigten Nasensteg, der in diesem Fall konkav verläuft. Betrachtet man die Proportionen, fällt auf, dass das Untergesicht leicht vergrößert ist (36%), während die anderen beiden Gesichtsdrittel relativ gleich groß ausfallen (Mittelgesicht 32%, Obergesicht 32%). Die Beobachtung der Mund- und Kinnregion ergibt ein Lippenprofil mit negativer Lippentreppe und stark zurückliegendem Lippenprofil zur E - Linie nach Ricketts mit ausgeprägter



Hundephyiognomie Typ Plato

Profilbeurteilung nach A.M. Schwarz Sn vor Nasion-Senkrechter -7 mm Sn vor Po 6 mm Gerades Rückgesicht		Kollmann'sche Proportionen Oberes Gesichtsdrittel 32% Mittleres Gesichtsdrittel 29% Unteres Gesichtsdrittel 39%	
Gesichtskonvexität Konvex-Winkel 185° Nasenkinnwinkel 142°		Verhältnis im Untergesicht Subnasale-Stomion 23% Stomion-Menton 77%	
Winkelmessungen für Profilauswertung Nasofrontalwinkel 144° Nasenrückenwinkel 178° Nasolabialwinkel 92° Nasenspitzenwinkel 1 84° Nasenspitzenwinkel 2 120°		Lippen zur E-Linie nach Ricketts Oberlippe vor E-Linie -8,6 mm Unterlippe vor E-Linie -3,5 mm	

Die Hundephyiognomie des Plato wurde mit geradem Rückgesicht und leicht konkavem bis geradem Profil (Konvexwinkel 185°) dargestellt. Im Gegensatz zum Portraitkopf des Livius findet man bei Plato die beiden oberen Gesichtsdrittel etwas verkleinert und das untere Gesichtsdrittel etwas vergrößert (Ober- zu Mittel- zu Untergesicht 32%:29%:39%). Im Untergesicht fällt weiter auf, dass der Oberlippenbereich verkürzt ist (33%). Die Stirn verläuft gerade und ist in der Glabella – Region nur leicht eingezogen (Nasofrontalwinkel 144°). Auch der Nasenrücken und der horizontal verlaufende Nasensteg (Nasolabialwinkel 92°) sind gerade und bilden eine runde Nasenspitze (Nasenspitzenwinkel 2 von 120°). Da die Mund- und Kinnregion durch den Vollbart bedeckt ist, kann die negative Lippentreppe sowie der weitere Profilverlauf nur erahnt werden.

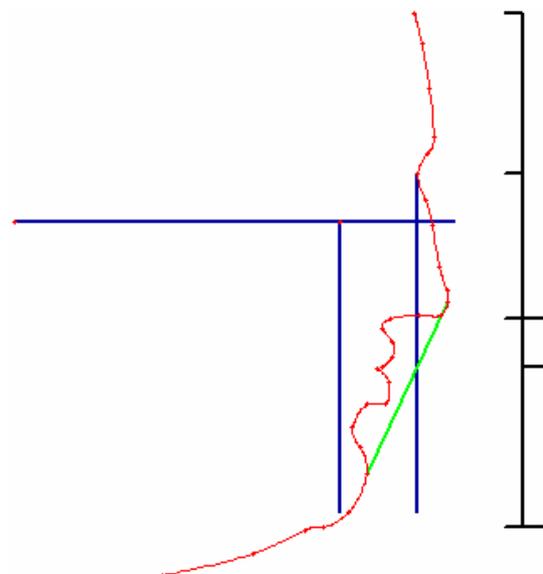


Abb 5.1.5.
Graph. Ausw. Hundephyi. Typ Plato

Hundephysiognomie Typ Livius

<p>Profilbeurteilung nach A.M. Schwarz</p> <p>Sn vor Nasion-Senkrechter 2 mm Sn vor Po 14 mm Nach hinten schiefes Vorgesicht</p> <p>Gesichtskonvexität</p> <p>Konvex-Winkel 153° Nasenkinnwinkel 115°</p> <p>Winkelmessungen für Profilauswertung</p> <p>Nasofrontalwinkel 144° Nasenrückenwinkel 175° Nasolabialwinkel 94° Nasenspitzenwinkel 1 61° Nasenspitzenwinkel 2 93°</p>	<p>Kollmann'sche Proportionen</p> <p>Oberes Gesichtsdrittel 50% Mittleres Gesichtsdrittel 33% Unteres Gesichtsdrittel 18%</p> <p>Verhältnis im Untergesicht</p> <p>Subnasale-Stomion 41% Stomion-Menton 60%</p> <p>Lippen zur E-Linie nach Ricketts</p> <p>Oberlippe vor E-Linie -3,5 mm Unterlippe vor E-Linie -2,9 mm</p>
--	--

Die auffallendsten Merkmale dieses Gestaltkopfes scheinen das extrem verkleinerte untere Gesichtsdrittel (18% bei Vermessung der Kollmann'schen Proportionen) mit fliehendem, kleinen Kinn sowie die hohe Stirn (Oberes Gesichtsdrittel 50%) und die lange, nur leicht gekrümmte, spitze Nase zu sein (Nasenspitzenwinkel 1 von 61°). Der Nasensteg verläuft initial horizontal (Nasolabialwinkel 94°) und anschließend nach kaudal, während die weiteren Kennzeichen die im Verhältnis verlängerte Oberlippenpartie (41%), die negative Lippentreppe und das nach hinten schiefe Vorgesicht mit sehr konvexem Profil sind.

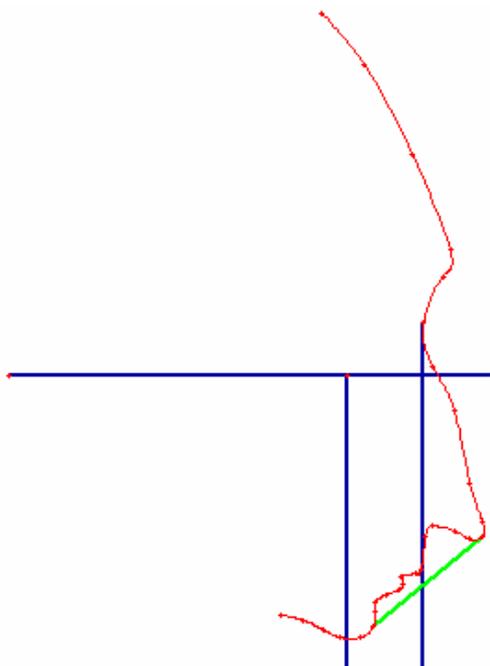


Abb 5.1.6.
Graph. Ausw. 2. Hundephys. Typ Livius

Pferd

<p>Profilbeurteilung nach A.M. Schwarz</p> <p>Sn vor Nasion-Senkrechter 0 mm Sn vor Po 3 mm</p> <p>Gerades Durchschnittsgesicht</p> <p>Gesichtskonvexität</p> <p>Konvex-Winkel 177° Nasenkinnwinkel 135°</p> <p>Winkelmessungen für Profilauswertung</p> <p>Nasofrontalwinkel 147° Nasenrückenwinkel 185° Nasolabialwinkel 106° Nasenspitzenwinkel 1 87° Nasenspitzenwinkel 2 115°</p>	<p>Kollmann'sche Proportionen</p> <p>Oberes Gesichtsdrittel 42% Mittleres Gesichtsdrittel 33% Unteres Gesichtsdrittel 26%</p> <p>Verhältnis im Untergesicht</p> <p>Subnasale-Stomion 34% Stomion-Menton 66%</p> <p>Lippen zur E-Linie nach Ricketts</p> <p>Oberlippe vor E-Linie -8,0 mm Unterlippe vor E-Linie -4,9 mm</p>
--	--

Das gerade Durchschnittsgesicht und das gerade bis leicht konvexe Profil (Konvexwinkel 177°) charakterisieren diesen Gesichtstyp. Von Trichion bis Pronasale scheint das Profil beinahe in einer Geraden (Nasofrontalwinkel von 147°) zu verlaufen. Die sehr lange, an der Spitze runde Nase (Nasenspitzenwinkel 115°) hat einen geraden, horizontal verlaufenden Steg. Zu den Gesichtsproportionen lässt sich sagen, dass das obere Gesichtsdrittel relativ vergrößert ist (42%) und dass das in sich harmonische Untergesicht im Vergleich zur Norm verkleinert ist (Untergesicht: 26%; Subnasale-Stomion zu Stomion-Menton: 34%:66%; negative Lippentreppe).

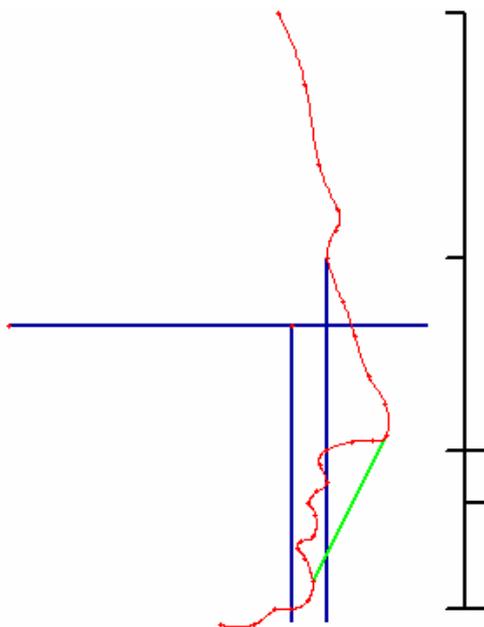


Abb 5.1.7.
Graph. Ausw. Pferdephysiognomie

Rabe

Profilbeurteilung nach A.M. Schwarz Sn vor Nasion-Senkrechter -5 mm Sn vor Po 10 mm Gerades (bis nach hinten schiefes) Rückgesicht		Kollmann'sche Proportionen Oberes Gesichtsdrittel 37% Mittleres Gesichtsdrittel 35% Unteres Gesichtsdrittel 28%	
Gesichtskonvexität Konvex-Winkel 174° Nasenkinnwinkel 140°		Verhältnis im Untergesicht Subnasale-Stomion 28% Stomion-Menton 72%	
Winkelmessungen für Profilauswertung Nasofrontalwinkel 141° Nasenrückenwinkel 160° Nasolabialwinkel 81° Nasenspitzenwinkel 1 61° Nasenspitzenwinkel 2 88°		Lippen zur E-Linie nach Ricketts Oberlippe vor E-Linie -9,5 mm Unterlippe vor E-Linie -8,4 mm	

Hinter der Rabenphysiognomie verbirgt sich das gerade (bis nach hinten schiefe) Rückgesicht und ein etwas konvexes Profil (Konvexwinkel: 174°). Dieses wird durch die von der Wurzel an kontinuierlich leicht gebogene, lange Nase und die leicht gewölbte, fliehende Stirn noch betont. Im Vergleich zu den beiden oberen Gesichtsdritteln ist das untere verkleinert (Ober- zu Mittel- zu Untergesicht 37%:35%:28%), wobei der Kinn – Unterlippenbereich wiederum vergrößert ist (72%). Durch die stark ausgeprägte Supramentalfalte wirkt das Kinn prominent, obwohl seine Position in Relation zum restlichen Gesicht relativ harmonisch bis leicht zurückliegend wirkt.

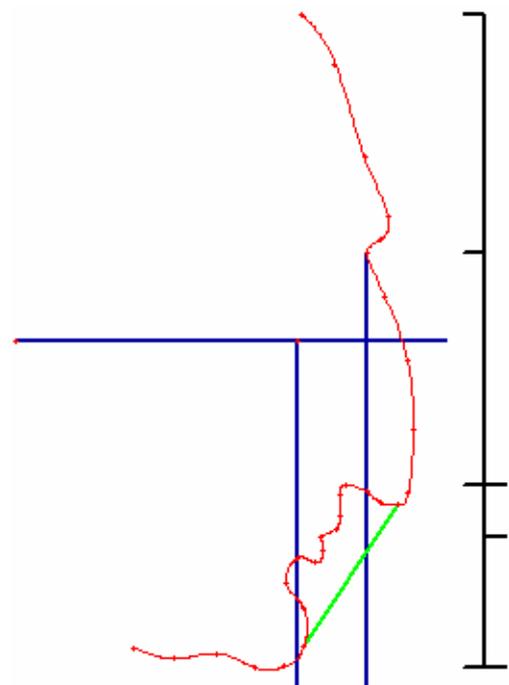


Abb 5.1.8.
Graph. Ausw. Rabenphysiognomie

Vogel

Profilbeurteilung nach A.M. Schwarz		Kollmann'sche Proportionen	
Sn vor Nasion-Senkrechter	-3 mm	Oberes Gesichtsdrittel	52%
Sn vor Po	4 mm	Mittleres Gesichtsdrittel	24%
Gerades Rückgesicht		Unteres Gesichtsdrittel	25%
Gesichtskonvexität		Verhältnis im Untergesicht	
Konvex-Winkel	184°	Subnasale-Stomion	26%
Nasenkinnwinkel	129°	Stomion-Menton	74%
Winkelmessungen für Profilauswertung		Lippen zur E-Linie nach Ricketts	
Nasofrontalwinkel	141°	Oberlippe vor E-Linie	-12,6 mm
Nasentrückenwinkel	173°	Unterlippe vor E-Linie	-6,4 mm
Nasolabialwinkel	90°		
Nasenspitzenwinkel 1	70°		
Nasenspitzenwinkel 2	80°		

Das gerade Rückgesicht und das leicht konkave bis gerade Profil (Konvexwinkel 184°) zeichnen den Träger der Vogelphysiognomie aus. An die hohe, relativ senkrechte, leicht gewölbte Stirn schließt sich mit einem Nasofrontalwinkel von 144° die etwas lange und sehr spitze Nase (Nasenspitzenwinkel 1 von 70°) an, was Portas Beschreibung der sehr spitzen Nase bei diesem Charaktertyp bestätigt. Der Nasenrücken verläuft mit kleiner, flacher und konvexer Ausbuchtung gerade (Nasentrückenwinkel 173°), während sich der Nasensteg leicht nach kaudal krümmt (Nasolabialwinkel 88°). Die Kollmann'schen Proportionen ergaben 52%:24%:25% und die Untergesichtsproportionen lassen eine kurze Oberlippe (26%) sowie eine verlängerte Unterlippen – Kinn – Partie (75%) erkennen. Die Lage der Lippen zur E–

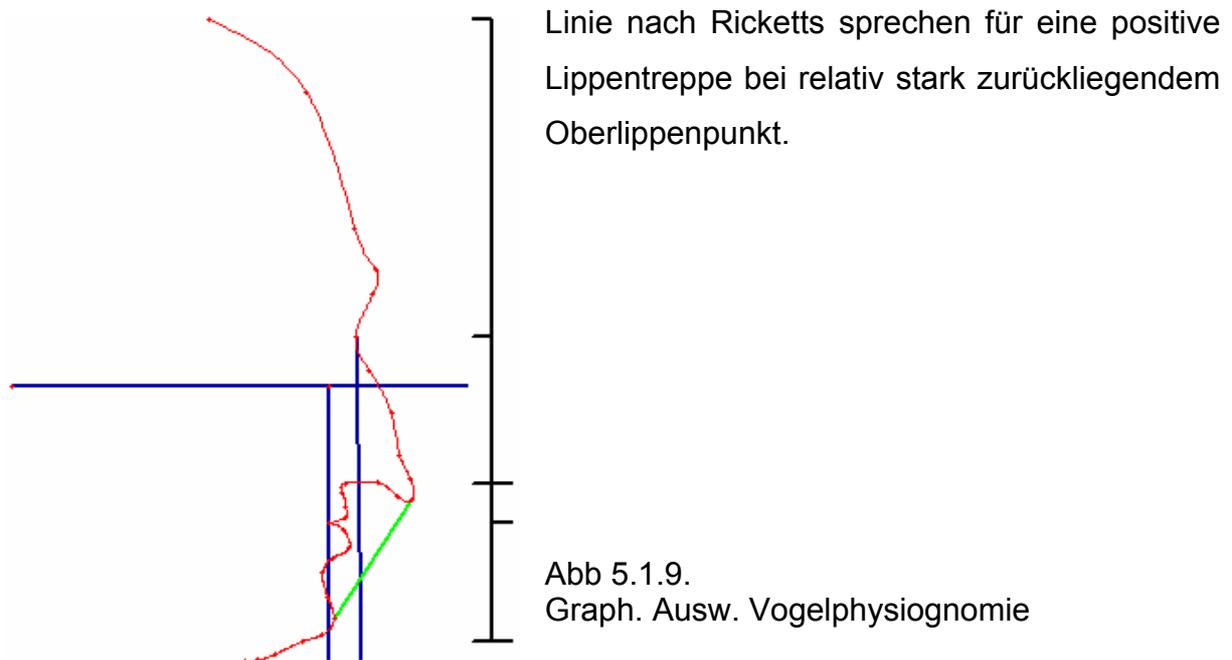


Abb 5.1.9.
Graph. Ausw. Vogelphysiognomie

5.2. Frontalanalysen mit Interpretationen

Rind

Gesichtsproportion vertikal:		Gesichtsproportion vertikal zu horizontal:	
Obergesicht	41%	Gesichtshöhe	100%
Mittelgesicht	34%	Gesichtsbreite	70%
Untergesicht	25%		
Untergesichtsproportionen:		Gesichtshälftenvergleich:	
Oberlippe	53%	Gesichtshälfte rechts	100%
Kinnlänge	47%	Gesichtshälfte links	79%
Nasen-Augenrelation:		Weichteilreferenzwinkel	
Nasenbreite	100%	α) Winkel zwischen Mittellinie und Bipupillarlinie	91,7°
Augenabstand	116%	β) Winkel zwischen Bipupillarlinie und Augenchse links	-10,1°
Nasen- Augenbreitenverhältnis:		γ) Winkel zwischen Bipupillarlinie und Augenchse rechts	22,2°
Nasenbreite	100%		
Durchschnittliche Augenbreite	58%		
Nasen – Mund – Verhältnis			
Nasenbreite	100%		
Mundbreite	83%		

Der Gestaltkopf der Rinderphysiognomie wurde im Holzschnitt leider etwas nach links kaudal geneigt abgebildet, was die Ergebnisse natürlich etwas relativiert. Aussagen zur Symmetrie und besonders zu den Verhältnissen im Untergesicht sind somit problematisch. So ergeben sich z.B. im unteren Gesichtsdrittel Werte, die ein sehr kurzes Kinn bei verlängerter Oberlippenpartie messen. Trotz der nicht direkt frontalen Ausrichtung lässt sich sagen, dass besonders das Obergesicht stark vergrößert ist (Obergesicht 41%), was auch Portas Beschreibung der sehr hohen Stirn entspricht. Die Augen mit mongoloidem Lidachsenverlauf (Winkel Bipupillarlinie – Augachse links 3,2°, rechts 1,4°) stehen sehr weit auseinander (Augenabstand 116%). Äußerst breit und lang wurde bei diesem Gesicht die Nase gestaltet (Vgl. Nasen – Augenbreiten – Verhältnis). Der Abstand Mundwinkel rechts zu Mundwinkel links ist knapp schmaler als die Nasenbreite (Vgl. Nasen – Mund – Verhältnis). Bedeutende Abweichungen von der Mittellinie sind an sich nicht festzustellen, somit aus dieser Perspektive keine Symmetrieabweichungen bestimmbar. Auch steht die Bipupillarlinie sozusagen senkrecht auf der Mittellinie (Winkel Mittellinie – Bipupillarlinie 91,7°).

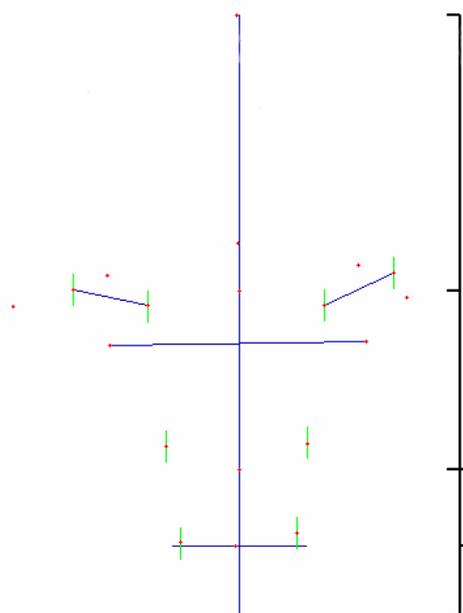


Abb 5.2.1.
Graph. Ausw. Rinderphysiognomie

Strauß

Gesichtsproportion vertikal:		Gesichtsproportion vertikal zu horizontal:	
Obergesicht:	45%	Gesichtshöhe	100%
Mittelgesicht:	25%	Gesichtsbreite	81%
Untergesicht:	30%		
Untergesichtsproportionen:		Gesichtshälftenvergleich:	
Oberlippe	37%	Gesichtshälfte rechts	100%
Kinnlänge	63%	Gesichtshälfte links	83%
Nasen-Augenrelation:		Weichteilreferenzwinkel	
Nasenbreite	100%	α) Winkel zwischen Mittellinie und Bipupillarlinie	87,9°
Augenabstand	84%	β) Winkel zwischen Bipupillarlinie und Augenachse links	3,2°
Nasen- Augenbreitenverhältnis:		γ) Winkel zwischen Bipupillarlinie und Augenachse rechts	1,4°
Nasenbreite	100%		
Durchschnittliche Augenbreite	82%		
Nasen – Mund – Verhältnis			
Nasenbreite	100%		
Mundbreite	96%		

Bei der Weichteilanalyse der Straußenphysiognomie ergab sich ein etwas verkürztes Mittelgesicht während sich die Untergesichtsproportionen in normalen Verhältnissen bewegen. Der Augeninnenabstand entspricht in etwa einer Augenbreite. Betrachtet man die Nase und setzt sie in Relation zu Augen und Mund, fällt auf, dass die Nase 20% breiter als das Auge und nur etwas breiter als der Mund ist. Bei nahezu horizontalem Lidachsenverlauf wurde eine Abweichung der Bipupillarlinie zur Mittellinie von ca. 12° gemessen. Die linke Gesichtshälfte ist etwas schmaler als die

rechte.

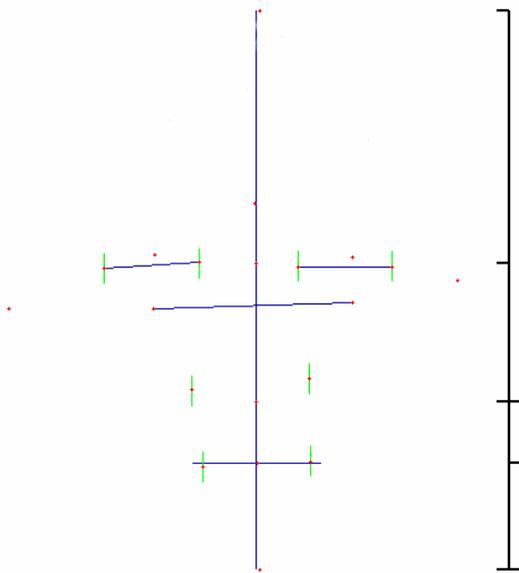


Abb 5.2.1.
Graph. Ausw. Rinderphysiognomie

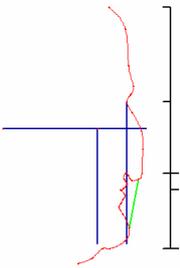
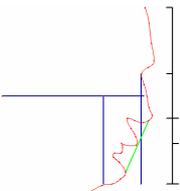
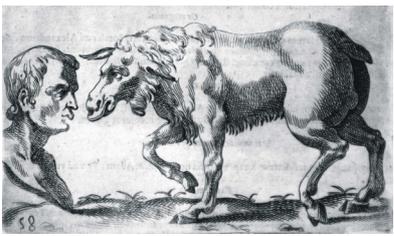
5.3. Interpretation der Ergebnisse

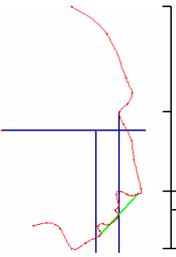
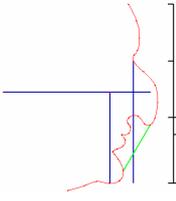
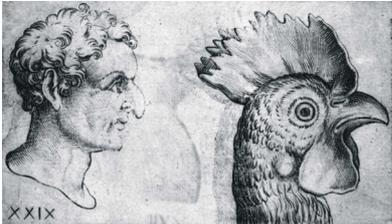
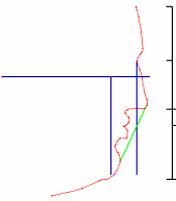
In diesem Abschnitt werden die Gesichtsanalysen aus Kapitel 5.1. und 5.2. sowie Portas beschriebene Kopfformen (vgl. Kapitel 3.4.) medizinisch interpretiert und gleichzeitig Portas jeweiligen charakterlichen Deutungen gegenübergestellt. Aus Gründen der Übersichtlichkeit wird dies in Tabellenform präsentiert.

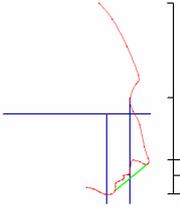
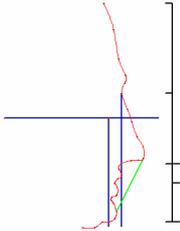
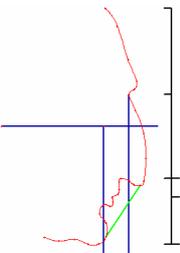
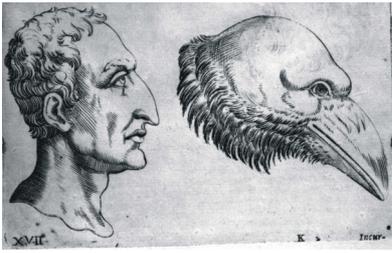
In der „Humana Physiognomia“ befindet sich eine große Zahl an weiteren auffallenden medizinischen Phänomenen, die als begleitende Merkmale bestimmter physiognomischer Typen auftreten, aber nicht primär an Gesicht oder Kopf zu verzeichnen sind. Auf alle einzugehen, würde den Rahmen dieser Dissertation sprengen. Als illustres Beispiel soll nur folgendes vorgestellt werden:

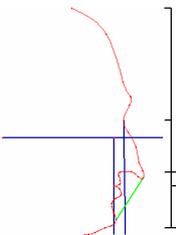
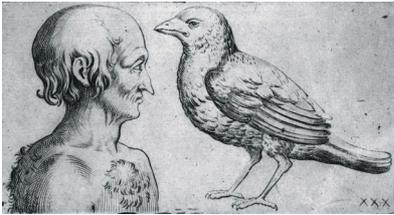
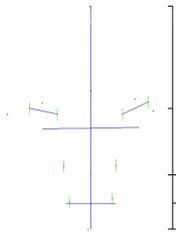
Im Zusammenhang mit dem verworfenen, diebischen, betrügerischen Charakter, der die Neigung zum Mörder in sich trage, beschreibt Porta unter anderem Kennzeichen wie den krummen Hals sowie eine Überzahl an Fingern (vgl. Kapitel 3.5.) – Phänomene, die medizinisch als Torticollis und Polydaktylie deutbar sind.

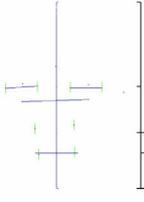
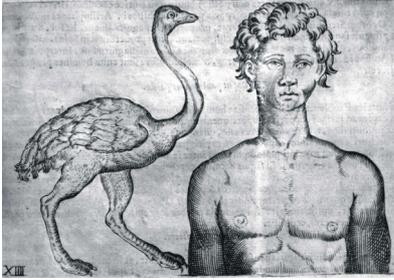
5.3.1. Interpretation der Gesichtsanalysen mit Portas Deutungen

Zoomorphe Physio- gnomie	Kieferorthopädische Analyse	Charakterliche Eigenschaften nach Porta
<p>Adler</p>  <p>Abb. 5.1.1. Graph. Ausw. Adlerphysio- gnomie</p>	<p>Nach vorn schiefes Durchschnittsgesicht Konkaves Profil Konvexe Hakennase Leicht negative bis keine Lippentreppe Unteres Gesichtsdrittel verkleinert Oberlippe verkürzt → Progenie bei harmonischer Lage des Sub- nasalpunktes</p>	<p>Großmut Edelmut Heldenhaftigkeit Tapferkeit, Mut Kriegsfertigkeit Freigiebigkeit Ehrgeiz</p>  <p>Abb. 3.3.1. Vergl. Adler – Alba [50]</p>
<p>Elch</p>  <p>Abb. 5.1.2. Graph. Ausw. Elchsphysio- gnomie</p>	<p>Nach vorn schiefes Rückgesicht Sehr konkaves Profil Relativ gerade, kleine, rundliche Nase Deutlich negative Lippentreppe Mittleres Gesichtsdrittel verkleinert, unteres Gesichtsdrittel leicht vergrößert Oberlippe verlängert und weit anterior → Retrognathie der Maxilla → leichte Progenie → evtl. protrudierte OK-Front bei retrudierter oder fehlender UK-Front / evtl. Dentaler Rückbiss → evtl. Melkersson – Rosenthal – Syndrom [30] (Laut Porta: „geschwollene, vorstehende Oberlippe“, S. 144 [56])</p>	<p>Klugheit</p>  <p>Abb. 3.3.2. Vergl. Elch – Mensch [50]</p>

<p>Esel</p>  <p>Abb. 5.1.3. Graph. Ausw. Eselsphysio- gnomie</p>	<p>Nach hinten schiefes Durchschnittsgesicht Deutlich konvexes Profil Lange, leicht konvexe Nase Deutlich positive Lippentreppe Mittelgesicht vergrößert Oberlippe verkürzt → Protrudierte UK-Front bei retrudierter OK-Front möglich → ausgeprägte Retrogenie</p>	<p>Intelligenzmangel Ungelehrsamkeit Lasterhaftigkeit Schwäche Furchtsamkeit Trägheit Unterwürfigkeit</p>  <p>Abb. 3.3.3. Vergl. Esel – Mensch [50]</p>
<p>Hahn</p>  <p>Abb. 5.1.4. Graph. Ausw. Hahnenphysio- gnomie</p>	<p>Gerades Durchschnittsgesicht Gerades Profil Sehr konvexe, spitze Nase Negative Lippentreppe Untergesicht vergrößert, Oberlippe verkürzt Ausgeprägte Supramentalfalte → Harmonische Verhältnisse im Kieferprofilfeld → Dentaler Rückbiss, da gerades Durchschnittsgesicht</p>	<p>Schwartzhaftigkeit Unkeuschheit Lüsternheit</p>  <p>Abb. 3.3.1. Vergl. Hahn – Mensch [50]</p>
<p>Hund Plato</p>  <p>Abb. 5.1.5. Graph. Ausw. Hunde-physi. Typ Plato</p>	<p>Gerades Rückgesicht. Leicht konkaves bis gerades Profil. Nicht sehr lange, gerade rundliche Nase. Leicht negative bis keine Lippentreppe. Mittelgesicht verkleinert, Untergesicht vergrößert. Oberlippe verkürzt. Supramentalfalte ausgeprägt, Unterlippe vorgewölbt. → Leichte Retrognathie der Maxilla,</p>	<p>Intelligenz, klarer Verstand Scharfer Spürsinn Mut, Edelmut Einfühlsamkeit Melancholie</p>  <p>Abb. 3.3.8.1. Vergl. Hund – Plato [50]</p>

<p>Hund – Livius</p>  <p>Abb. 5.1.6. Graph. Ausw. 2. Hundephys. Typ Livius</p>	<p>Nach hinten schiefes Vorgesicht Profil extrem konvex Spitze, lange, relativ gerade Nase Deutlich negative Lippentreppe Untergesicht immens verkleinert Oberlippe verlängert → Mikrogenie → Retrogenie → Rückbiss</p>	<p>Missgunst Neid Jähzorn Grausamkeit Hinterhältigkeit</p>  <p>Abb. 3.3.8.2. Vergl. Hund – Livius [50]</p>
<p>Pferd</p>  <p>Abb. 5.1.7. Graph. Ausw. Pferdephysio- gnomie</p>	<p>Gerades Durchschnittsgesicht Gerades bis leicht konvexes Profil Durchschnittlich lange, gerade Nase mit rundlicher Spitze Lippentreppe leicht negativ. Untergesicht deutlich verkleinert. Oberlippe zu Unterlippen - Kinn - Partie entspricht idealem Verhältnis Supramentalfalte ausgeprägt → harmonische Verhältnisse im Kieferprofilfeld, aber leichte Progenie</p>	<p>Wildheit Jähzorn Temperament</p>  <p>Abb. 3.3.12. Vergl. Pferd – Mensch [50]</p>
<p>Rabe</p>  <p>Abb. 5.1.8. Graph. Ausw. Rabenphysio- gnomie</p>	<p>Gerades (bis nach hinten schiefes) Rückgesicht Leicht konvexes bis gerades Profil Lange, leicht konvexe Nase mit rundlicher Spitze Lippentreppe deutlich negativ Untergesicht verkleinert, Oberlippe verkürzt Supramentalfalte extrem ausgeprägt → Großnasenprofil → leichte Retrpnathie der Maxilla → Dentaler Rückbiss / Angle Klasse II / Deckbiss / Protrusion der OK-Front + Retrusion der UK-Front</p>	<p>Verschlagenheit Unverschämtheit Schamlosigkeit</p>  <p>Abb. 3.3.13. Vergl. Rabe – Mensch [50]</p>

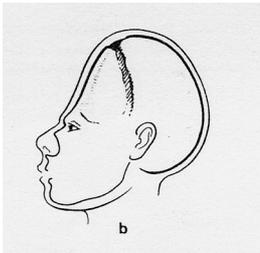
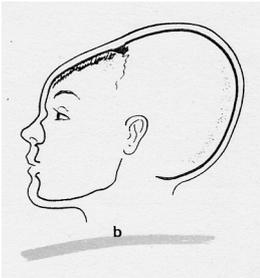
<p>Vogel</p>  <p>Abb. 5.1.9. Graph. Ausw. Vogelphysio- gnomie</p>	<p>Gerades Rückgesicht Profil konkav bis gerade Lange, leicht konvexe Nase mit sehr spitzer Nasenspitze Lippentreppe positiv Untergesicht und Mittelgesicht verkleinert, ungefähr gleich groß Oberlippe verkürzt. → Retrognathie der Maxilla harmonischem Verhältnis Oberkiefer zu Unterkiefer → Protrudierte UK-Front / Retrudierte OK-Front?</p>	<p>Leichfertigkeit Klagsüchtigkeit Eitelkeit Unbeständigkeit Hast, Dummheit Schwatzhaftigkeit</p>  <p>Abb. 3.3.18. Vergl. Vogel – Mensch [50]</p>
<p>Rind</p>  <p>Abb. 5.2.1. Graph. Ausw. Rinderphysio- gnomie</p>	<p>Augeninnenabstand entspricht beinahe zwei Augenbreiten und ist deutlich weiter als Nasenbreite Nasenbreite fast doppelte Augenbreite Nase etwas breiter als Mund Mongoloider Lidachsenverlauf Untergesicht deutlich verkleinert Oberlippe extrem verlängert (schwer beurteilbar aufgrund der Perspektive) Symmetrie schwer beurteilbar (Perspektive) → Hypertelorismus → Facies Bovina → Fronto – Nasoethmoidale Dyplasie [68]</p>  <p>Abb. 5.3.1: Fronto - Nasoethmoidale Dysplasie [68]</p>	<p>Dummheit Unverschämtheit Faulheit Jähzorn</p>  <p>Abb. 3.3.14. Vergl. Rind – Mensch [50]</p>

<p>Strauss</p>  <p>Abb. 5.2.2. Graph. Ausw. Straussenphysiognomie</p>	<p>Augeninnenabstand entspricht ca. einer Augenbreite, kleiner als Nasenbreite. Nasenbreite deutlich größer als Augenbreite. Nase wenig breiter als Mund. Lidachsenverlauf relativ horizontal. Mittelgesicht deutlich verkleinert, Untergesicht etwas verkleinert. Oberlippe extrem verlängert (schwer beurteilbar aufgrund der Perspektive). Symmetrie gegeben, Kopf etwas nach links rotiert. → Mikrozephalus (Porta: „der sehr kleine Kopf“)</p>	<p>Dummheit</p>  <p>Abb. 3.3.17. Vergl. Strauss – Mensch [50]</p>
---	--	--

5.3.2. Interpretation der Kopfformen aus 3.4. mit Portas Deutungen

Hier soll auf die Abweichungen von der natürlichen, idealen Kopfform der „Humana Physiognomia“ (wie in Kapitel 3.4. dargelegt) eingegangen werden und mögliche medizinische Interpretationen präsentiert werden.

<p>Portas Beschreibung der Kopfformen und anderer Phänomene</p>	<p>Medizinische Interpretation (ggf. Syndrome mit Kurzerläuterung der fazialen sowie geistigen und motorischen Symptome in Kurzfassung)</p>	<p>Portas assoziierte Eigenschaften</p>
<p>Sehr „großer Kopf“</p>	<p>Makrozephalus Hydrozephalus: Erweiterung der Liquorräume, pathologisches Wachstum des Kopfumfanges im Säuglingsalter</p>	<p>Dummheit Ungelehrsamkeit Schläfrigkeit</p>

	<p>Progredienter geistiger Abbau Unsicherer Gang [46]</p>	
<p>Sehr „kleiner Kopf“</p>	<p>Mikrozephalus: Pathologische Verkleinerung von Schädelumfang und –inhalt im Vergleich zur altersentsprechenden Größe. Mentale Retardierung Meist niedrige Lebenserwartung [52] [68]</p>	<p>Dummheit, schlechte Beschaffenheit des Gehirns Jähzorn, Hang zu Gewalt Schwäche (körperlich und moralisch) Treulosigkeit Unzuverlässigkeit</p>
<p>Kopf mit „eingedrücktem Vorderhaupt“ und „prominentem Hinterhaupt“, keine Stirnwölbung</p>	<p>Brachyzecephalus: Bezeichnung für einen sog. Kurz- oder Rundkopf Primär bei genetischen Erkrankungen (z.B. bei Down-Syndrom) [52]</p>  <p>Abb. 5.3.2.1. Brachyzecephalus [68]</p> <p>Trigonozecephalus:</p>  <p>Abb. 5.3.2.2. Trigonozecephalus [68]</p>	<p>Listigkeit Zornigkeit Schlechte Beschaffenheit der Sinne</p>

<p>„Vorspringendes Hinterhaupt“</p>	<p>Binder – Syndrom ?: Steilstand der anterioren Basis Ausbeulung am Hinterhaupt Hypoplasie der Maxilla Pseudoprognathie, offener Biss Hypoplasie der Nase mit Aplasie der Spina nasalis anterior → kleine, kurze, platte Sattelnase Kurzer Nasensteg, enger Naseneingang [30]</p>	<p>Furchtsamkeit Schwacher Verstand</p>
<p>Kopf mit „eingedrücktem Hinterhaupt“</p> <p>„Die Deutschen haben oft solche ... Köpfe ..., weil sie in der Wiege immer auf dem Rücken liegen...“ (S. 76 [56])</p>	<p>Brachyzephalus: s.o.</p> <p>Sekundär durch Rückenlagerung des Säuglings. Häufig Bewegungsstörungen [52]</p>	<p>Furchtsamkeit Dummheit</p>
<p>„Breiter, flacher Kopf“</p>  <p>Abb. 3.4.1. Sehr hoher Kopf mit eingedrücktem Hinterhaupt [56]</p>	<p>Brachyzephalus: s.o.</p>	<p>Unduldsamkeit Zügellosigkeit</p>

Sehr „hoher Kopf“

Turmschädel

Akrozephalus:

Synostose insbesondere der Kranznaht [52].

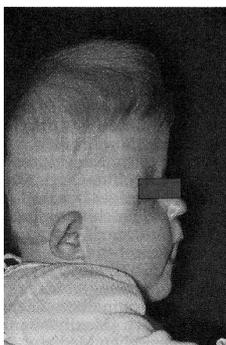


Abb. 5.3.2.3. Akrozephalus [52]

Morbus Crouzon:

(Dysostosis cranio-facialis)

Vorzeitige Verknöcherung der Koronar- und Sagittalnaht mit Folge des Turmschädels.

Hypoplasie der Maxilla und Progenie, Exopthalmus, Hypertelorismus.

Psychomotorische Retardierung möglich.

[52]

Apert Syndrom?



Abb. 3.4.2. Sehr hoher Kopf [56]

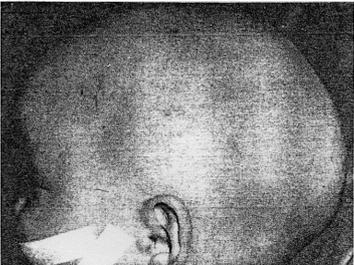
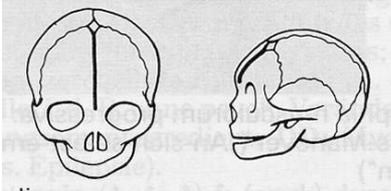
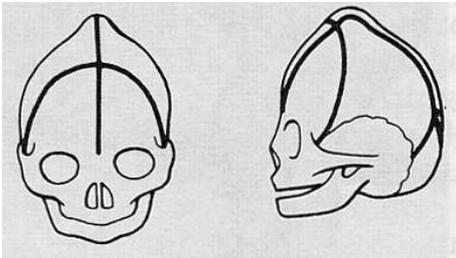


Abb. 5.3.2.4. Apert Syndrom [68]

Widerspenstigkeit,
Furchtsamkeit

Bei **flachem Hinterhaupt:**
schwacher Verstand

Bei **vorspringender Stirn:**
Dort befindliche Sinne sind laut Porta Geschmack und Geruch. Sei dieser Teil gut beschaffen, so deute dies auf einen Menschen mit guten und vollkommenen Sinnen hin.

<p>„Kopf gleichmäßig rund“</p>  <p>3.4.3. Gleichmässig runder Kopf [56]</p>	<p>Sphenocephalus (Kiel- oder Kahnschädel) Synostose der Frontalnaht. {Pschyrembel, 1994 83 /id}</p>  <p>Abb. 5.3.2.5. Sphenocephalus [68]</p>	<p>Kein Gedächtnis, Sinn oder Verstand. Sehr schlechte Bedeutung laut Porta.</p>  <p>Abb. 5.3.2.6. Sphenocephalus [52]</p>
<p>„Spitzer Kopf“</p>	<p>Spitzschädel Trigonocephalus</p>  <p>Abb. 5.3.2.7. Trigonocephalus [52]</p>	<p>Unverschämtheit Ungeschick</p> <p>Bei vorspringender Stirn: Übermut</p>

6. DISKUSSION

Methoden- und Ergebniskritik

Weichteilanalysen werden heute nur im Zusammenhang mit röntgenologischen oder anderen modernen Untersuchungsmethoden betrachtet. Sogar im standardisierten Verfahren (z.B. Fotostatanalyse), bei dem der Kopf in einer rekonstruierbaren Position fixiert und abgebildet wird, lässt die Weichteilanalyse nur eine begrenzte Anzahl verlässlicher Messungen zu. Farkas führt dies zurück auf Verzerrungen der Photographien, auf Mimik und auf den zweidimensionalen Charakter der Abbildungen, was besonders den Mund-, Kiefer-, Gesichtschirurgen und den plastischen Chirurgen Probleme bereitet [21].

Darüber hinaus sind starke Schwankungen der Weichteildicke im Bereich der Kiefer- und Mundpartie nicht außer acht zu lassen, was schon Korkhaus 1939 feststellte [11]. Zum heutigen Forschungsstand existiert nach wie vor keine Weichteilanalyse, die eine exakte Struktur der Knochen erschließen lässt und wirklich repräsentative Ergebnisse allein durch Photographien zu gewinnen erlaubt.

Interpretationen von Weichteilanalysen können zwar an Erfahrungswerte anlehnen, lassen aber bekannterweise im Endeffekt nur vermutende Aussagen zu. Es ist trotz allem möglich, dass z.B. ein Patient mit Großnasenprofillinie, die normalerweise einen Deckbiss mit dentalem und / oder skelettalem Rückbiss verbirgt, wider Erwarten Träger eines eugnathen Gebisses ist, oder dass sich umgekehrt eine Anomalie hinter einem Biometprofil verbirgt [11].

Es versteht sich auch von selbst, dass die Analysen der Typenköpfe dieser Abhandlung als Zeichnungen nur als Anhaltspunkt dienen können. Allerdings wurden die Grundzüge der einzelnen Typenköpfe vom Künstler explizit nach Portas Beschreibungen über die äußerlichen Merkmale des jeweiligen Charakters angefertigt. Ungenauigkeiten bei der Gesichtsvermessung zum Teil durch Doppeldruck (beim Druck der Holzschnitte), variierende Dicke und Unschärfe der gedruckten Linien sind nicht auszuschließen. Außerdem konnten Vermessungspunkte in zwei Fällen aufgrund mangelnder Qualität der Holzschnitte oder Darstellung mit Bart nur vermutet werden (Hund – Plato mit Bart; Elch – Mensch mit mangelhafter Abbildung der Unterlippe). Die Ergänzung der fehlenden Partien erfolgten für die Auswertung in Anlehnung an Formulierungen des Autors. Es stand

auch nur jeweils ein Gesicht pro Gestalttyp zur Verfügung, so dass keine Mittelwerte erstellt werden konnten.

Aus der Vielzahl der standardisierten Methoden verschiedener Autoren wurden in dieser Abhandlung sinnvoll erscheinende Einzelauswertungen ausgewählt, die im Kapitel „Material und Methode“ beschrieben sind. Für vorliegende Auswertungen erfolgten weitergehende Ergänzungen.

In der Lateralanalyse wurde der herkömmliche Nasenrückenwinkel (WPg – N – Pronasale) nicht verwendet, da dieser bei konvexem Nasenrückenverlauf nicht repräsentativ erschien. Stattdessen wurde der Nasenrückenwinkel Nasion – Dorsum Nasi – Obere Nasenspitze für die Auswertungen herangezogen. Zusätzlich wurde ein zweiter Nasenspitzenwinkel (Dorsum Nasi – Obere Nasenspitze – Columella) ausgewählt, der für den konvexen Nasenrückenverlauf aussagefähig schien.

Für die Frontalanalyse wurden zusätzlich zu den in der Literatur auffindbaren Winkeln die Augenachsenwinkel zur Bipupillarlinie rechts und links vermessen.

7. ZUSAMMENFASSUNG

Im Rahmen der Arbeit wurden physiognomische Mensch - Tier - Vergleiche des Philosophen und Naturwissenschaftlers Giambattista Della Porta aus seinem Werk „De Humana Physiognomia“ von 1601 untersucht. Darin abgebildete Holzschnitt - Illustrationen, die jeweils eine Person neben einem Tier zeigen und die zoomorphe Analogienbildung verdeutlichen sollen, wurden in dieser Dissertation unter dem Schwerpunktaspekt des Gesichts und des Kopfes analysiert und erläutert (kieferorthopädische Analyse von 9 Zeichnungen in Profilansicht und 2 in Enfaceansicht). Darüber hinaus wurden die in der alten Schrift beschriebenen Schädelformen ausgewertet. Porta ordnete bestimmten Physiognomietypen (wie z.B. der „Adler – Physiognomie“) und Kopfformen gewisse Charakterzüge zu und berief sich in diesen Aussagen auf antike Autoren, insbesondere Aristoteles. Ähnliche bzw. entsprechende Körperteile an Mensch und Tier sollten korrelierende Eigenschaften nahelegen.

Die Analysen wurden einerseits mit Hilfe des Computerprogramms DiagnoseFix 2001 unter Berücksichtigung ausgewählter Winkel und Proportionsverhältnisse durchgeführt, andererseits wurden Rückschlüsse von Beschreibungen Portas auf bestimmte Krankheitsbilder bzw. Syndrome gezogen. So ergaben sich für die unterschiedlichen Physiognomien diverse messbare Diagnosen über Gesichtstypen etc., soweit diese rein vom Weichteilprofil ausgehend möglich waren. Auch konnten aus seinem Text Dyszephalien (Brachyzephalie, Turrizephalie, Pachyzephalie, Mikrozephalie, Makrozephalie etc.), Syndrome (Morbus Crouzon, „Facies Bovina“, Merkersson – Rosenthal – Syndrom, etc.) und andere Phänomene (Torticollis, Polydaktylie, beides korrelierend mit einem schlechten Charakter) interpretiert werden.

Im ausgehenden 16. Jahrhundert wurden disproportionierte, „hässliche“ Menschen mit schlechten Charaktereigenschaften in Verbindung gebracht. Dies stand in engem Zusammenhang mit einem in damaligen Denkmustern tief verwurzelten Analogien- und Symboldenken.

Die heutige Ausdruckspsychologie bewegt sich in den Fußstapfen der alten Physiognomiker. Mit der physiognomischen Fragestellung beschäftigt sich auch die

gegenwärtige wissenschaftliche Anthropologie, die sich aber weitgehend von Deutungen gelöst hat und sich im Wesentlichen mit rein statistischen Korrelationen zwischen physischen und psychischen Eigentümlichkeiten des Menschen beschäftigt. Die Charakterforschung der letzten Jahrzehnte dreht sich hauptsächlich um Mimik und das dynamisch Ausdruckhafte [58].

Dieser kurze Exkurs erlaubt dem interessierten Mediziner einen Einblick in physiognomisch geprägte Denkweisen des ausgehenden 16. Jahrhunderts. Insbesondere für Mund-, Kiefer-, Gesichtschirurgen, plastische Chirurgen, Kieferorthopäden und Zahnärzte, die unter anderem die Physiognomie ihrer Patienten wiederherstellen bzw. verändern, können diese historischen Aspekte durchaus von Interesse sein.

8. LITERATURVERZEICHNIS

- [1] Aerni, F.
„Huter und Lavater“
Kalos-Verlag, Zürich, 1984
- [2] Amberger-Lahrmann, M.
„Anatomie und Physiognomie in der hellenistischen Plastik“
Franz Steiner Verlag, Stuttgart, 1996
- [3] Andres, K.
„Antike Physiognomie in Renaissanceporträts“
Peter Lang GmbH Europäischer Verlag der Wissenschaften, Frankfurt am Main, 1999
- [4] Angle, E.H.
„Die Okklusionsanomalien der Zähne“
Meusser Verlag, Berlin, 1913
- [5] Baltrusaitis, J.
„Imaginäre Realitäten“
DuMont Buchverlag, Köln, 1984
- [6] Borrmann, N.
„Kunst und Physiognomik. Menschendeutung und Menschendarstellung im Abendland“
DuMont Buchverlag, Köln, 1994
- [7] Braunfels, S.
Vom Mikrokosmos zum Meter.
In: „Der ‚Vermessene‘ Mensch. Anthropometrie in Kunst und Wissenschaft“,
Braunfels, S. (Hrsg.), Heinz Moos Verlagsgesellschaft GmbH&CoKG,
München, 1973, 43-74
- [8] Breitenfeller, K.
„Lavaters Schatten. Physiognomie und Charakter bei Ganghofer, Fontane und Döblin“
Dresden University Press, Dresden-München, 1999
- [9] Brockhaus Enzyklopädie
Stichwort „Physiognomie“, „Physiognomik“
F.A. Brockhaus GmbH, Mannheim, 1997
- [10] Cowling, M.C.
“The artist as anthropologist. The representation of type and character in victorian art”
Cambridge University Press, Cambridge-New York-Port Chester-Melbourne-Sidney, 1983
- [11] Dausch-Neumann, D.
Biometgesicht und Kieferanomalie.

- Fortschr. Kieferorth. 32 (1971) 353-65
- [12] Dausch-Neumann, D.
Das Enface-Bild in der Kieferorthopädie.
Fortschr. Kieferorth. 28 (1967) 159-66
- [13] Dausch-Neumann, D.
Diagnostische Hilfsmittel.
In: „Zahn-Mund-Kiefer-Heilkunde Band 5. Kieferorthopädie, Parodontologie“,
Dausch-Neumann, D., Flores-de-Jacobi, L., Schwenger, N. (Hrsg.), Georg
Thieme Verlag, Stuttgart, 1987
- [14] Dausch-Neumann, D.
Die vertikale Dreiteilung des Gesichts.
Fortschr. Kieferorth. 25 (1964) 301-4
- [15] Drescher, D.
Fernröntgenanalyse.
In: „Kieferorthopädie I. Orofaziale Entwicklung und Diagnostik – Praxis der
Zahnheilkunde, Bd. 11/1“, Diedrich, P. (Hrsg.), Urban & Fischer, München-
Jena, 2000, 4. Auflage, 284-7
- [16] Ellgring, H.
Zur Entwicklung der Mimik als Verständigungsmittel.
In: „Erbe und Umwelt. Zur Natur und Anlage des Menschen“, Niemitz, C.
(Hrsg.), Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1987, 1. Auflage, 260-80
- [17] Elser, M.
„Enzyklopädie der Philosophie“
Weltbild Verlag, Augsburg, 1992
- [18] Biography in Encyclopedia Britannica
Stichwort: Porta, Giambattista della
<http://members.tscnet.com/pages/omard1/jportat5.html>,
Link: “Giambattista della Porta (Biography in Encyclopedia Britannica)”, Stand
von 02-2002
- [19] New Encyclopedia Britannica
Stichwort: “Porta, Giambattista della”
Encyclopedia Britannica Inc., Chicago, 2002
- [20] Evans, L.T.
Darwin's use of the analogy between artificial and natural selection.
J. Hist. Biol. 17 (1984) 113-140
- [21] Farkas, L.G., Kolar, J.C.
Anthropometrics and art in the aesthetics of women's faces.
Clin. Plast. Surg. 14 (1987) 599-616
- [22] Goethe, J.W.v
Zur Farbenlehre.

- In: "Goethes Naturwissenschaftliche Schriften, II. Abteilung, 3. Band",
Großherzogin Sophie von Sachsen (Hrsg.), Hermann Böhlau Verlag, Weimar,
1893
- [23] Goldwyn, R.M.
The face and the psyche, a Greek concept.
Plast. Reconstr. Surg. 38 (1966) 270-271
- [24] Grimm, C.
Die Entdeckung der individuellen Physiognomie in der Malerei der Neuzeit.
Fortschr. Kiefer Gesichtschir., 38 (1993) 5-10
- [25] Grosses Lexikon A – Z
Stichwort „Galen“
ISIS Verlag, Chur, 1996
- [26] Hellpach, W.
„Deutsche Physiognomik, Grundlegung einer Naturgeschichte der National-
gesichter“
Walter de Gruyter & Co., Berlin, 1949
- [27] Hiller, F.
Maß und Freiheit – Anthropometrie in der griechisch-römischen Antike.
In: „Der ‚Vermessene‘ Mensch, Anthropometrie in Kunst und Wissenschaft“,
Braunfels, S. (Hrsg.), Heinz Moos Verlagsgesellschaft GmbH&CoKG,
München, 1973, 33-42
- [28] Hoffman, K.
Das Profil aus kunstgeschichtlicher Sicht.
Fortschr. Kieferorth. 44 (1983) 343-350
- [29] Hoffmann-Axthelm, W.
„Lexikon der Zahnmedizin“
Stichwort „Fern-Röntgen-Seiten-Bild“
Quintessenz Verlags-GmbH, Berlin, 6. Auflage, 1995
- [30] Joos, U.
Klinisch relevante Syndrome im Kopf-Hals-Bereich.
In: „Mund-Kiefer-Gesichtschirurgie I-Praxis der Zahnheilkunde, Bd. 10/I“,
Horch, H.-H. (Hrsg.), Urban & Schwarzenberg, München-Wien-Baltimore, 3.
Auflage, 1997, 3. Auflage, 373-399
- [31] Jöhnk, C.
„Die Bedeutung der Physiognomik für die englische Karikatur um 1800,
Studien zur lesbaren Physiognomie bei James Gillray, Thomas Rowlandson
und George Cruikshank“
Cuvillier Verlag, Göttingen, 1998
- [32] Kirchner, L.
Die Schönheit der harmonischen oro-facialen Beziehungen.
Dt. Zahnärztl. Zeitschr. 13 (1958) 865-877

- [33] Koch, W.
„Baustilkunde“
Mosaik Verlag GmbH, München, 1991
- [34] Kunst – Brockhaus
Stichwort „Löwe“, „Minotaurus“
F.A. Brockhaus, Wiesbaden, 1983
- [35] Lauger, S.
„Die ästhetische Wirkung von Gesichtern aus der Sicht von Zahnärzten, Laien
und Künstlern, Interpretation einer Befragung“
Poliklinik für Kieferorthopädie der Klinik für Zahn-, Mund- und
Kieferkrankheiten der Ludwig-Maximilians-Universität, München, 2001
- [36] Laux, S.
„Profil- und Enfacestudien an oberschwäbischen Madonnen“
Zentrum für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde der Universität Tübingen, 1984
- [37] Lavater, J.C.
„Physiognomische Fragmente - Zur Beförderung der Menschenkenntnis und
Menschenliebe“
Heinrich Steiner Verlag, Winterthur, 1787
- [38] Lichtenthaeler, C.
„Geschichte der Medizin Band I. Vorgeschichte, Antike und Mittelalter“
Deutscher Ärzte-Verlag GmbH, Köln-Lövenich, 1974
- [39] Lichtenthaeler, C.
„Geschichte der Medizin Band II. Frühneuzeit (1500 bis 1800), eigentliche
Moderne (1800 bis 1939), Zeitgeschichte und Futurologie“
Deutscher Ärzte-Verlag GmbH, Köln-Lövenich, 1975
- [40] Lucker, G.W.
Esthetics and quantitative analysis of facial appearance.
In: „Psychological aspects of facial form“, Lucker, G.W., Ribbens, K.A. (Hrsg.),
Center of Human Growth and development, University of Michigan, 1980
- [41] Mazzola, R., Stricker, M., Van der Meulen, J., Raphael, B.
Evolving concepts in the understanding and treatment of craniofacial
malformations. In: „Craniofacial Malformations“, Stricker, M., Van der Meulen,
J.C., Raphael, B., Mazzola, R., Tolhurst, D.E., Murray, J.E., Churchill
Livingston, Edingurgh-London-Melbourne-New York, 1990: 1-271
- [42] Merrifield, L.
The Profile line as an aid in critically evaluating facial esthetics.
Amer. Ass. Orthod. 52 (1966) 804-820
- [43] Müller, H.W.
Der Kanon in der ägyptischen Kunst
In: „Der ‚Vermessene‘ Mensch. Anthropometrie in Kunst und Wissenschaft“,
Braunfels, S. (Hrsg.), Heinz Moos Verlagsgesellschaft GmbH&CoKG,

- München, 1973, 9-31
- [44] Muzj, E., Maj, G.
Constitutional Basis of Orthodontics.
Angle Orthod. 26 (1956) 213-225
- [45] Novell, J.R.
From Da Vinci to Harvey: the development of mechanical analogy in medicine
from 1500 to 1650.
J. R. Soc. Med. 83 (1990) 396-398
- [46] Nowak, G., Bliemeister, G.
Neurochirurgie.
In: „Chirurgie“, Bliemeister, G., Broll, R., Bruch, H.-P., (Hrsg.), Urban &
Schwarzenberg, München-Wien-Baltimore, 1996, 629 - 660
- [47] Oguz, O.
The proportion of the face in younger adults using the thumb rule of Leonardo
da Vinci.
Surg. Radiol. Anat. 18 (1996) 111-114
- [48] Picard, M.
„Das Menschengesicht“
Delphin-Verlag, München, 1930
- [49] Piderit, T.
„Wissenschaftliches System der Mimik und Physiognomik“
Verlag für Psychologie, Göttingen, 1867
- [50] Porta Della, I.B.
„De Humana Physiognomia“
Apud Tarquinium Longum, Neapel, 1601
- [51] Price, D.J.
<http://members.tscnet.com/pages/omard1/jportat5.html>,
Link: „Giambattista della Porta, And his Natural Magick“ (Derek J. Price -
Smithonian Institution, Washington DC – June 1957), Stand von 06-2002
- [52] Pschyrembel Klinisches Wörterbuch
Stichworte „Akrozephalus“, „Brachyzephalus“, „Mikrozephalus“, „Morbus
Crouzon“, „Sphenozephalus“, „Trigonozephalus“.
de Gruyter, Berlin-New York, 1994
- [53] Rakosi, T., Jonas, I.
Fotostatanalyse.
In: „Farbatlant der Zahnmedizin 8 - Kieferorthopädie Diagnostik“,
Rateitschak, R. (Hrsg.), Georg Thieme Verlag, Stuttgart-New York, 1989, 173-
7
- [54] Reißer, U.
„Physiognomik und Ausdruckslehre der Renaissance“

- scaneg Verlag, München, 1997
- [55] Ricketts, R.M.
A Foundation for Cephalometric Communication.
American Journal of Orthodontics 46 (1960) 330-351
- [56] Rink, W.
„Physiognomie des Menschen von Joh. Bapt. Porta“
Verlag Dr. Madaus & Co., Radebeul/Dresden, 1930
- [57] Rudzki-Janson, I.
Fotodokumentation, Profil- und Enface-Analyse, Videoimaging.
„Kieferorthopädie I. Orofaziale Entwicklung und Diagnostik - Praxis der
Zahnheilkunde, Bd. 11/I“
Urban & Fischer, München-Jena, 2000
- [58] Schmidbauer, W.
Das Schicksal der Physiognomik.
Ther. Gegenw. 109 (1970) 299-316
- [59] Schmölders, C.
„Das Vorurteil im Leibe - Eine Einführung in die Physiognomik“
Akademie Verlag, Berlin, 1995
- [60] Schopf, P.
Anamnese, Extraoraler Befund.
In: „Curriculum Kieferorthopädie I“, Schopf P. (Hrsg.), Quintessenz Verlags-
GmbH, Berlin, 2000, 146-7
- [61] Schwarz, A.M.
„Lehrgang der Gebißregelung Band 1“
Urban & Schwarzenberg, München-Berlin-Wien, 1958
- [62] Segner, D., Hasund, A.
„Individualisierte Kephalmetrie“
Dietmar Segner Verlag, Hamburg, 1998
- [63] Shookman, E.
„The Faces of Physiognomy: Interdisciplinary Approaches to Johann Caspar
Lavater“ Camden House Inc., Columbia, 1993
- [64] Stafford, B.M., La Puma, J., Schiedermayer, D.L.
One face of beauty, one picture of health: the hidden aesthetic of medical
practice.
J. Med. Philos. 14 (1989) 213-230
- [65] Steinhäuser, E.W.
Proportionen des ästhetischen Gesichts im Vergleich zur bildenden Kunst.
Fortschr. Kief. Ges. Chir. 36 (1989) 1-5
- [66] Strieder, P.

- „Dürer“
Bechtermünz Verlag, Eltville, 1996
- [67] Subtelny, J.D.
A Longitudinal Study of Soft Tissue Facial Structures and their Profile Characteristics, defined in relation to underlying skeletal structures.
Amer. J. Orthod. 45 (1959) 481-503
- [68] Van der Meulen, J.C., Mazzola, R.
Classification of craniofacial malformations.
In: „Craniofacial Malformations“, Stricker, M., Van der Meulen, J.C., Raphael, B., Mazzola, R., Tolhurst, D.E., Murray, J.E., Churchill Livingstone, Edingburgh-London-Melbourne-New York, 1990: 149-312
- [69] Vogt, S.
„Aristoteles, Physiognomonica - Übersetzt und kommentiert von Sabine Vogt“
Akademie Verlag GmbH, Berlin, 1999
- [70] Wägner, N.
„Hellas, Land und Volk der alten Griechen“
Verlag Karl šberreuther, Wien, 1975
- [71] Westfall, R.S.
„Porta, Giambattista della“
Department of History and Philosophy of Science, Indiana University
<http://members.tscnet.com/pages/omard1/jportat5.html>, Link “Porta, Giambattista della (Compiled by Richard S. Westfall)”, Stand von 08-2002

9. ABBILDUNGSVERZEICHNIS

- Abb. 2.1.2.1: Da Vinci, Studien grotesker Köpfe, um 1490 [6]
- Abb. 2.1.3.1: Charles Le Brun, Analogie von Mensch und Esel, 1806 [6]
- Abb. 2.1.3.2: Lavater, J.C.: Sechs Kopfumrisse mit punktierten Linien,
ca. 1778 [6]
- Abb. 2.1.3.3: Lavater, J.C: Vier Temperamente, ca. 1778 [6]
- Abb. 2.1.4: Duchennes elektrische Muskelreizung zu mimischen Studienzwecken,
1862 [6]
- Abb. 2.2.1. Ägypter im Quadratnetz [7]
- Abb. 2.2.2: Proportionsschema nach Vitruv (nach A. Choisy) [7]
- Abb. 2.2.3: Studien zum Aufbau des Kopfes) Leonardo Da Vinci
a) Leonardo Da Vinci [7]
b) A. Dürer [57]
- Abb. 2.2.4: Camper, C. : Gesichtswinkel vom Affen- bis zum Apollonkopf (re.
und li.) [7]
- Abb. 3.3.1: Vergleich Adler – Alba [50]
- Abb. 3.3.2: Vergleich Affe – Mensch [50]
- Abb. 3.3.3: Vergleich Elch –Mensch [50]
- Abb. 3.3.4: Vergleich Esel – Mensch [50]
- Abb. 3.3.5: Vergleich Eule – Vitellius [50]
- Abb. 3.3.6: Vergleich Hahn – Mensch [50]
- Abb. 3.3.7: Vergleich Hirsch – Sokrates [50]
- Abb. 3.3.8.1: Vergleich Hund – Livius [50]
- Abb. 3.3.8.2: Vergleich Hund – Plato [50]
- Abb. 3.3.8.3: Vergleich Hund – Aktiolyneus [50]
- Abb. 3.3.9: Vergleich Katze – Mensch [50]
- Abb. 3.3.10: Vergleich Löwe – Mensch [50]
- Abb. 3.3.11: Vergleich Nashorn – Polizian [50]
- Abb. 3.3.12: Vergleich Pferd – Mensch [50]
- Abb. 3.3.13: Vergleich Rabe – Mensch [50]
- Abb. 3.3.14: Vergleich Rind – Mensch [50]
- Abb. 3.3.15: Vergleich Schwein – Mensch [50]
- Abb. 3.3.17: Vergleich Stier – Mensch [50]
- Abb. 3.3.18: Vergleich Strauss – Mensch [50]

- Abb. 3.3.19: Vergleich Vogel – Mensch [50]
- Abb. 3.3.20: Vergleich Ziege – Mensch [50]
- Abb. 3.4.1: Sehr hoher Kopf mit eingedrücktem Hinterhaupt [56]
- Abb. 3.4.2: Sehr hoher Kopf [56]
- Abb. 3.4.3: Gleichmäßig runder Kopf [56]
- Abb. 4.4.1.1: Profil - Bild mit relevanten Punkten, Proportionen und Kieferprofilfeld
(Hintergrundbild aus Abb. 3.3.1)
- Abb. 4.4.1.2: Profil - Bild mit relevanten Winkeln (Hintergrundbild aus Abb. 3.3.4)
- Abb. 4.4.2: Enface - Bild mit relevanten Punkten, Proportionen und Winkeln
(Hintergrundbild aus Abb. 3.3.14)
- Abb. 5.1.1: Graphische Auswertung Adlerphysiognomie
- Abb. 5.1.2: Graphische Auswertung Elchsphysiognomie
- Abb. 5.1.3: Graphische Auswertung Eselsphysiognomie
- Abb. 5.1.4: Graphische Auswertung Eulenphysiognomie
- Abb. 5.1.5: Graphische Auswertung Hundepysiognomie Typ Plato
- Abb. 5.1.6: Graphische Auswertung Hundepysiognomie Typ Livius
- Abb. 5.1.7: Graphische Auswertung Pferdephysiognomie
- Abb. 5.1.8: Graphische Auswertung Rabenphysiognomie
- Abb. 5.1.9: Graphische Auswertung Vogelphysiognomie
- Abb. 5.2.1: Graphische Auswertung Rinderphysiognomie
- Abb. 5.2.2: Graphische Auswertung Straussenphysiognomie
- Abb. 5.3.1: Fronto - Nasoethmoidale Dysplasie [68]
- Abb. 5.3.2.1: Brachyzephalus [68]
- Abb. 5.3.2.2: Trigonocephalus [68]
- Abb. 5.3.2.3: Akrozephalus, [52]
- Abb. 5.3.2.4: Apert Syndrom [68]
- Abb. 5.3.2.5: Sphenocephalus [68]
- Abb. 5.3.2.6: Sphenocephalus [52]
- Abb. 5.3.2.7: Trigonocephalus [52]

10. DANKSAGUNG

Mein herzlichster Dank gilt Prof. Dr. Dr. H.-F. Zeilhofer für die Anregung zum Thema dieser Dissertation und für die vielen fruchtbaren Gespräche.

Besonders danke ich auch PD Dr. Dr. R. Sader für seine Hilfsbereitschaft.

Durch die freundliche Unterstützung von Dr.S. Benker (Dombibliothek Freising) erhielt ich Zugang zur Originalausgabe „De Humana Physiognomia“ von 1601.

Auch möchte ich S. Schneider, R. Bernholz und Herrn Bucher für wertvolle Hinweise danken. Ganz besonders herzlicher Dank gilt natürlich meinen Eltern für Ihre Unterstützung und meinem Bruder für seine technische Hilfe.

11. LEBENSLAUF

Name: Hilke Schneider

Geburtsdatum: 27. April 1975

Geburtsort: Wolfratshausen

Staatsangehörigkeit: Deutsch

Eltern: Dr. med. dent. Hubert Schneider; Zahnarzt
Gerlinde Schneider, geb. Bonfert; Kindergärtnerin

Geschwister: Ulf Schneider
Birte Schneider

Ausbildung:

1981 - 1985	Langert - Schule Aalen
1985 - 1994	Schubart - Gymnasium Aalen
1991 - 1992	1 Jahr Auslandsaufenthalt USA (High School in New York)
1994 - 1995	Studium Kunstgeschichte und Kommunikationswissenschaft an der Ludwig-Maximilians-Universität München
1995 - 2001	Studium Zahnmedizin an der Ludwig-Maximilians-Universität München Staatsexamen am 16.08.2001
Seit Sept. 2001	Ausbildungsassistentin in der Zahnarztpraxis Dr. Hubert Schneider in Aalen